This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Slav 3078.72.3

THE SLAVIC COLLECTION

Harvard College Library

BOUGHT WITH THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887)

ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Received 1 April, 1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Russlands Culturbedeutung.

Betrachtungen eines Deutsch-Livländers.

Von

Ernst BARK.

BERLIN.

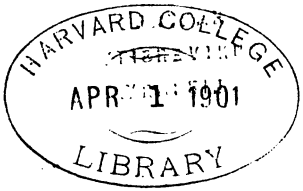
B. BEHR'S VERLAG (E. BOCK)

3. UNTER DEN LINDEN 3.

1882.

Digitized by Google

Slav 3078.82.3
~~Slav 676.11~~



Prof. A. C. Coolidge

Digitized by Google

VORREDE.

Europa ist Zuschauer eines welthistorischen Dramas, dessen erschütternde letzte Scenen sich in Russland vor unseren Augen abspielen. Trotz der zahlreichen Controversen, die darüber herrschen, scheint es, als ob die öffentliche Meinung sich noch nicht ganz klar geworden ist, um was es sich bei diesem, auf beiden Seiten mit der furchtbarsten Heftigkeit ohne Rücksicht auf alle Forderungen der Humanität geführten Kampfe eigentlich handelt. Eine seltsame Verknüpfung der Umstände macht es dem an westeuropäische Verhältnisse gewöhnten Beobachter ungemein schwer, die liberalen zeitgemässen Bestrebungen von den kulturgefährlichen, radikalen und absolutistischen auseinanderzuhalten.

Ich habe mich bemüht, so viel wie möglich die objektive Unbefangenheit zu bewahren, um dem Leser ein annähernd treues Bild von der wirklichen Situation Russlands zu geben, unbeirrt durch alle vorübergehenden Tagesströmungen. Hat man erst die Grundlagen, auf denen die russischen Verhältnisse ruhen, richtig erkannt, so wird man auch die gegenwärtige Situation verstehen; zugleich wird man auch begreifen, welcher der allein wahrscheinliche und mögliche Ausgang sein wird. Die Despotie kämpft ihren letzten verzweifelten Kampf — dessen Entscheidung nur eine Frage der Zeit ist; im Kulturinteresse ist es zu wünschen: dass die Elemente

Digitized by Google

der Ordnung noch zur richtigen Zeit einschreiten, damit den bevorstehenden Zusammensturz des Absolutismus nicht eine schreckliche soziale Katastrophe begleitet.

Der enge Raum, in den ich gezwungen war, so viel wie möglich die wesentlichsten Gedanken zusammenzufassen, mag es entschuldigen, wenn manche Ideen nicht weiter ausgeführt worden sind und wenn hier und da nur kurze Andeutungen gegeben werden konnten, wo es der Klarheit und Verständlichkeit des Gegenstandes wegen wünschenswerth gewesen wäre, ausführlicher und länger zu verweilen; ich wollte jedoch den Umfang der Brochüre nicht zu sehr ausdehnen, weil ich den Augenblick noch nicht gekommen erachte, wo ein sicheres Urtheil über die Bedeutung, welche Russland und das russische Volk für die gesammte Culturentwicklung haben, abgegeben werden kann und namentlich ist es nicht rathsam, sich jetzt schon in zu specielle Details einzulassen, welche bei den gegenwärtigen schwankenden Verhältnissen in Russland so grossen Veränderungen ausgesetzt sind, dass das, was heute Interesse hat, morgen vielleicht schon für immer vergessen ist.

Ueber Zweck und Tendenz der Schrift legt sie selbst das sicherste Zeugniss ab, sollte man mich missverstehen, so wird es mir ein Vergnügen sein, mich deutlicher verständlich zu machen, sollten meine „Betrachtungen" irgendwo Anstoss erregen, so kann ich das nur bedauern, im Uebrigen aber mich nicht viel darum kümmern, weil es schlechterdings unmöglich ist, allen Interessen gerecht zu werden, besonders wo unter dem Deckmantel allgemeiner Interessen sich persönliche sehr kleinlicher Art verbergen.

E. Bark.

Digitized by Google

Jedesmal wenn die Orientfrage in den Vordergrund europäischen Interesses tritt, beginnt Europa sich eingehender mit den russischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Erst dann, wenn „drunten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen", bemüht es sich, in die verworrenen Verhältnisse des weiten Zarenreiches einen Einblick zu erhalten und ein klares Bild von dem Völkergemisch zu gewinnen, über das eine byzantinisch-pedantische, korrumpirte und beschränkte Bureaukratie und ein militärischer Despotismus eine ertödtende Monotonie und Gleichförmigkeit ausbreiten. Man erinnert sich wieder des drohenden Kolosses, der bald wie ein Gespenst aus dem Reich der Finsterniss erscheint, welches Freiheit und Unabhängigkeit der Völker bedroht, bald ein halb-asiatischer Eroberungsstaat, der nur eines Zusammensturzes des Militärdespotismus bedarf, um in seine ursprünglichen Bestandtheile zu zerfallen und einer Reihe selbstständiger, durch Sprache und Rasse unter einander verschiedener, Völker die langentbehrte Freiheit zurückzugeben. Despotismus und Anarchie sind die beiden Begriffe, die sich mit dem Namen Russland zu verbinden pflegen!

Die Wogen der französischen Revolution zogen sich ebenso rasch wie sie gekommen wieder zurück, ohne auf Russland eine nachhaltige Wirkung auszuüben. Der „unvergessliche" Kaiser Nikolai sorgte, dass die europäischen Bewegungen von 1830 und 1848 die Ordnung

Digitized by Google

nicht zu stören vermochten und dass eine dumpfe Ruhe ununterbrochen über Russland herrschte. Alexander II. hat mit fieberhafter Hast dem vorangeeilten Europa nacheilen wollen; mit revolutionärer Rücksichtslosigkeit hat er wie ein zweiter Peter der Grosse Reform über Reform eingeführt, so dass sich das nikolaitische Russland im alexandrinischen nicht mehr zurechtfinden kann; die Väter können die Söhne und die Söhne die Väter nicht mehr verstehen. Die Eisdecke ist gebrochen, ein frischer Wind weht über die Fluthen; wo früher eine endlose, bewegungslose Fläche sich ausdehnte, sieht das erstaunte Europa ein Branden und Wogen der Wellen, es hört ein Rauschen und Toben, wie vor dem Ausbruch eines furchtbaren Sturmes.

Wer kann vorausbestimmen, wann die Krisis in Russland vorüber ist, wie sie enden und welche Wirkungen sie haben wird! Die ineinander spielenden Faktoren in dieser Völkertragödie sind so mannichfach und im Allgemeinen so wenig bekannt, dass alle Conjecturen darüber übereilt scheinen. Nur soviel ist sicher, dass das Russland der Gegenwart in engen und nahen Beziehungen zu Europa steht und dass es immer mehr ein integrirender Bestandtheil europäischen Völkerlebens wird. Die epochemachenden Erfindungen, die unsere Zeit charakterisiren, haben Russland räumlich und zeitlich Europa näher gebracht, unvermeidlich müssen sich die Gegensätze aussöhnen, es müssen sich in allen Gebieten Beziehungen bilden, die nicht ohne Einwirkungen auf beide Theile vorübergehen können. Nie haben sich Völker einander genähert, ohne dass auf beiden Seiten Wirkungen verspürt worden wären; als Rom sich über den Orient und Occident ausbreitete, gab es überall mächtige Impulse, es schuf neue Völker und gab anderen den Todesstoss, doch selbst nahm es so

Digitized by Google

viele fremde Elemente in sich auf, dass sich sein eigener Charakter vollständig veränderte. Welche Bedeutung nun Russland für die europäische Cultur haben kann, ist schwierig zu bestimmen. Jedenfalls dürfte eine Zusammenstellung der Erwartungen, die die Entwicklung desselben erregt haben, und der Wahrscheinlichkeiten, die aus dem bisherigen Entwicklungsgange zu resultiren scheinen, beitragen, eine nüchternere und unparteiischere Beurtheilung als die, welche gegenwärtig im Allgemeinen zu finden ist, möglich zu machen.

Der Umstand, dass es jetzt eine furchtbare Krisis durchmacht, scheint einer Untersuchung dessen, was es für die europäische Cultur, für die allgemeinmenschheitlichen Interessen, leisten kann und in der Zukunft zu leisten verspricht, nicht günstig zu sein, da das schliessliche Resultat derselben nicht voraus zu sehen ist. Möglicherweise gehen so tiefgreifende Umwälzungen vor sich, dass die Berechnungen, von den gegenwärtigen Verhältnissen ausgehend, für die zukünftigen durchaus nicht mehr zutreffen. Der Einwand ist gewiss berechtigt und zwingt nur solche Gegenstände in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, welche in der That erhaben sind über die Wandelbarkeit des Augenblicks und des Zufalls; solche Gebiete der Thätigkeit des Volksgeistes, die sich entwickeln, ohne von den augenblicklichen Zeitströmungen absorbirt werden zu können und die deshalb, wenn auch stark beeinflusst durch die Tagesinteressen, dennoch ein selbstständiges Leben führen, weil ihnen permanente Bedürfnisse und Thatsachen zu Grunde liegen, aus denen sie immer wieder Kraft zur Weiterentwicklung schöpfen. In erster Linie steht hier: die schöpferische Kraft eines Volkes für Wissenschaft und Kunst, dann seine politisch-socialen Institutionen und der in ihnen zur Erscheinung kommende

Digitized by Google

geistige Gehalt, der ein Rückschritt oder ein Fortschritt in dem langen Entwicklungsgange politisch-socialer Institutionen sein kann, weiter die Charaktereigenthümlichkeiten, welche das Volk, als Collectivindividualität erfasst, von den übrigen Volksindividualitäten unterscheiden und ihm eine seiner Individualität speciell angepasste Culturmission übertragen und endlich zuletzt sind hier in Erwägung zu ziehen die Consequenzen, welche aus der geographischen Lage, in der ein Volk sich befindet, und der historischen Vergangenheit, die es in bestimmte Richtungen und Wege gedrängt hat, folgen.

Europa schaut mit mehr oder weniger ausgesprochenem Misstrauen auf das kolossale Russland; das, was es von ihm bis jetzt gesehen, ist im Ganzen nicht sehr erbaulich gewesen; das, was es seinem Einflusse lange Jahrzehnte der Reaktion hindurch zu verdanken gehabt hat, war nichts weniger als dankenswerth. Die Ereignisse, die endlich Bewegung in die Stagnation Russlands gebracht, haben auch hierin einen Umschwung erzeugt und der Zweck folgender Untersuchung ist, darzulegen: dass das russische Volk mit Recht den Anspruch erheben darf, mitgezählt zu werden zu den Culturvölkern, die mit rüstiger Hand am Webstuhle der Zeit schaffen.

I.

Gegenwärtig gehört das russische Volk nicht zu denen, die sich einer Weltliteratur rühmen können. Die russische Literatur nimmt noch nicht den Rang ein wie z. B. die drei grossen modernen Weltliteraturen: die französische, englische und deutsche. Die russische Sprache reicht nicht weiter wie die Grenz-

Digitized by Google

pfähle des Reiches, diejenigen, welche sie ausserhalb derselben erlernen, sind verschwindende Seltenheiten, hier und da etwa ein Gelehrter, der sich mit russischer Geschichte speciell beschäftigt, oder ein Linguist, der slavische Philologie studirt, oder auch ein Politiker, der die politische Situation in Russland verfolgt und deshalb die öffentliche Meinung und die Stimmung direkt aus russischen Quellen erforschen will. Die Kaufleute und Industrielle bedienen sich in ihren Beziehungen mit Russland fast stets der deutschen, französischen oder englischen Sprache, so dass z. B. ein russischer Correspondent in den ausserrussischen kommerciellen Centren eine sehr seltene Erscheinung ist. Die russische Sprache ist entschieden Lokalsprache wie die italienische, spanische, portugiesische, schwedische u. s. w., das wird wohl selbst von den glühendsten slavischen Patrioten nicht bestritten werden können.

Darüber lässt sich verschiedener Meinung sein, ob die russische wissenschaftliche Literatur reicher ist als z. B. die italienische. Mit statistischen Ziffern lässt sich hierbei nichts anfangen; alle Zahlenvergleiche der jährlich im Druck erscheinenden oder der im Buchhandel abgesetzten Bücher geben keinen Aufschluss über den wissenschaftlichen Werth der Literaturen. Hier ist blos eine summarische Schätzung möglich, die allerdings sehr subjectiven Einflüssen unterworfen ist; doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir der russischen einen Platz zwischen der spanischen und italienischen anweisen. Der Vergleich ist in sofern schwierig, weil der Werth der spanischen mehr auf den Leistungen der vergangenen Jahrhunderte, des 16., 17. und 18., beruht, der des 19. entschieden geringer ist und an Originalität und Reichhaltigkeit von der russischen des 19. Jahrhunderts überflügelt wird, während von einer

Digitized by Google

russischen wissenschaftlichen Literatur erst seit diesem Jahrhundert die Rede sein kann. Italien hat im 16., 17. und 18. Jahrhundert eine reiche wissenschaftliche Literatur, die des 19. ist wohl der der russischen ebenbürtig, so dass im Allgemeinen erfasst die italienische reicher und die spanische ärmer als die russische sein mag. Die Summe der Wissensschätze der Vergangenheit und Gegenwart Spaniens dürfte etwas geringer sein als die Russlands, und die Russlands wieder ihrerseits geringer als die Italiens. Alle drei Literaturen haben nöthig, um das gesammte Gebiet menschlichen Wissens zu umfassen, sich an die französische, deutsche oder englische anzuschliessen; jeder Spanier, Italiener oder Russe muss, um ein Wissensgebiet vollständig zu erfassen, eine der drei Weltsprachen kennen, während ein Franzose, Deutscher oder Engländer ein gründlich gebildeter Specialist sein kann, ohne eine andere als seine Muttersprache zu verstehen.

Die blosse Zusammenstellung der Volkszahlen giebt keinen Aufschluss über den Reichthum der Literatur der Völker. Obwohl es auf den ersten Blick klar ist, dass die circa zwei Millionen Dänen ihrer verhältnissmässig geringen Anzahl wegen schwer die intellectuellen Kräfte aufbringen können, um gleichen Schritt zu halten in der Fortentwicklung und der schöpferischen Originalität in den Wissenschaften mit dem mehr als 50 Millionenvolke der Deutschen, dennoch spielt das blosse Zahlenverhältniss keine ausschliesslich wichtige Rolle, wie eine Zusammenstellung leicht zeigt: gegen 25 Millionen Spanier, wenn man die südamerikanischen Spanier als mit die spanische Literatur Schaffende mitzählt, circa 30 Millionen Italiener, gegen 35 Millionen Franzosen, 55 Millionen Deutsche, 60 Millionen Russen, gegen 200 Millionen Indier, ungefähr 300 Mil-

Digitized by Google

lionen Chinesen — das alles sind Ziffern, die nicht in gleichem Verhältniss zu der wissenschaftlichen Bedeutung der betreffenden Völker stehen. Sehen wir indessen von den Indiern und Chinesen ab, deren Nichtbetheiligung an dem Gange europäischer Wissenschaft vielfache, allbekannte Gründe hat, so muss man doch bis zu gewissem Grade einen Kausalzusammenhang zwischen der numerischen Grösse eines Volkes und seinen wissenschaftlichen Leistungen anerkennen, nur muss man die dieses Verhältniss modifizirenden Faktoren wohl im Auge behalten. Die Italiener traten z. B. früher ein in die Reihe der Culturvölker, dank ihrer Lage im Mittelmeere, der Wiege europäischer Cultur, sie konnten folglich früher anfangen Wissensschätze aufzuspeichern; wo im Norden unbeholfene Chronisten in schmucklosem Style die historischen Begebenheiten registrirten, konnte ein Machiavelli seine Geschichtswerke schreiben. Frankreich verdankt die Erhebung seiner Sprache zu der Weltsprache, die fast zwei Jahrhunderte ausschliesslich den internationalen Verkehr der Völker vermittelte, dem Genie eines Richelieu und Ludwig XIV, welche die Hegemonie Frankreichs in Europa begründeten und es verstanden, zugleich mit dem Uebergewicht Frankreichs in der Politik auch französiche Kunst, Sprache und Wesen als das Massgebende in Europa zur Anerkennung zu bringen und dadurch dem der Bevölkerungsziffer nach verhältnissmässig kleinen Frankreich eine so überwältigende Bedeutung in Europa zu geben, welche Völker, wie die Italiener und Spanier, die früher ihr Tagewerk begonnen hatten, in den Schatten stellte und solche, die wie die Deutschen ihm an Zahl fast doppelt überlegen sind, lange Zeit nicht zum Worte kommen liess.

Das russische Volk mit seinen ungefähr 60 Mil-

Digitized by Google

lionen muss seiner ziffernmässigen Grösse wegen einen Platz wenigstens neben dem deutschen und französischen in der Weltliteratur einnehmen, wenn, wie unzweifelhaft, ein Kausalverhältniss zwischen numerischer Volksgrösse und Reichthum der Literatur existirt. Wenn es nun aber jetzt noch nicht diesen ihm gebührenden Platz einnimmt, so muss es dafür Gründe geben, die eine solche Anomalie erklären. Es muss Ursachen geben, die die Entwicklung der russischen wissenschaftlichen Literatur aufgehalten und die verhindert haben, dass sie neben der englischen, französischen und deutschen den Rang einer Weltliteratur einnimmt. Es muss eine Erklärung gefunden werden, warum ein Volk von 60 Millionen keine wissenschaftliche Literatur besitzt, die es wissenschaftlich unabhängig macht, wenn ein anderes Volk von blos 35 Millionen eine solche besitzt.

Russland war Jahrhunderte hindurch den räuberischen Einfällen der mongolisch-tartarischen Horden ausgesetzt, die unaufhörliche Raubzüge in die russischen Ansiedelungen machten, dieselben plünderten, verwüsteten und die Männer in die Sklaverei, die Frauen in ihre Harems fortschleppten; von Centralasien aus den dürren, unwirthbaren Steppenländern, die noch jetzt von denselben Völkerstämmen bewohnt werden, vom Süden aus der Krim und dem jetzigen Gebiete der donischen Kosaken und vom Südwesten aus der Türkei wurden diese häufigen und alle Culturentwicklung verhindernden Raubzüge gemacht. Die Culturanfänge, die sich im Gefolge mit dem Christenthum unter griechisch-byzantinischem Einfluss zu bilden begannen, konnten sich nicht naturgemäss entwickeln; entweder sie erstarben oder sie verknöcherten in inhaltslose, vertrocknete Formen. Selbst die Belebung durch diese Quelle einer höheren Civilisation wurde durch die Tar-

Digitized by Google

tarenherrschaft im 13. Jahrhundert ungeheuer erschwert und fast unmöglich gemacht; sie versiegte später in Folge der Eroberung Constantinopel's durch die Türken fast gänzlich. Die Russen waren auf sich selbst angewiesen; ohne Möglichkeit, in lebhaften Verkehr mit Nachbarvölkern zu treten, welche auf den nationalen Ideengang fördernd und erfrischend hätten einwirken können, bildete sich dieses starre, knöcherne Byzantinerthum aus, welches das Russland des 16. und 17. Jahrhunderts charakterisirt. Am Hofe des moskauschen Zaren wurde sorgfältiger die Etikette und das Herkommen beobachtet, als vielleicht am Hofe Philipp II. von Spanien. Bilder aus der Zeit zeigen uns das barbarische Gemisch tartarisch-asiatischen und byzantinischen Geschmackes im Hofkostüm und geben uns eine Idee von der Geistlosigkeit und Starrheit der Epoche. Die russisch-griechische Kirche sank zum blossen Formenkram herab, die orthodoxe Geistlichkeit sah ihre Hauptaufgabe im Beobachten eines geistlosen Ritualismus und verschwendete unendlich viel Scharfsinn in spitzfindigen Haarspaltereien über kleinliche Kirchenceremonialfragen und theologische Zänkereien. Das Volk lebte in dumpfer Verehrung vor dem Zaren, den Bojaren und der Kirche und hatte keine Möglichkeit, sich neben der schweren Arbeit ums tägliche Brod noch Musse und Interesse für Kunst und Wissenschaft zu erübrigen. Unter solchen Verhältnissen konnte von einer Wissenschaft keine Rede sein.

Als Europa seine Renaissance feierte, war's in Russland dumpf und starr. Obwohl hin und wieder im 16. Jahrhundert der moskauische Hof mit den europäischen Machthabern Gesandtschaften austauschte, blieb es im Reiche doch beim Althergebrachten. Die Berührungen waren zu flüchtig, um irgend eine nach-

Digitized by Google

haltige Wirkung auszuüben. Selbst die tiefgehende religiöse Bewegung des stammverwandten Czechenvolkes verhallte wirkungslos, ebenso wie die grosse religiöse Reformation. Ein frisches Leben entfaltete sich im gesammten Westeuropa, wenn auch etwas gedämpft durch die katholische Gegenreformation und den Sieg der konservativen Strömungen in den protestantischen Ländern, die Universitäten blühten und erlangten weitgehenden Einfluss, wenn sie auch noch nicht ganz das scholastische Mittelalter abschütteln konnten, es wurden Keime gelegt in allen Wissenschaften, welche sich in den späteren Jahrhunderten herrlich entfaltet haben — doch Russland blieb der Bewegung fern, es blieb zurück in halb-asiatischer Barbarei.

1553 begannen zuerst die directen Handelsverbindungen Russlands mit dem Norden Europas. Englische Kaufleute verbanden Archangel mit England. Das war der Ausgangspunkt folgenschwerer Ereignisse. Die grossen Seenationen, die Holländer und Engländer, zogen durch ihre Handelsbeziehungen Russland mit sich in den Weg des Fortschrittes. Deutsche und Schweden aus Deutschland, den baltischen Provinzen und dem benachbarten Schweden wurden immer häufiger gesehene Gäste im Zarenreiche, und in fast allen Verkehrscentren desselben bildete sich ein besonderes Fremdenviertel, welches einen zwar primitiven, doch mit der Zeit wirksamen Vermittler mit der europäischen Welt bildete. Eines dieser Fremdenviertel, die deutsche Vorstadt in Moskau, hat eine Weltberühmtheit erlangt, indem in ihr der grosse Reformator des Russenvolkes, Peter der Grosse, die Anregung zu seinen kühnen reformatorischen Thaten erhielt. Mit ihm begann eine neue Aera für das gesammte Dasein der Russen; doch lag es in der Natur der Sache, dass für's erste lange

Digitized by Google

Zeit hindurch an eine wirksame Pflege der Wissenschaft und dann einer russischen Wissenschaft durch Russen nicht zu denken war.

Peter fand sein Volk in Allem so weit zurück hinter den europäischen Nationen, dass er es mit rücksichtsloser Energie zwingen musste, dem liebgewordenen, althergebrachten Schlendrian zu entsagen und sich zu beeilen, das Niveau der europäischen Völker zu erreichen. Er musste das mit seiner ganzen Energie erzwingen, wenn er es nicht hätte der Gefahr aussetzen lassen wollen, dass die tüchtigeren Nachbarvölker den Zurückgebliebenen erobert und unterworfen hätten. Schon zur Zeit der Wirren 1604—13 hatte Polen den Anspruch erhoben, Russland zu unterjochen und nur mit äusserster Anstrengung konnte es zurückgeworfen werden; hätte das Schicksal Russland nicht Peter den Grossen gesandt, vielleicht wären heute nicht die Russen Herrscher in Warschau, sondern die Polen Herrscher in Moskau! —

Ueber der schwierigen Arbeit, einen den Zeitverhältnissen entsprechenden militärisch-kräftigen Staat zu schaffen, den Handel und die Industrie zu entwickeln, die Hülfsquellen des Landes zu verwerthen, wurden die edelsten Kräfte der Nation verbraucht und für Kunst und Wissenschaft konnte unmöglich etwas übrig bleiben. Peter's Nachfolger haben bis auf die Gegenwart zur Consolidirung des Reiches und der Ausdehnung der Grenzen den grössten Theil der Volkskräfte verbraucht, so dass sie wenig für die intellectuellen Bedürfnisse erübrigen konnten. Wohl wurde 1726 in Petersburg die Akademie der Wissenschaften eröffnet, 1755 die erste Universität in Moskau gegründet und von der Kaiserin Katharina II. freigiebig Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken im europäischen und asiatischen

Digitized by Google

Russland unterstützt, doch ist alles das, was im ganzen 18. Jahrhundert geschieht, nicht russische Wissenschaft, sondern fremde Wissenschaft auf russischem Boden. All die Leuchten der Wissenschaft in Petersburg, wie der Mathematiker Euler, die Historiker Müller und Schlözer u. s. w., sind keine Russen; der Nationalökonom Storch gehört nicht einer „deutsch-russischen" Schule, wie Roscher in seiner Geschichte der deutschen Nationalökonomie sagt, sondern, wie ein russischer Kritiker sehr treffend bemerkt, der „deutschen Schule auf russischem Boden" an.

Allmählig sickerte wissenschaftliches Interesse auch in die Schichten der russischen Nation. Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts werden die Russen immer häufiger, die sich ernstlich mit den Wissenschaften beschäftigen, indem sie allerdings darüber fast ganz Westeuropäer wurden, die kaum noch ihre Muttersprache ordentlich sprechen konnten. Man war gewohnt, die Verhandlungen in der Akademie der Wissenschaften in deutscher oder französischer Sprache zu führen, was ja ganz natürlich war, da die Wenigsten der Akademiker russisch verstanden und die russische Sprache selbst erst damals durch Männer wie die Dichter Lomonossow, von Wisin, Karamsin u. s. w. für höhere Culturanforderungen ausgebildet wurde. Mit dem Beginn dieses Jahrhunderts war dieser Sprachbildungsprocess so weit gediehen, dass der nationale Aufschwung, welcher der napoleonischen Invasion folgte, auch auf die Entwicklung der russischen Wissenschaft belebend wirken konnte. Die Vertheidigung gegen eine fremde Nation rief das Nationalgefühl im russischen Volke wach; die nachmals so mächtig werden sollende nationale Strömung nahm ihren Ursprung, ebenso wie in Westeuropa, aus dem Kampf für nationale Unab-

Digitized by Google

hängigkeit gegen Napoleon. Jetzt erst beginnt eine russische Wissenschaft; sie wendet sich vornehmlichst der Erforschung der russischen Geschichte, der Vergangenheit des eigenen Volkes zu, und wenn auch heute noch kein die gesammte Geschichte Russlands umfassendes Werk existirt und eine vollständige Geschichte Russlands noch nicht geschrieben ist, (die bändereiche Geschichte Russlands von Solowiew ist mehr eine unschätzbare Materialiensammlung zu einer solchen als eine ausgearbeitete Geschichte), so sind doch so viele Vorarbeiten gemacht, so viele Materialien sind gesammelt, so viele werthvolle Monographien sind geschrieben, dass man sich von der Vergangenheit Russlands ein auf wissenschaftlicher Grundlage basirendes, einigermassen vollständiges und klares Bild machen kann.

Dass die russische Wissenschaft erst in unserem Jahrhunderte Wurzeln gefasst hat, kann denjenigen, der bedenkt, wie allmählig erst diese edle Blüthe der Cultur sich entwickelt, nicht befremden. Auch die Wissenschaft bedarf der Traditionen, der Ueberlieferungen von Generation zu Generation. Die wissenschaftlichen Institutionen müssen im Volke heimisch geworden sein, sie müssen mit ihm verwachsen, sie müssen ein Theil des Volksbewusstseins selbst geworden sein, dann erst können sie wirklich fruchtbar auf dasselbe wirken und erst dann kann eine wahrhaft nationale Wissenschaft sich voll und reich entfalten. Die Wissenschaft bleibt dann nicht mehr ein ausländisches importirtes Gewächs, das kümmerlich in fremdem Boden fortvegetirt, sie wird zum kräftigen Baume, der seine Lebenskraft aus dem Volke selbst schöpft und dessen Wirksamkeit dem Volke zum Segen wird. Wie innig sind die deutschen Universitäten mit dem Volksbewusstsein verwachsen; bis in die bescheidene Hütte des

Digitized by Google

Bauern üben die Namen: Heidelberg, Göttingen, Leipzig u. s. w. u. s. w. eine zauberische Wirkung aus. Der höchste Stolz des einfachen Mannes ist, seinen Sohn einst auf die Universität schicken zu können. Die schönsten Erinnerungen des deutschen „Philisters" bilden seine in Arbeit und Freude verjubelten Studentenjahre. Die deutsche Universität ist die alma mater der Nation; Dichtung und Wahrheit webt um sie einen Schleier romantischer Poesie, die Liebe und Dankbarkeit der Nation umgiebt sie. Sie ist die Pflanzstätte des herrlichsten und dauerndsten Ruhmes der deutschen Nation — der deutschen Wissenschaft.

Anders ist die Stellung der russischen Universitäten zum russischen Volke, nichts von diesen schönen, innigen Beziehungen. Die Universität ist einfach eine Dressuranstalt, in der man ein Brodgewerbe erlernt, welche von der Regierung eingerichtet auch unter directer Aufsicht der Regierung steht und von der dieselbe deshalb auch gutdressirte Staatsbeamte verlangt. Damit dieser Zweck den jugendlichen Gemüthern stets vor der Seele schwebt, wurden die Studenten in enge Uniformen gesteckt, die erst vor nicht sehr langer Zeit abgeschafft worden sind. Zwar sind die Uniformen abgeschafft, das Reglement der Universitäten ist aber ebenso im engherzigen Militär-Dressur-Geiste geblieben, dass von einer freien und fröhlichen geistigen Entwicklung der Jünglinge und einem kräftigen, natürlichen Gedeihen der Wissenschaften nicht die Rede sein kann. Es fehlen eben die Grundbedingungen alles Wachsthums: Freiheit, Licht und Luft! — Sind doch die Fälle nicht vereinzelt, wo Eltern aus dem Kleinbürgerthum und aus dem Bauernstande ihre Söhne, die auf die Universität zogen, deswegen enterbt und verstossen haben; etwas, was uns Deutschen als ein unbegreiflicher Barbarismus

Digitized by Google

erscheint. Jünglinge, die ihr Wissensdurst zu den Quellen der Wissenschaft treibt, stehen vor der Alternative, sich von Allem, was ihnen lieb und theuer ist, zu trennen, mit der Vergangenheit zu brechen und sich einen ganz neuen Wirkungskreis zu schaffen, der in gar keinem Verhältniss zu der Umgebung und zu den Menschen steht, in dem sie ihre Jugend verbrachten. Dieses mit allen Lebensfasern Abgerissensein mag die Ursache von manchen uns Westeuropäern befremdenden Erscheinungen im russischen Universitätsleben sein. Die grosse Masse der russischen Studenten sind in der That Ausgestossene sowohl vom heimathlichen Herde, mit dem ihnen der innere Zusammenhang verloren geht, da sie sich nicht mehr in der engen, beschränkten und dumpfen Atmosphäre wohlfühlen können und wollen, als auch von diesen Kreisen, in denen sie zukünftig wirken sollen, in welche sie erst Zutritt erlangen, wenn sie thatsächlich schon zu ihnen gehören als Männer in Amt und Würden. Was Wunder, wenn da manche der jungen Leute, und oft gerade die begabtesten und leidenschaftlichsten, im Gefühle des von der Gesellschaft Ausgestossenseins sich über das Urtheil und Vorurtheil der Gesellschaft hinwegsetzen und an einem gesellschaftlichen Organismus, von dem sie nur die Schattenseiten kennen gelernt haben und dessen Missstände sie gerade in der für alles Gute und Schlechte, für alles Freudige und Traurige so empfänglichen Jugend an sich selbst so bitter haben erfahren müssen, mit kühner Hand rütteln und ihn nach ihren jugendlich unreifen Ideen umgestalten möchten; sie, die kaum erst einen flüchtigen Einblick erlangt haben können in den komplizirten Organismus der modernen Gesellschaft, ohne die wahren Triebfedern, die das Ganze bewegen und in Ordnung halten, zu begreifen, ohne die geringsten praktischen

Digitized by Google

Erfahrungen, ohne irgend welche Welt- und Menschenkenntniss, sie verschwenden ihre kostbaren Jugendjahre über Welterlösungs-Phantasiespielereien. Diese pathologische Erscheinung findet ihre psychologische Erklärung in der Kluft, die das Volk von den Pflanzstätten der Wissenschaft, den Universitäten, trennt. Es ist der Wuth- und Schmerzensschrei einer in eine unnatürliche Lage gedrängten Jugend. — Dass noch andere Gründe hinzukommen, die der Entwicklung dieser Krankheit entgegenkommen, ist bekannt und gehört nicht weiter hierher. —

Wie fremd die Wissenschaften und alles was dazu gehört dem russischen Volke sind, zeigte sich noch vor Kurzem in Kiew bei Gelegenheit der bekannten Judengräuel, wo der Mob sich an die Zerstörung der Lehranstalten machen wollte und nur schwer von diesem Vandalismus abzubringen war. An eine rasche Aenderung dieser traurigen Thatsachen ist natürlich nicht zu denken, nur in Jahrzehnten ist ein allmähliger Fortschritt möglich. Für die allgemein menschheitlichen Interessen ist deshalb noch lange Jahre hindurch von der russischen Wissenschaft nicht sehr viel zu erwarten, sie scheint noch lange bestimmt zu sein, um ihre Existenz und Anerkennung im eigenen Volke kämpfen zu müssen und für die Befriedigung der eigenen nationalen Bedürfnisse zu sorgen durch Bearbeitung der nationalen Geschichte, Geographie, Ethnographie, durch Vertiefung und Kritik des nationalen Rechtes, der politisch-socialen Institutionen u. s. w. Das eigene nationale Gebiet ist noch so wenig bearbeitet, dass die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit Russlands damit voraussichtlich für lange Zeit vollauf zu thun haben wird. Der Umstand, dass Russland so spät zu einer eigenen russischen Wissenschaft gekommen, ist daran

Digitized by Google

Schuld, dass sich die Aufgaben so angesammelt haben, dass sie die gesammte intellectuelle Energie absorbiren. Im Allgemeinen ist aus diesem Sichtungs- und Klärungsprozess für die europäische Wissenschaft kein bedeutender, neuer Impuls vorauszusehen. Die russische Wissenschaft ist noch ein Schössling der von der europäischen Leben und Nahrung erhält.

Es ist leicht verständlich, dass eine Nation, die eine so ungeheure Machtstellung als politischer Körper im europäischen Staatenkonzert einnimmt, mit dieser bescheidenen Rolle in den Wissenschaften nicht zufrieden ist. Man will durchaus eine selbstständige nationale Wissenschaft besitzen; die Rolle eines blossen Schülers Europas erscheint beleidigend. Die nationalen Aspirationen fanden ihren Ausdruck auch in den grösstentheils von Ausländern besetzten gelehrten Körpern. Das allmählige Anschwellen der nationalen Fluth lässt sich an der Geschichte der Petersburger Akademie der Wissenschaften sehr gut verfolgen, sie zeigt den ganzen Prozess, wie er sich in diesem Jahrhunderte im gesammten Russland vollzogen hat, lokalisirt. Bis in die 40er Jahre herrschte in ihr entschieden das ausländische Element vor; seit dann beginnt der Kampf, der bis auf die Gegenwart, hin und wieder nicht ohne Leidenschaft, sofern eine solche natürlich in einer gelehrten Körperschaft zum Ausdruck kommen kann, hartnäckig fortgeführt ist. Mehr und mehr werden die Ausländer verdrängt und der Zeitpunkt kommt immer näher, wo sie wirklich eine russische Akademie der Wissenschaften ist. Noch jetzt begegnet man sehr häufig Verhandlungen in deutscher und französischer Sprache und es fehlt selbstverständlich nicht an Leuten, die aller Wissenschaft in Russland ein trauriges Ende prophezeihen, wenn die russische Sprache die allein erlaubte werden

Digitized by Google

sollte. Der Streit gleicht etwa dem einer Schwiegermutter mit ihrer eben ins Haus gekommenen Schwiegertochter. Die Schwiegermutter, die jahrelang die Wirthschaft ihres Sohnes geführt und dessen Bedürfnisse, Liebhabereien und Gewohnheiten gut kennt, sieht sich plötzlich von der jungen Frau in ihrem alten liebgewordenen Schalten und Walten verdrängt; sie versucht nun so lang wie möglich sich auf ihrem Posten zu erhalten, indem sie der jungen Frau beweist, dass sie besser die Bedürfnisse des Sohnes kennt und indem sie ihr vorwirft, sie sei noch zu jung und unerfahren. — Die Erfahrung kann sie aber nur sammeln, indem sie selbst thätig ist — und übrigens haben Liebe und guter Wille sich häufig erfolgreicher erwiesen als langjährige Routine.

Die „nationale" Partei in Russland erwartet nach dem Abschütteln aller fremdländischen Bevormundung einen grossartigen Aufschwung in allen Gebieten und namentlich auch in der Wissenschaft. Man hat sich nun nicht herabgelassen, eingehender zu definiren, welcher Art dieser plötzliche Aufschwung sein soll. Vielleicht wird es wirklich ein ähnliches Betreten neuer Bahnen sein, wie es etwa die deutsche Poesie im 18. Jahrhundert nach dem Abschütteln der französischen Fesseln that. Vielleicht erstehen in der That:

„Geistesmächtige Newtone"
„Und tiefsinnige Platone"

und verkünden dem bewundernd horchenden Europa den Anbruch von Aksakow's bekanntem „grossen slavischen Tage"! — Die Botschaft hör' ich, doch mir fehlt der Glaube!

Der russische Nationalcharakter dürfte kein wesentliches Hinderniss einer gründlichen und vielseitigen Wissenschaft sein. Man schreibt ihm Mangel an Aus-

Digitized by Google

dauer und Beharrlichkeit und die Unfähigkeit, wissenschaftliche Ziele selbstlos ihrer selbstwillen zu verfolgen, zu; ein nahes, leicht erreichbares Ziel übe allein Anziehungskraft auf denselben aus; fehlen die nahen und auf den Egoismus wirkenden Motive, so sei der Russe unfähig zu ausdauerndem Fleisse. Arbeiten von langer Hand, wie sie erforderlich sind, um gegenwärtig in den Wissenschaften etwas Bedeutendes zu leisten, aus blosser Liebe zur Wissenschaft jahrelang ohne die geringste Belohnung oder Ermuthigung zu betreiben, sei nicht Sache der Russen. Das grosse Stück Wahrheit, welches in diesen Ansichten liegt, wird auch von unparteiischen Russen selbst anerkannt, nur ist diese Charakteristik nicht massgebend für alle Russen und es können sich sehr wohl gerade so viele Ausnahmen, die ja bekanntlich die Regel bestätigen, finden, welche, nach dem Gesetz der Auswahl der Berufsgebiete nach den individuellen Fähigkeiten, sich gerade den für sie geeigneten wissenschaftlichen Beschäftigungen zuwenden, so dass das Gesammtresultat der russischen Wissenschaft ein sehr befriedigendes wird. Auch ist es noch sehr fraglich, ob wir alle unsere wissenschaftlichen Errungenschaften im Laufe der Jahrtausende mehr der selbstlosen, aufopfernden Liebe zur Wissenschaft und dem Streben fürs Wohl der Menschheit oder nicht vielmehr egoistischen Motiven wie Ehrgeiz u. s. w. zu verdanken haben. Was den Russen an Ausdauer für geistige Arbeit mangelt, wird vielleicht durch einen scharfen, vorurtheilslosen Verstand ersetzt und häufig hat ja ein vorurtheilsloser Denker mehr die Wissenschaften gefördert als der ausdauerndste, uneigennützigste und fleissigste Bücherwurm.

Sehr häufig entscheidet einfach die Nothwendigkeit über die Fähigkeiten; wem Gott giebt ein Amt,

Digitized by Google

dem giebt er auch Verstand, ist ein praktischer Erfahrungssatz und zeigt, dass es in vielen Fällen blos auf die zwingenden Impulse ankommt, damit sich die gewünschten Fähigkeiten zeigen. Mancher hat erst dadurch, dass er gezwungen war sich aus dem Wasser zu retten, das Schwimmen gelernt. Wo keine natürliche, ausgesprochene Anlage ist, können durch lebhafte Anregung sich allmählig die noch unentwickelten Keime entwickeln. So entwickelte sich z. B. in Folge der Nachbarschaft mit den bunten Völkerschaften Mittelasiens das geographische und ethnographische Interesse in Russland. In den 60er Jahren bildete sich die Kaiserliche geographische Gesellschaft in Petersburg und der ethnographische Verein in Moskau. Die Reisen russischer Gelehrten in Centralasien und den russisch-asiatischen Besitzungen sind der Wissenschaft von eminentem Werthe geworden und die russischen Leistungen in diesen Gebieten stehen mit denen der ersten Völker auf gleicher Stufe. Hauptsächlich russischen Forschern ist es zu verdanken, wenn heute der grösste Theil Mittel- und Nord-Asiens der Wissenschaft erobert worden ist. Zugleich mit den militärischen Eroberungen gingen in diesen Gegenden wissenschaftliche Errungenschaften vor sich, welche den Wunsch wach rufen, dass auch das übrige noch unerforschte Gebiet auf diese Weise der Forschung eröffnet wird. Es muss besonders betont werden: dass die russische Regierung stets die wissenschaftlichen Interessen bei ihren asiatischen Unternehmungen nach Möglichkeit gefördert hat.

Ebenso sind die linguistischen Forschungen russischer Gelehrter von grossem Werthe für die Wissenschaft; sie haben sich durch sie ein bleibendes Verdienst erworben. Die Menge der sprachlich verschiedensten Völkerschaften, welche Russland bevölkern,

Digitized by Google

erleichterte das Studium ihrer Idiome und gab Veranlassung zur Bildung einer zahlreichen und bedeutenden Schule russischer Linguisten, welche die russische Sprachforschung auf das Niveau der deutschen, französischen und englischen erheben. Diese schönen Erfolge waren eben begünstigt durch die glücklichen Verhältnisse und gewiss auch viel durch die entgegenkommende Ermunterung der Regierung, die ihre traditionelle Beförderung der Wissenschaften stets nach bestem Willen geübt hat; wenn dieselbe nennenswerthen Nutzen nur etwa der Geographie, Ethnographie und Linguistik gebracht und den übrigen Wissenschaften wenig geholfen hat, so liegt es daran: dass von Oben herab keine Wissenschaft geschaffen werden kann; von Oben herab braucht sie hauptsächlich die Sicherung freier und ungestörter Existenz.

Leider ist die freie Entwicklung der Wissenschaft in Russland niemals möglich gewesen und ist es jetzt noch nicht. Die russische Regierung ist häufig angeklagt worden, durch ihre Censur- und Ueberwachungsmassregeln der russischen Wissenschaft geschadet, ja, an ihrem kränklichen Dasein Schuld zu sein. Es ist viel gesprochen worden über die Einmischung der russischen Administration in die Universitätsangelegenheiten; die Fragen sind so häufig ventilirt worden, dass ein nochmaliges Eingehen in die Sache wenig einladend ist, jedenfalls ist es wahrscheinlich: dass die administrative Bevormundung der Universitäten dem Aufblühen der Wissenschaften mehr geschadet als genützt hat. Dass die Censur in rein wissenschaftlichen Angelegenheiten lächerlich und schädlich ist, bedarf wohl weiter keiner Auseinandersetzung; sie hat zu einer unerschöpflichen Menge Anekdoten über die Scharfsinnigkeit geistreicher Censoren Veranlassung gegeben und

Digitized by Google

hat in wissenschaftliche Schriften diese eigenthümliche Art der Mittheilung gebracht, in der es nämlich vom Schriftsteller nicht darauf abgesehen ist, dem Leser das, was in den Zeilen steht, sondern das, was nicht in ihnen, wohl aber zwischen ihnen herausgelesen werden kann, mitzutheilen. Wie viele tüchtige Talente haben nicht das, was sie ihrem Volke nicht sagen durften, in sich selbst vergraben müssen, wie viele Jünglinge, die zuerst mit radikalen Weltreformen beginnen, würden nicht, wenn sie sich im Radikalismus gründlich ausgetobt haben, sehr solide und gemässigte Fürsprecher eines segenreichen, allmähligen Fortschritts werden, welche, da sie selbst die Jugendkrankheit durchgemacht, desto leichter andere von ihr kuriren könnten. Darf der Radikalismus in der Jugend nicht hinaus, so glimmt er in der Stille weiter und verhindert die naturgemässe Entwicklung des Geistes. Es ist bekannt, dass diejenigen, welche als Studenten tüchtig ausgetobt haben, später gewöhnlich die solidesten Familienväter werden; vielleicht ist's mit dem politischen Radikalismus ebenso, man muss ihn durchgemacht haben, um nicht mehr in ihn zu verfallen.

Mehr als die immerhin sehr lästigen Censurbeschränkungen erschwert das Emporkommen der Wissenschaft in Russland der gesammte Charakter des russischen Staates. Russland ist mehr wie alle europäischen Staaten ein Militär- und Beamtenstaat. Nur vermittelst einer grossen Militärkraft lässt sich die Einheit des weiten Reiches erhalten, ohne sie würde sich ein grosser Theil seiner Bestandtheile ablösen. Nur ein grosses, weitverzweigtes Beamtenheer kann aus den Russland umfassenden, durch Sprache, Rasse, Traditionen, Sympathien und Antipathien so unendlich heterogenen Völkerschaften ein ineinanderwirkendes und

Digitized by Google

ein ein Gesammtziel verfolgendes Ganze machen. Der Charakter, welchen Peter der Grosse seinem Reiche gegeben, ist demselben noch bis heute geblieben; er gab allen Kräften eine gemeinsame Richtung und wies Allem den Platz an, welchen es einnehmen und ausfüllen musste. Der Erreichung eines grossen Zieles musste Alles dienen. Das Ziel war die Grösse seines Volkes, das mit eiserner Consequenz angewandte Mittel, die Umformung desselben zu einem europäischen Volke. Das war nur möglich durch eine grosse Militärmacht, die dem Reiche nach Aussen hin Anerkennung erzwang und im Innern dem Staate bedingungslose Unterwerfung abnöthigte. Das Beamtenheer sollte die ungeheure Umformung und Erziehung seines Volkes von oben herab durchführen. Daran ist bis heute nichts geändert; die zahlreichen Reformen Alexanders II. tragen alle denselben Charakter; sie verdanken ihre Entstehung einem durch europäische Ideale angeregten kaiserlichen Willen und sind dann durch den grossen Beamtenmechanismus dem Volke angepasst worden, unbekümmert, ob dasselbe schon reif für sie ist, und ob sie seinen Bedürfnissen entsprechen. Das Volk selbst nimmt dabei nur eine durchaus passive Rolle ein und kann sich nicht anders verhalten, da es im Fühlen und Denken von seinen es mit Gewalt europäisirenden Erziehern himmelweit geschieden ist. In der That hat aber Russland keine andere Alternative: entweder die von Peter eingeschlagene Richtung muthig verfolgen und die Nation zu europäisiren, oder die Nation ihrem eigenen Genius zu überlassen, wodurch sie unfähig werden würde, dem an Wissen, Bildung und Energie sie weit überragenden Europa gegenüber eine unabhängige Stellung zu behaupten.

So lange die Masse des russischen Volkes noch

Digitized by Google

nicht das Niveau der europäischen Völker erreicht hat, ist die Existenz des grossen Militär- und Beamtenheeres eine unumgängliche Bedingung des russischen Staates, wenn er seine europäische Grossmachtstellung behaupten und seine Culturaufgabe, die Verbreitung europäischer Civilisation, erfüllen will. Nothwendig absorbirt der grosse Regierungsmechanismus ungeheure Kräfte, sowohl materielle wie intellectuelle, und beeinträchtigt dadurch die Thätigkeit der übrigen Funktionen des Volksorganismus. Heer und Administration nehmen die Finanzen des Staates und des Volkes so sehr in Beschlag, dass verhältnissmässig verschwindende Summen für intellectuelle Zwecke, wie Volksschulen, Pflege der Wissenschaften u. s. w., übrig bleiben. Die intelligenten Elemente der Gesellschaft finden in Heer und Administration eine so bereitwillige Verwendung und werden von ihnen so vollständig aufgesaugt, dass für alle vom Staate weniger begünstigten Berufsarten ein absoluter Mangel geeigneter Kräfte eintritt. Alles, was sich irgendwie durch geistige Vorzüge über die grosse ungebildete Masse erhebt, strömt diesen von der Regierung mit pekuniären Vortheilen ausgestatteten und von der gesellschaftlichen äusseren Auszeichnung begleiteten Aemtern zu, in denen allein Auszeichnung, Ruhm, Würden und Reichthümer zu erwerben sind. — Wenn der Russe Koschelew den Zudrang zu den Beamtenstellen aus dem russischen Charakter der, wie er meint, sich lieber die mannigfachen Demüthigungen, welche die abhängige Stellung eines den Launen seines Vorgesetzten ausgesetzten Beamten nothwendig mit sich bringen soll, mit passiver Gleichgültigkeit aussetzt, als dass er durch eigene Initiative einen Wirkungskreis sucht als Privatmann, erklärt, so ist das entschieden einseitig und eine ganz ungerechte Ver-

Digitized by Google

kleinerung seiner Landsleute. Das, was sie in das Beamtenthum treibt, ist gewiss weniger elender Servilismus, als vielmehr natürlicher Trieb nach Gewinn, Auszeichnung u. s. w., den sie leichter im Staatsdienste, als privatim befriedigen können. Auch ist die Voraussetzung vollständig ungerechtfertigt, dass man im Staatsdienste mehr Demüthigungen ausgesetzt sei, als im Privatdienst, denn dass nicht Alle vollständig unabhängige, selbstständige Privatleute sein können, liegt auf der Hand und zeigt ein Blick auf unsere moderne Gesellschaft, wo die überwiegende Majorität der Privatleute Privatbesoldete sind; zur deutlichen Illustration des Gegentheils vergleiche man nur die Existenz zweier auf ziemlich gleicher Stufe stehender Individuen, etwa die eines Hausknechts eines Regierungsgebäudes und die eines gleichen Beamten in einem Privathause: während der Erstere nur seinen ein für allemal vorgeschriebenen Verpflichtungen nachkommt und dann Ruhe und Frieden hat, ist der Letztere beständig den Launen seines Hausbesitzers ausgesetzt, die in den meisten Fällen durchaus nicht so vernünftig und logisch sind, wie das Reglement für Regierungsbeamte. Oder man vergleiche die ruhige und regelmässige Existenz einer Lehrerin in einer öffentlichen Schule mit dem, allen Capricen der meistentheils launenhaften Herrin und sehr häufig noch der verzogenen Kinder ausgesetzten, Dasein einer Gouvernante in einem Privathause.

Der Mangel an Kräften für Lehrer und Professoren ist in Russland ungeheuer gross, so dass fast die Hälfte sämmtlicher Professorenstellen permanent vakant stehen, oder von Gelehrten besetzt sind, welche nicht die gesetzlich geforderten Bedingungen erfüllt haben. Hier ist Einer de facto Universitätsprofessor, der eben erst seine Doctordissertation abgeschlossen hat, da

Digitized by Google

lehrt ein Anderer schon lange, bevor er zum Magister promovirt ist. Die Wissenschaft kann die Konkurrenz mit der Anziehungskraft der Militär- und Beamtenstellen nicht aushalten, um so mehr, als sie Eigenschaften erfordert, die mit dem russischen Nationalcharakter nicht übereinstimmen, wie namentlich: ausdauernden Fleiss und Genügen bei geringer Entschädigung für unscheinbare, aber Zeit und Energie beanspruchende Arbeiten. Durch die Wissenschaft lässt sich äusserst schwer Vermögen und Wohlhabenheit erwerben, ja selbst Ehren und Auszeichnungen sind sehr schwierig zu erlangen in einem Lande, wo das Schoosskind der Gesellschaft das Militär und das Beamtenthum ist, und wo die Wissenschaft selbst mehr gepflegt wird des praktischen Nutzens, den sie bringt, und der Nothwendigkeit wegen, auch dieses Zubehör europäischer Cultur aufweisen zu können, als ihrer selbst willen.

Die militärische und administrative Centralisation, die Alles leitet, lenkt und ausführt, kann allmählig weniger hinderlich für ein kräftiges wissenschaftliches Leben werden, wenn ihre Funktionen immer mehr der lokalen Selbstverwaltung übergeben werden, welche die materiellen und intellectuellen Hülfsquellen des Volkes weniger angreift. Eine allmählige Decentralisation darf selbstverständlicherweise nur so weit gehen, als dadurch nicht die Einheit im Verfolgen der Grundidee des russischen Staates gefährdet wird. Wo die lokalen Kräfte so weit entwickelt sind, dass sie mit Verständniss am grossen Gesammtbau mitarbeiten können, ist eine Decentralisation wünschenswerth. Dadurch, dass in Folge der Theilnahme der Bevölkerung an den öffentlichen Angelegenheiten neue Interessen und neue Ideen in tiefere Schichten, welche früher intellectuellen

Digitized by Google

Anregungen schwer zugänglich waren, eindringen, wird der Boden vorbereitet, auf dem die Wissenschaft Wurzeln fassen kann. Leute, welche ihre Theilnahme an lokalen öffentlichen Angelegenheiten mit den verschiedensten juridischen, ökonomischen, hygienischen, staatswissenschaftlichen Fragen in Berührung bringen, sehen sich allmählig genöthigt, mit Rath an die Wissenschaft zu gehen. Die Gelehrten ihrerseits werden selbst auch durch die Theilnahme ihrer Mitbürger für ihre Arbeiten angeregt. Für die Wissenschaft ist eine solche Theilnahme der Gesellschaft unumgänglich nothwendig, und wird auch in Russland von immer grösserem Einfluss werden, je mehr sich die noch sehr jungen und vielfach noch unvollständigen Anfänge des self-government eingelebt haben.

Für eine gesunde Entwicklung der Wissenschaften ist Decentralisation von grösster Bedeutung. Durch die Bildung natürlicher geistiger Centren in den verschiedenen Theilen des Reiches kann ein Gegengewicht gegen den Einfluss eines einzigen Regierungscentrums geschaffen werden, das die besten Kräfte anzieht, ohne sie zu wirklich gründlichen wissenschaftlichen Leistungen anzuregen. Wo die Wissenschaft der Pflege von Oben herab ihr Dasein verdankt und ihre Jünger von dort her Anerkennung erwarten, da sieht es gewöhnlich mit den Interessen der Wissenschaft selbst sehr traurig aus. Die russische Wissenschaft bemüht sich, leider mit wenig Erfolg, in weiteren Kreisen der Gesellschaft Wurzel zu fassen, ein Bemühen, das desto grösseren Hindernissen begegnet, als die grosse Masse der Nation natürlich vollständig unempfänglich für sie ist und die so wie so schon wenig zahlreiche Mittelklasse auch schwer für ihre Interessen gewonnen werden kann, weil sie fast ein blos materielles Dasein führt ohne irgend welche

Digitized by Google

höheren intellectuellen Bedürfnisse. Nur der sogenannte höhere Mittelstand mit dem Adel und den höheren Offiziers- und Beamtenkreisen haben für sie Verständniss; ihre verhältnissmässig geringe Anzahl lässt jedoch eine grosse wissenschaftliche Thätigkeit nicht zu, da die nöthige Unterstützung fehlt, sowohl materielle wie intellectuelle. Daraus erklärt sich, dass so wenig wissenschaftliche Werke erscheinen und dass sich wissenschaftliche Zeitschriften schwer erhalten können ohne Regierungssubvention; die meisten russischen wissenschaftlichen Zeitschriften sind deshalb auch Regierungsblätter.

Die an und für sich kleine Schaar, welche sich der Wissenschaft widmet, verbraucht sich grösstentheils in untergeordneten wissenschaftlichen Thätigkeiten, die für die europäischen allgemeinmenschheitlichen Interessen keine directe Bedeutung haben. Die Schätze des europäischen Wissens müssen für Russland zubereitet, Handbücher und Bearbeitungen über all' die vielen Wissenszweige müssen für das russische Publikum von seinen Gelehrten ausgearbeitet werden und zwar kann das nur durch tüchtige Fachmänner geschehen. Welche unendliche Menge Fleisses und Ausdauer steckt in solchen Werken, die allerdings vorzugsweise Compilationen sind, dennoch eine vollständige Umfassung des Gebietes voraussetzen. Die Werke, welche in den einzelnen Fächern bedeutend sind, müssen übersetzt werden und zwar bringt es der kosmopolitische Charakter der modernen Wissenschaft mit sich, dass die Anzahl derselben sehr bedeutend ist. Noch sind natürlich manche Werke ersten Ranges nicht übersetzt, dennoch ist so viel gethan, dass man den Fleiss des kleinen Haufens russischer Gelehrten mit Achtung anerkennen muss. Diese Arbeiten blosser Vulgarisation wollen auch ausgeführt sein; sie müssen vollendet sein, damit sich die russische Wissenschaft

Digitized by Google

entfalten kann. Die russischen Gelehrten müssen ihren Landsleuten die Möglichkeit geben, in russischer Sprache eine Wissenschaft vollständig erlernen zu können, ohne gezwungen zu sein, sich mit dem mühsamen Erlernen fremder Sprachen aufzuhalten.

Mit dem Uebersetzen und Handbücherschreiben ist dem Bedürfnisse der Vulgarisation noch nicht Genüge gethan. Das Publikum will für die Wissenschaft gewonnen sein, es will für sie allmählig erzogen nnd herangebildet werden. Was hilft's, dass die besten Hülfsmittel zurechtgemacht sind, wenn sie nicht benutzt werden; damit man sie aber benutzt, muss wissenschaftliches Interesse erweckt werden. Oeffentliche Vorträge müssen gehalten, leicht verständliche und anziehende Abhandlungen müssen über wissenschaftliche Themata geschrieben werden. Zu alledem sind wissenschaftliche Kräfte nöthig. Die wenigen, welche sich unter den obwaltenden russischen Verhältnissen bilden können, werden nun eben dazu verwandt, und es ist natürlich, dass sie der Wissenschaft als solcher wenig Nutzen bringen können. — Von solchen traurigen Erscheinungen, wo Gelehrte ihre Wissenschaft im Stiche lassen und Accisebeamte werden, in welcher Stellung sie weniger zu arbeiten haben und sich pekuniär bedeutend besser stehen, ganz abgesehen, die als beklagenswerthen Ausnahmen ihre Erklärung in solchen aussergewöhnlichen Fällen finden wie die Nachfrage nach gebildeten Männern von gesellschaftlicher Stellung zu Acciseinspectoren, auf deren Unbestechlichkeit die Regierung vertrauen konnte. — Jedenfalls ist die auf Verbreitung der Kenntnisse verwandte Arbeit nicht verloren und trägt früher oder später der Wissenschaft selbst reichliche Zinsen, ja, es ist sogar die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht

Digitized by Google

rascher zum Ziele führt, zuerst die Bildung in Russland mehr in die Breite als in die Tiefe zu betreiben, mehr Bedeutung der Volksbildung zu schenken als einer, bei dem Mangel einer Volkserziehung immerhin etwas künstlich aufgepfropft und isolirt erscheinenden, vollendeten Universitätsbildung.

In der Gegenwart ist eines der wirksamsten Mittel zur Verbreitung allgemeiner Kenntnisse der Journalismus und die Tagespresse. Die Kenntnisse sind zwar nicht sehr tief geschöpft, welche sich dadurch erlangen lassen, die leichte, fast spielende Art der Belehrung macht dieselben dennoch zu einem der wichtigsten Bildungsmittel. Wie viel der Einzelne den in den Wochen-, Monats- und Tagesblättern zerstreuten Notizen und Ideen verdankt, ist unmöglich zu berechnen. Morgens beim Kaffee oder während einer Wartestunde auf der Eisenbahn liest man über Dinge, die zu weiterem Nachdenken und zu weiteren Gedankenassociationen führen, welche nicht selten auf unsere geistige Entwicklung einen grossen Einfluss haben. Deshalb müssen, wo von dem geistigen Entwicklungsgang eines Volkes die Rede ist, auch einige Worte über den Journalismus gesagt werden. — Der russische nimmt im europäischen Journalismus eine recht hohe Stelle ein; er steht nur wenig unter dem englischen und deutschen, vielleicht über dem französischen und entschieden über dem italienischen und spanischen. Die scheinbar unverhältnissmässige Entwicklung desselben in Russland ist verständlich, wenn man bedenkt, dass der Journalismus und die Literatur im Allgemeinen nicht nothwendig denselben Rang einzunehmen brauchen. Es giebt viele Ursachen, die ihn bei einem Volke rascher als bei einem anderen entwickeln. So z. B. machen die Engländer, deren Handel- und Börseninteressen in der ganzen Welt im Spiele sind,

Digitized by Google

andere Anforderungen an ihre Tagespresse als die Franzosen, deren internationaler Handel weniger bedeutend ist und deren Kapitalien meistentheils in ihren eigenen Staatspapieren angelegt sind; in Folge dessen verfolgen die englischen Zeitungen die Ereignisse auf der ganzen Welt mit grosser Aufmerksamkeit, die französischen schenken im Allgemeinen den auswärtigen Angelegenheiten wenig Theilnahme, fast nur in soweit als sie ihr eigenes Vaterland betreffen, und beschäftigen sich desto ausschliesslicher mit ihren inneren. Selbstverständlich spielen hierbei noch viele andere Motive eine bestimmende Rolle. Die italienischen Blätter sind den französischen in ihrem Charakter sehr ähnlich; vielleicht sind sie noch mehr für die Bedürfnisse eines seiner Majorität nach wenig gebildeten Publikums berechnet, welches weniger positive Nachrichten über das, was in der Welt vorgeht, verlangt, als welches mehr wünscht, dass seinen patriotischen Aspirationen durch eine Handvoll schönklingender Phrasen genügt wird.

Die Monatsrevuen sind in Russland deswegen so ausgezeichnet, weil sehr viele Familien ausser ihnen keine anderen Bücher zu lesen pflegen, namentlich auf dem Lande, und sie deshalb einen verhältnissmässig bedeutenden Absatz finden, und andererseits wieder, weil manche Werke in ihnen deswegen veröffentlicht werden, weil sie sonst, wenn sie als selbstständige Bücher erscheinen, ungeachtet ihres ausgezeichneten Werthes, dem Publikum unbekannt bleiben würden. Die absolute Passivität der russischen Gesellschaft, die in allen Gebieten russischen Lebens entgegentritt, ist auch hierin die Ursache. Selten verirrt sich in eine Familie auf dem Lande irgend ein neues Werk, ausser den unvermeidlichen Classikern und einigen, meistentheils französischen Moderomanen; es wird nur eine

Digitized by Google

Zeitung und eine der bedeutendsten Monatsrevuen gehalten, die im Allgemeinen allen Bedürfnissen einer russischen Familie auf dem Lande genügen. Manche bedeutende russische Gelehrte veröffentlichen deshalb ihre Werke in ihnen. Leider liegt es aber in der Natur der Sache, dass die Arbeiten selbst, um dem Geschmacke des Publikums einigermassen entgegen zu kommen, den wässrig-populären Anstrich erhalten, die sie zu einem Mittelding zwischen Wissenschaft und Belletristik machen, so dass im grossen Ganzen auch durch sie die Vulgarisation der Kenntnisse auf Kosten der Wissenschaft betrieben wird.

Russland's Stellung als Grossmacht und seine active äussere Politik konnten nicht verfehlen, den Geschmack der Russen auf die Politik zu lenken, und da eine väterliche Bevormundung der Regierung die Besprechung der inneren Angelegenheiten in bestimmte, sehr enge Schranken eingezwängt hat, so wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit vorzugsweise der äusseren zu. Die bedeutenderen zahlreichen Tagesblätter in den beiden Hauptstädten stehen durchaus auf der Höhe der Zeit, wenn auch eine ruhige Objectivität zuweilen sehr zu vermissen ist, namentlich in so bewegten Zeiten wie die gegenwärtigen. Das russische Zeitungswesen hat sich vielleicht zu blühend entfaltet und hat manche Kraft, welche sich der Wissenschaft zugewandt hätte, zu sich hinübergelockt. Der Journalismus ist gerade ein ungemein geeignetes Feld für die Entfaltung der Eigenthümlichkeiten des russischen Charakters. Eine grosse Lebhaftigkeit, die ruckweis mit vollständiger Apathie abwechselt, ein zersetzender, häufig von pikanter Ironie begleiteter Kriticismus, in Folge der kosmopolitischen Bildung sehr häufig eine, von allen Vorurtheilen, aber auch von allen Idealen freie Welt-

Digitized by Google

auffassung und eine scharfsinnige, oft treffend-witzige Dialektik — das alles sind Eigenschaften, welche den meisten gebildeten Russen eigen sind. An Journalisten fehlt es deshalb in Russland keineswegs, und sobald erst die russische Presse unabhängig und der Censurfesseln ledig sein wird, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Tagespresse noch mehr anschwellen und, wenn die Konkurrenz auch hierin die Waare besser und billiger macht, zu einer das Land aufklärenden Macht werden.

Die Schwierigkeiten, die sich der Bildung einer russischen wissenschaftlichen Weltliteratur entgegenstellen, sind ungeheuer, sie können nicht so bald überwunden werden auch bei den möglichst glücklichsten Umständen. Noch lange wird das russische Volk nicht zu den Nationen zählen, welche eine gelehrte Literatur besitzen, welche denen der Franzosen, Engländer und Deutschen an Reichhaltigkeit und Originalität gleich kommt. Die russische Sprache wird noch lange eine Lokalsprache bleiben und die Russen werden noch lange gezwungen sein, ausserhalb ihres Vaterlandes sich einer der drei anerkannten Weltsprachen zu bedienen. Die Chancen, einst eine Weltsprache zu werden, sind unzweifelhaft gross. Wie in den Salons der europäisch Gebildeten die französische und im Welthandel die englische Sprache die anerkannte unbestrittene Herrscherin ist, so beginnt im gesammten Centralasien die russische die Verkehrssprache zu werden. Mit den russischen Waffen, welche die mittelasiatischen Völker unterwerfen, dringt auch die russische Sprache vor und erobert sich die von europäischer Cultur noch unberührten Völkerschaften. Das militärische Prestige Russlands veranlasst die asiatischen Barbaren, russische Sprache zu erlernen und damit zu-

Digitized by Google

gleich in Contakt mit europäischer Civilisation zu kommen. Zwar ist das Vordringen langsam, doch stetig und für den endlichen Sieg europäischer Civilisation auf dem gesammten Globus von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ein weiteres, der russischen Sprache leicht zu eroberndes Gebiet sind die Slaven Oesterreichs und der Balkanhalbinsel. Die Aehnlichkeit unter den slavischen Sprachen, das polnische enfernt sich vielleicht noch am weitesten und hat am meisten fremde Elemente in sich aufgenommen, ist ebenso gross, wie z. B. die zwischen der deutschen, holländischen, dänischen u. s. w. Wer Russisch gut kennt, kann z. B. ohne Weiteres ein serbisches Buch verstehen, das Wenige, was unverständlich bleibt, lässt sich bei einiger Divination errathen, so dass die Erlernung und Benutzung der russischen Sprache von allen nichtrussischen Slaven in der That ohne viel Mühe geschieht. Wenn sie jetzt im Allgemeinen noch sehr wenig unter denselben verbreitet ist, so liegt das grösstentheils daran, dass sie noch nicht die Anerkennung einer Weltsprache ersten Ranges in Europa und der gebildeten Welt erlangt hat. Die jungen Serben und Bulgaren ziehen es vor, auf den deutschen, französischen und schweizer Universitäten zu studiren; ein verhältnissmässig sehr geringer Procentsatz geht nach Russland, von dem sie ausser durch die unerquicklichen inneren politischen Verhältnisse hauptsächlich durch den Mangel einer selbstständigen Wissenschaft zurückgehalten werden. Die Russen sind noch selbst Schüler Westeuropas und werden deshalb von ihren auch nach westeuropäischer Bildung strebenden „jüngeren Brüdern“ nicht zu Lehrmeistern gewählt, man wendet sich lieber direkt an die Quellen.

Die Aspirationen der russischen nationalen Heiss-

Digitized by Google

sporne nach einer intellectuellen Hegemonie unter den slavischen Völkern haben eine gewisse Berechtigung, und dürften in der Zukunft zur Wirklichkeit werden, gegenwärtig sind sie blosse *desiderata.* Im Interesse der russischen Wissenschaft läge es natürlich, wenn sie schon jetzt unter den Slaven dieselbe Anerkennung geniessen würde, wie die deutsche, englische und französische. Die Ausdehnung ihres Wirkungskreises würde sie selbst günstig beeinflussen. Das Gefühl, zu einem grossen Publikum zu reden, regt einen öffentlichen Redner zu höherem Schwunge an, ebenso fühlt sich der Denker gehoben durch das Bewusstsein, nicht blos zu einem kleinen Kreise von Landsleuten, sondern zur ganzen gebildeten Welt zu reden. Wer stets für enge Kreise zu sprechen gewohnt ist, dessen geistiger Horizont wird allmählig enger. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken", aber auch das Gegentheil davon ist leider wahr. — Die Schwierigkeit für die russische Sprache ist das Hinaufklimmen zur Weltsprache; hat sie einmal diese Höhe erreicht, so wird es ihr leicht werden, sie zu behaupten. Die Bedingungen sind unzweifelhaft ungemein günstig; die weit über die eigentlichen Grenzen der Nation ausgedehnten politischen Grenzen und die Beziehung zu einer Anzahl von Schwestersprachen, welche ihr, ihrer verhältnissmässig sehr geringen Verbreitung wegen, keine ernstliche Conkurrenz machen können, sind Umstände, welche die kühnsten Hoffnungen rechtfertigen.

Die Zahl der Sprachen, welche zu gleicher Zeit Weltsprachen sein können, ist sehr beschränkt; jede neu hinzukommende findet einen immer grösseren Widerstand an der praktischen Schwierigkeit der Erlernung vieler Sprachen. Um die drei Sprachen, welche heute von jedem Manne von Weltbildung gefordert wer-

Digitized by Google

den, zu beherrschen, bedarf es schon keines geringen Zeitaufwandes, eine vierte wird hinzugenommen werden nur wenn äusserst zwingende Gründe dazu treiben, Gründe, die, wie wir gesehen, für die Aufnahme der russischen Sprache als diese vierte in der Gegenwart nicht existiren, wohl aber für eine weite Zukunft vorausgesehen werden können. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Zukunft noch sehr fern und es ist sogar möglich, dass unvorherzusehende Umstände eintreten, welche sie noch weiter verschieben oder gar nie eintreten lassen. Mit Sicherheit lässt sich nicht sagen, dass die russische Sprache einst eine Weltsprache werden wird. Ausserdem ist sie von den germanischen und romanischen Idiomen so sehr verschieden, dass ihre Erlernung ganz besondere Schwierigkeiten macht. Ein Deutscher kann z. B. im Allgemeinen in derselben Zeit, in der er russisch erlernt, wenigstens französisch und italienisch erlernt haben und mit Sicherheit etwa englisch, schwedisch und holländisch. Der Satzbau, die Grammatik, das Vokabularium der russischen Sprache sind dem Germanen und Romanen total fremdartig, er tritt in eine ganz neue Welt ein, in der es ihm unendliche Mühe kostet, sich zurecht zu finden. Jeder, der russisch oder eine der slavischen Sprachen erlernt hat, wird das bestätigen können.

Um der russischen Sprache den Weg zur Weltsprache noch zu erschweren, beginnt die italienische dieselben Ansprüche zu erheben. Diese Conkurrentin ist so gefährlich und hat so viele Umstände, welche zu ihren Gunsten sprechen, dass ein Kampf mit ihr fast erfolglos erscheint. Die Schönheit dieser sonoren und wohlklingenden Sprache, die Leichtigkeit, mit der sie von Jedem, welcher lateinisch oder französich versteht, erlernt werden kann, geben ihr schon einen grossen

Digitized by Google

Vorzug vor der russischen; ist sie doch noch heute die unbestrittene Herrscherin in der Oper, die Sprache für Musik par excellence geblieben, wenn sie auch ihre einstige Hegemonie als Hof- und Salonsprache verloren hat. Die Italiener waren das Volk, welches den Geist des Alterthums wieder lebendig werden liess in seiner grossen Renaissancezeit, sein Einfluss auf Kunst und Wissenschaft erstreckt sich ununterbrochen bis auf heute. Die Gebildeten aller Länder wallfahren nach Italien, um sich vom Geiste eines Michelangelo anwehen zu lassen, um die Welt mit der reinen Idealität eines Raphael und mit der göttlichen, naiven Heiterkeit eines Correggio anschauen zu lernen. Wer kann all das Grosse und Schöne der italienischen Renaissance sehen, ohne in den Geist des Volkes, das so Herrliches geschaffen, eindringen zu wollen durch das Lesen seiner grossen Dichter und Geschichtsschreiber! Wer denkt nicht vor dem jüngsten Gerichte Michelangelo's an die göttliche Komödie seines Geistesverwandten Dante. Wer Italien wirklich verstehen will, muss die italienische Sprache kennen. Die grossen Italiener haben durch ihre Werke nicht nur ihre eigenen Namen verewigt, sie haben ihrer Sprache eine Weltbedeutung gesichert, die so lange dauern wird, als ihre Werke bestehen und als es Menschen giebt, die sich von Idealen begeistern lassen.

Die politische Wiedergeburt der Italiener ist begleitet von einer rührigen Thätigkeit in allen Zweigen der Wissenschaften; Italien arbeitet aus allen Kräften, um sich eine Stellung unter den grossen Culturvölkern zu erringen, welche einigermassen seiner grossen Vergangenheit entspricht. Die Zeiten haben sich allerdings geändert, die Verhältnisse sind andere geworden, die Weltstellung, die es einst einnahm, wird es wohl nie mehr wiedererlangen — doch wirft die Vergangenheit

Digitized by Google

einen Reflex in die Gegenwart und erhöht die Bedeutung des modernen Italiens. Nicht umsonst schauen die Ruinen Roms auf das Volk, welches jetzt unter ihnen und zwischen ihnen einherwandelt, ein Wiederhall der verschwundenen Grösse findet ein Echo im Herzen der modernen Italiener! Der Gebildete Europa's wandert zu den Quellen europäischer Cultur, er vertieft sich in den engen Strassen Pompeji's in den Geist der Vergangenheit, er träumt von ewigem Frühling und ewig heiterem Himmel am sonnigen Golf von Neapel, er findet in den heutigen Italienern etwas von der sorglosen Heiterkeit und Naivetät des Alterthums! Dank den erleichterten Communikationsmitteln ist eine italienische Reise schon jetzt ein integrirender Theil einer vollendeten Erziehung; bei noch grösserer Verkehrserleichterung und bei allmähligem Abnehmen der Scheu vor Reiseunbequemlichkeiten und überhaupt mit der Heranbildung eines mehr kosmopolitischen, freieren Sinnes wird eine solche vielleicht einst den Platz in der Erziehung einnehmen, welchen heute das mühsame und zeitraubende Einpauken der alten Sprachen inne hat; sie würde gewiss tiefere Wirkung auf die gesammte Denkweise ausüben und inniger in den Geist des Alterthums einführen, als jetzt viele Jahre ermüdender klassischer Studien auf den Gymnasien.

Das Wachsthum Italiens in den Augen des intellectuellen Europa's und damit zugleich der Stellung der italienischen Sprache kann der Weltherrschaft der französischen Sprache verhängnissvoll werden, deren Hauptstützpunkte in der politischen Suprematie Frankreichs und in der Bedeutung einer kosmopolitischen Salon-Diplomatie und Aristokratie bestehen. Das eine wie das andere hat seinen Climax erreicht und ist jetzt sichtlich im Sinken begriffen. Die Hegemonie unter den

Digitized by Google

romanischen Völkern könnte leicht auf die Italiener übergehen; erhält sich Frankreich trotzdem noch neben Italien auf der Höhe als Weltkulturvolk, so sind die Chancen der Russen entschieden wenig tröstlich. — Mit den Sprachen geht es wie mit allen Gütern dieser Welt, auch sie sind der Conkurrenz, dem Sinken und Steigen der Preise unterworfen. Steigt der Preis der einen ungewöhnlich hoch, so sinkt der der anderen um ebensoviel. Im Kampf um die Suprematie in intellectueller Beziehung ist's wie in dem der politischen: erlangt eine Nation plötzlich eine grosse politische Bedeutung, so verblasst das Prestige der anderen um gerade so viel.

Ganz abgesehen von positiv neuen Resultaten, mit denen eine unabhängige russische Wissenschaft das Wissen überhaupt bereichern könnte, so hat die Existenz einer selbstständigen russischen Wissenschaft schon an und für sich eine grosse Bedeutung. Eine wirklich selbstständige und durchaus unabhängige russische Wissenschaft geht vom russischen Standpunkt aus, sie urtheilt nach eigenthümlich russischen Gesichtspunkten. Für die Mehrzahl der Wissenschaften hat das allerdings keine Wichtigkeit, wo, wie z. B. in den Naturwissenschaften, der nationale Standpunkt in der Regel keinen Einfluss hat; dagegen bei sämmtlichen historischen Disciplinen ist das von grossem Werthe. Obwohl die Geschichte eine unpartheiische, von allen Nationalvorurtheilen freie Forschung verlangt und sich wirklich berufene Gelehrte auch die grösste Mühe geben, diesen berechtigten Forderungen nachzukommen, so ist doch thatsächlich in jedem Geschichtswerke sehr viel von eigenthümlich nationaler Auffassungsweise zu finden. Etwas von der Nationalindividualität des Volkes, dem der Gelehrte angehört, geht hinüber in das Werk und

Digitized by Google

giebt ihm den Grundton. Es ist fast ebensolch ein Unterschied zu erkennen, wenn man eine Landschaft durch verschiedengefärbte Gläser sieht, wie wenn man die Geschichte einer Nation von mehreren Historikern verschiedener Nationalitäten liest: die Thatsachen, die Verhältnisse, alles ist unverändert, nur giebt die andere Färbung dem Ganzen eine total andere Gesammtwirkung.

Von den der numerischen Stärke nach drei bedeutendsten Europa bewohnenden Zweigen arischer Völkerschaften haben sich die Romanen und Germanen zuerst aus der Barbarei herausgearbeitet; der dritte, der Zahl nach mächtigere als jeder der anderen, der slavische ist daran Jahrhunderte hindurch verhindert worden, ob durch die Ungunst der Verhältnisse oder, wie Manche meinen, in Folge seiner Inferiorität, mag hier unentschieden bleiben. In unserem Jahrhunderte ist er endlich so weit, sein Anrecht auf den gleichen Platz neben seinen beiden Brüdern geltend zu machen. Von drei Brüdern, wo der jüngste bedeutend jünger ist, pflegt es häufig zu geschehen, dass er von den beiden älteren über Gebühr lange als Kind behandelt wird, ja, in einzelnen spasshaften Fällen wirkt die Gewohnheit so lange, bis alle drei graue Haare haben. Ein diesem Brüderverhältniss ähnliches ist das der Romanen und Germanen gegenwärtig zu den Slaven: man unterschätzt ihre Reife, ihre Entwicklung, man kann sich noch gar nicht an den Gedanken gewöhnen, dass es Ebenbürtige sind. Im Grunde haben die Schwierigkeiten, die man ihrer Volljährigkeitserklärung in den Weg legt, voraussichtlich blos den Vortheil, zu rüstigerem Arbeiten aufzumuntern. Höhere Anforderungen erhöhen die Thätigkeit und stählen die Muskeln, vorausgesetzt, dass nicht Ueberanstrengung statt findet oder zu grosse Anforde-

Digitized by Google

rungen Entmuthigung erzeugen. Die Ankunft des lange zurückgebliebenen slavischen Bruders auf der Arena der europäischen Culturvölker ist im Grossen und Ganzen nicht mit allzufreundlichem Willkommen begrüsst worden. Am meisten mag daran Schuld sein: dass er sein Herannahen mit der Kriegstrompete des Militärdespotismus angekündigt hat!

II.

Die letzten Jahre sind reich an Arbeiten über russische schöne Literatur gewesen, namentlich ist in deutscher Sprache sehr viel darüber geschrieben worden, ein nochmaliges Beschreiben des schon allbekannten Charakters derselben ist uns deshalb erlassen. Uns interessirt sie nur in soweit, als sie eine allgemeinmenschheitliche Bedeutung hat. — Welche Bedeutung hat sie für die europäische Gesammtkultur, was bringt sie derselben Neues, womit bereichert sie die Menschheit? Sind es neue Wege die sie erschliesst, sind es neue Ideale, die sie schafft, sind es Akkorde, die noch nie geklungen, welche sie anschlägt?

Alle Schöpfungen der russischen Poesie tragen den Stempel des Halben, des Unvollendeten; man hat das Gefühl, als fehlte da was, als ob nach dem eben gezeigten die ergänzende andere Hälfte nachfolgen wird; es sind Lieder ohne Schlussakkord oder Gesänge, welche mit einem Mollakkorde endigen, der wie klagend und Versöhnung suchend hinaushallt. Es sind grau in grau gemalte Bilder, wo die Schatten angebracht sind, ohne dass die Pracht frischer Farben das Auge ergötzt, oder sie gleichen vielleicht am meisten einigen Poussinschen Landschaften, welche vom Maler ursprünglich mit aller Farbengluth und malerischen Schönheit ausgestattet

Digitized by Google

wurden, deren schwarzer Untergrund sich jedoch hindurchgeschlagen hat und jetzt den Bildern ein dunkles, schweres, trübes Aussehen giebt. Kein natürliches, frisches und heiteres Leben blickt uns aus der russischen Literatur entgegen, ein dunkler Untergrund bricht die Kraft der Farben und giebt Allen einen Anflug von Trauer. Das Auge ermüdet bald, aus dem düsteren Helldunkel die Formen und Farben zu unterscheiden, es wendet sich gleichgültig ab und der Beschauer bedauert, dass so viel wirklich an sich Schönes und Anziehendes durch die unglückliche dunkele Unterlage ungeniessbar geworden ist. Wie von den nachgedunkelten Poussins wendet sich der Kunstfreund mit Bedauern von den Schöpfungen russischer Poesie, wenn er nicht gerade ein Kunsthistoriker oder ein Kunstkritiker ist, dessen Aufgabe es ist, auch die verdorbenen und ungeniessbar gewordenen Kuustgegenstände nach ihrem historischen Werthe und ihrer künstlerischen Bedeutung abzuschätzen. Ein Publikum, welches Genuss und Vergnügen, nicht Belehrung von der Kunst verlangt, wirft höchstens einen flüchtigen Blick hinein, um ungefähr zu wissen, um was es sich dabei handelt und um wenigstens eine Idee von der Sache zu haben, und wendet sich dann solchen Kunstwerken zu, welche nicht durch die Ungunst der Verhältnisse gelitten haben, sondern das Leben in seiner ganzen Frische und Schönheit darstellen. Die Mode, welche die moderne schöngeistige Welt zwingt über Alles wenigstens einigermassen *au fait* zu sein, macht dass auch solche Kunstprodukte nicht unbeachtet liegen bleiben und im Gegentheil ihrer pathologischen Eigenthümlichkeit wegen häufig aussergewöhnliches Interesse erregen — doch ist sie mal vorüber, so breitet sich eine dichte Nacht der Vergessenheit über sie, welche höchstens ab und zu von einem Kul-

Digitized by Google

tur- oder Literaturhistoriker mit dem trüben Scheine kritischer Beleuchtung erhellt wird.

Ein Jüngling, welcher seine Heimath verlässt und in weite, fremde Länder zieht, wo ihm alles kalt und theilnahmlos begegnet, wo ihn nichts an die Stätte seiner Jugendjahre erinnert und wo ihn kalte, herzlose Menschen von dem, woran seine Seele hängt, mit spöttischer Verachtung sprechen, fühlt eine unaussprechliche Sehnsucht nach dem, was er verlassen. Ihm erscheint die einfache väterliche Hütte ein Schloss geschmückt mit allen Reizen der Poesie und der Erinnerung; die Enge und Beschränktheit scheint ihm schöner als alle Pracht der Welt; wenn auch Ueberfluss und Reichthum ihn umgeben, so zieht's ihn doch zurück in die Heimath, er ist in Mitten alles dessen ein Fremdling, welcher sich fortsehnt. Wie dem Einzelnen so geht es auch den Völkern: kommen ihnen ihre alten Sitten und Gewohnheiten abhanden und treten sie in eine geistig vollständig fremde Atmosphäre, so können sie sich schwer an das Neue gewöhnen, das Herz hängt noch lange am Alten, die Welt scheint ihnen arm und leer geworden zu sein mit dem Verluste ihrer alten Ueberlieferungen und ihrer Erinnerungen. So ist es gegenwärtig mit dem russischen Volke. Es ist in eine ihm ganz fremde Welt getreten; das, woran es mit Liebe hängt, wird ihm als Ueberrest trauriger Barbarei dargestellt; es soll mit der Vergangenheit brechen und in Sitte, Denkweise, politischem und sozialem Leben ein anderes Dasein beginnen. Unter dem Einflusse europäischer Civilisation schwindet ihm eine seiner Eigenthümlichkeiten nach der anderen; es sieht sich immer mehr von der Vergangenheit losgerissen, ohne dass ihm die Gegenwart Befriedigung gewährt und gewähren kann. Mit der Vergangenheit hat man ihm zugleich sein Glück und seine Zufriedenheit genommen, denn,

Digitized by Google

wenn dieselbe auch weit hinter der Gegenwart zurückstand, vom Standpunkte der europäischen Civilisation gemessen, sie lebte im Herzen des Volkes, trotz ihrer Beschränktheit, Armuth und Rohheit, in welcher sie einem Fremden erscheint. — Ein russischer Bauer brachte sein Heiligenbild einem Maler zur Reparatur; der glaubte die Sache recht gut zu machen und verwandelte das rohe, farblose Machwerk von byzantinischer Leblosigkeit in eine farbenschöne und lebenathmende Raphaelische Madonna. Der Bauer dagegen fand, dass ihm sein schönes Madonnenbild gänzlich verdorben sei und konnte sich erst beruhigen, als es ihm wieder in der alten Monotonie aufgemalt wurde. — Vollzieht sich auch der Umwandlungsprozess in der grossen Masse des Volkes weniger schnell und durchgreifend, als in den sogenannten höheren Klassen, so ist er dennoch so rasch, dass er das Gefühl der Entfremdung im Volke wachruft, es sieht seine Vergangenheit verschwinden und hat sich für das Neue noch nicht erwärmen können, weil ein Wechsel desto lebhafter empfunden wird und man sich desto langsamer in ihn hineinfinden kann, je einfacher die Verhältnisse sind, in welchen ein Volk lebt.

Die gebildeten Klassen Russlands befinden sich in einer ganz ausserordentlich schwierigen Lage. Sie sind aus allem Zusammenhange mit dem Volke gekommen; eine ausländische, kosmopolitische Bildung hat sie im eigenen Vaterlande zu Fremdlingen gemacht. Die Vorurtheile ihres eigenen Volkes theilen sie nicht mehr, der Glaube an die fremden Ideale ist noch nicht vorhanden. „Wir theilen eure Zweifel," ruft Herzen den Völkern Westeuropas zu, „doch euer Glaube erwärmt uns nicht; wir theilen euren Hass, doch wir verstehen nicht eure Anhänglichkeit an die Ueberlieferungen eurer Vorfahren!" Die alten Götter sind gestürzt, doch die

Digitized by Google

Welt ist entgöttert, leer! Mit von allen Völkern zusammengetragenem Materiale baut sich der gebildete Russe eine neue Welt auf, welche doch nur ein Flickwerk bleiben kann, höchstens genügt es den logisch-wissenschaftlichen Anforderungen, das Gemüth bleibt unbefriedigt. — Auf einer Rheinreise traf ich einen gebildeten Russen, welcher vollständig gleichgültig den Strom hinunterfuhr; ihm knüpfte sich an diesen Zeugen deutscher Vergangenheit keine Welt von Poesie und Erinnerungsduft; dass die Römerzüge einst den Fluss belebten, dass das Volk ihn später die Pfaffenstrasse genannt, dass der Schatz der Nibelungen in ihm einst vergraben sein soll u. s. w. — alles das vermag nicht die Gleichgültigkeit des Fremden zu verscheuchen. Beim Anblick des Loreleyfelsens berührt es uns Deutsche wie ein Klang aus unsichtbarer Geisterwelt, leise Erinnerungen aus den Jugendjahren ziehen herauf, wo wir zuerst die Sage von der bezaubernden Loreley vernahmen und nur halb den Sinn verstehend „Ich weiss nicht was soll es bedeuten“ sangen — dem Fremden ist es blos ein Felsen wie die anderen, welcher zwar steiler in den Strom hineinragt, sonst aber nichts aussergewöhnlich Schönes an sich hat. Der Vater Rhein erinnert ihn nicht an fröhlich durchschwärmte Nächte, wo er, in munterem Freundeskreise Rheinwein trinkend, „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben“, sang und mit Jubelruf den neuen Tag begrüsste. Die alten Ritterburgen an seinen Ufern erwecken in ihm Gedanken an die Rohheit des Faustritterthums — ihm hat nicht die Poesie gelehrt, die Vergangenheit in idealem Lichte zu schauen.

Was die Gebildeten Russlands von Europa herüberbekommen haben, ist das, was sich lehren lässt, das, was erlebt und empfunden werden will, bleibt ihnen

Digitized by Google

verschlossen. Nur diejenigen, welche tiefer in's Wesen europäischer Cultur eindringen, schöpfen aus ihr die Wärme und Idealität, die allein befriedigen kann. Die grosse Menge erfasst nicht mehr als die Oberfläche, die äussere Form, das wahre Leben derselben, ihre Seele, verbirgt sich ihnen; sie sehen wohl die Nebel, welche den Gletschern entsteigen und sie in einen grauen Schleier hüllen, sie können nicht die durchsichtig azurblauen Eismassen gewahren, die unter ihnen glitzern in unvergleichlicher Schönheit. Die Vergangenheit ragt überall hinein in's Leben der europäischen Völker, sie giebt ihnen die Weihe und den Werth, an ihr schöpft Kunst und Poesie, durch sie begeistern sich ihre grossen Männer. Wer nicht von Jugend auf mit ihr vertraut ist, dem wird sie nie lebendig, er kann wohl lernen, was geschah, er wird es schwerlich wiedererleben können. Der Fremde nimmt das in sich auf, was die vergängliche Gegenwart gerade bietet: das bunte Gaukelspiel, das lärmend und tobend in fieberhafter Hast und ziellosem, unklarem Drängen vorüberjagt, ohne jedoch irgendwelche bleibende Spur im Dasein der Nation zu hinterlassen. Der Rauch, der dem Feuer entsteigt, wird nur allzuoft mit der erwärmenden Gluth verwechselt. Namentlich leicht ist das da der Fall, wo die vorübergehenden Tageserscheinungen durch augenblicklichen Effect blenden und gefangen nehmen und oberflächlichen Neulingen, welche gewohnt sind, den Schein für das Wesen der Dinge zu nehmen, als die Hauptsache erscheinen.

Ein Volk, welches gewohnt ist, blos die Form zu berücksichtigen, dessen Beamten nach dem Range, den sie innehaben, und nicht nach ihrer Tüchtigkeit geschätzt werden, wo es bei allen öffentlichen Angelegenheiten nur auf die peinliche Beobachtung eines pedantischen Formalismus ankommt, ja, bei dem selbst die

Digitized by Google

Religion ein blosses Spiel mit Formen, deren Inhalt den Meisten vollständig unbekannt ist, geworden — ein solches Volk greift natürlich auch in seiner Nachahmung europäischer Civilisation zuerst blos nach ihren äusseren Formen. Hat es endlich erkannt, dass damit doch eigentlich wenig gewonnen ist, so bemüht es sich, in den Inhalt einzudringen; leider trifft es da zuerst auf das, wie ein leichter Schaum über dem Weine, ausgebreitete ephemere, kurzlebige Tagesprodukt und glaubt nun den Kern der Sache erfasst zu haben. So hat Russland mit gläubigem Sinn stets „das letzte Wort" Europa's entgegengenommen: nach den Saturnalien der mystisch-verzückten, hegelnden Reaction überkam es die beiden Hälften des schiffbruchgelittenen Hegelianismus, woraus sich in den 40er Jahren der Materialismus und der Radikalismus entpuppte; in den 60er Jahren gehörten auch sie zu den „überwundenen Standpunkten" und man horchte andächtig den Orakelsprüchen des englisch-französischen Positivismus und des deutsch-französischen Socialismus. Man nahm die in rascher Aufeinanderfolge sich jagenden Ideen begeistert entgegen, sie bildeten das Tagesgespräch geselliger Kreise in Moskau und Petersburg, in Provinzialstädten und auf einsamen Landgütern, jahrelange Freunde entzweiten sich in Folge einer Meinungsdifferenz in der Auffassung einer metaphysichen Frage. Man war stets der festen Ueberzeugung, jetzt endlich einmal das Richtige getroffen zu haben und die Quintessenz europäischer Civilisation zu besitzen.

Was man erhielt, hatte thatsächlich keinen positiven Inhalt, es war blosse Negation, es war die negative Kehrseite europäischer Civilisation, die für Europa nur insofern Werth besass, als sie anregend wirkte und die abgestorbenen Hüllen abzubrechen und zu be-

Digitized by Google

erdigen half. Für sich allein konnte es nie schöpferisch neues Leben hervorbringen. Diese Ideen sind für Europa die Geburtshelfer einer neuen Zeit, welche zum Dasein ringt und deren Geburtswehen den europäischen Völkern die Klagetöne der Weltschmerzpoesie entlocken; sie mussten in Russland nur zerstörend wirken, ohne irgend etwas zu schaffen. Der Prozess, den Europa durchmacht, ist ein durchaus originelles Schaffen einer neuen Weltauffassung aus der alten, nicht mehr genügenden; es ist eine Entwicklung frischer Keime aus der Wurzel eines absterbenden Baumstammes; es soll nichts wesentlich Neues entstehen, das schon Bestehende soll verjüngt wiedergeboren werden; der Geist bleibt derselbe, nur die Form soll sich verändern. Anders in Russland: da ist es ein Amalgamirungsprozess der europäischen Cultur mit den russischen Culturansätzen, welcher allerdings, da von letzteren wenig lebensfähig ist, mehr in ein vollständiges Hineinwachsen in Form und Geist europäischer Cultur übergeht. Auf einen kräftigen, aber rohen Stamm soll ein Fruchtreis aufgepfropft und so aus dem wilden Baume mit seinen ungeniessbaren Früchten ein edler Fruchtbaum gebildet werden. Die Operation ist gewaltsam und es bedarf der Zeit, bis Stamm und Pfropfreis verwachsen sind, lange noch bleiben die Narben erkenntlich und hin und wieder müssen wilde Schösslinge, die heraustreiben, beschnitten werden. Dass Europa seine Cultur gerade im gegenwärtigen Zeitalter an Russland übermittelt, macht diesem das Sichhineinleben in dieselbe so ungemein schwierig, denn es findet nichts Stabiles, da Europa selbst einen Umwandlungsprozess durchmacht. Die Crisis in Europa ist in unserem Jahrhunderte gerade in ihr gefährlichstes Stadium getreten, wo das Unterscheiden dessen, was dem Unter-

Digitized by Google

gange geweiht ist, von dem, was die Crisis überlebt, sehr schwer, ja unmöglich ist. Das Alte und das Neue stehen sich im letzten Kampfe einander gegenüber; das Alte rafft noch zum letzten Mal all seine Kraft zusammen, um dann für immer zu versinken. Der dem Kampfe von der Ferne Zuschauende kann nicht unterscheiden, wo die Siegenden und wo die Unterliegenden sind.

So hat vorzugsweise all das Unfertige und Unvollendete im Entwicklungsgange Europas, dessen Lebensunfähigkeit sich selbst in einem raschen Tode gekennzeichnet, seinen Weg nach Russland gefunden. Die Zerrissenheit und innere Unbefriedigtheit der Elemente, welche durch den europäischen Gährungsprozess an die Oberfläche getrieben wurden und, wenn auch nur durch ein glorreiches Unterliegen, die Aufmerksamkeit erregten, theilten sich dem nachahmenden Russland mit und vermehrten noch die aus dem eigenen Entwicklungsgange schon in überreicher Menge vorhandenen Krankheitsstoffe. Zu der eigenen Leere und Geistes- und Phantasiearmuth kamen noch die negativen Tendenzen eines mit Welt und Menschen zerfallenen Socialismus und Skepticismus. Nicht nur, dass man selbst unfähig war, grosse Thaten auszuführen und grosse Ideen zu schaffen, man gewöhnte sich daran, in allem Grossen überhaupt nichts weiter wie ein Resultat des Egoismus zu sehen, wie es die französische Philosophie des 18. Jahrhunderts und ihre moderne Fortsetzung, der englische Utilitarismus, lehren. Aus solchen Keimen konnte nichts Schönes entstehen. Unter so traurigen socialen und politischen Verhältnissen wie die russischen, entstand daraus ein Ueberdruss an allem Bestehenden, eine bittere Welt- und Menschenverachtung.

Digitized by Google

Dagegen erhob sich bald eine Richtung, welche das Heilmittel gegen dieses um sich greifende Uebel gefunden zu haben glaubte. Die Loosung wurde gegeben: „Umkehr zum Wahrhaft-Nationalen“ war das Kriegsgeschrei. Aus der Reaktion gegen das vermeintlich nur vom Westen herkommende Uebel war die Partei hervorgegangen, sie musste nothwendigerweise auf solche Erscheinungen russischen Lebens weisen, welche thatsächlich von denen europäischen Daseins grundverschieden sind. Bald waren auch die drei Cardinalvorzüge gefunden: das Erste, was in die Augen fiel, war: die Kirche. In Europa: die eine Hälfte unter einem gottähnlichen, unfehlbaren Papste, die andere in eine Menge unter sich verschiedener und häufig gegnerisch gesinnter protestantischer Kirchen getheilt, deren Prinzip nach russischer Auffassungsweise die Negation ist. In Russland dagegen, welch erhebender Anblick, eine alleinseeligmachende Kirche, welche weder einem Menschen gottähnliche Ehren erweist, noch auf dem auflösenden Prinzip des individuellen, subjectiven Bewusstseins beruht, sondern nach demokratischem Prinzip von einer aus selbstgewählten Gliedern bestehenden heiligen Synode regiert wird. Dass die griechisch-orthodoxe Kirche die beste der christlichen ist und deshalb auch von einer gerechten Vorsehung dem würdigsten der Völker verliehen wurde, belehrt uns der relativ bedeutendste dieser „Umkehr-Apostel“, K. C. Aksakow: „der Westen betrat den Weg des Katholizismus. Es ist furchtbar, in dieser Sache seine Meinung zu sagen, doch, wenn wir nicht irren, so wurde nach Verdienst die richtige Richtung des Glaubens an Russland, die falsche dem Westen gewiesen“. Neben der Kirche und noch mehr in die Augen fallend, ja so sehr alles Andere in Schatten stellend, dass Europa

Digitized by Google

von Russland nur dieses Eine sehen konnte: der Selbstherrscher aller Reussen, der Autokrat. Da ist nichts von der Halbheit modernen westeuropäischen Constitutionalismus mit den unvermeidlichen Parlamentszänkereien, Parteiregierungen u. s. w.; ein Herrscher herrscht bedingungslos und ohne alle Einschränkung mit väterlicher Liebe und Sorgfalt über ein ihn liebendes und vergötterndes Volk! Das dritte, weniger in die Augen Fallende ist: der unterwürfige und demüthige Charakter des Volkes, wie er sich in der gesammten russischen Geschichte zeigt und sich durchaus von dem kriegerischen, zu gewaltsamem Abschütteln des Joches fremder und einheimischer Tyrannen so leicht bereiten Charakter Westeuropa's unterscheidet.

Diese drei Vorzüge sind in westeuropäischen Augen nichts weniger als das, in Russland wurden sie von den nationalen Umkehraposteln zu Eckpfeilern einer nationalen Wiedergeburt erklärt. Es konnte nicht fehlen, dass diese Männer eine grosse Partei, selbstverständlich blos der Zahl nach, um sich versammelten, der es wirklich mit der Grösse ihres Vaterlandes Ernst war, und welche deshalb ungemein erfreut war, auf so unerwartete Weise plötzlich ihr Vaterland mit Vorzügen ausgestattet zu sehen, die ihm nicht blos in Europa, sondern in der ganzen Menschheitsentwicklung eine grosse, civilisatorische Bedeutung zu geben versprechen. Der Herd des russischen Chauvinismus, Moskau, war und ist der Mittelpunkt dieser Richtung, welche weniger in den gebildeten, urtheilsfähigen Kreisen, als in denen, wo nach Schopenhauer's Terminologie „der Wille den Intellect beeinflusst und ihm gänzlich seine Richtung anweist", ihre begeisterten Anhänger findet. Eine durchaus russische Cultur soll das Zwitterding von russisch-europäischer, welche bis jetzt gepflegt

Digitized by Google

wurde, ersetzen; die Halbheit einer von aussen eingeführten Bildung soll durch eine aus dem russischen Volke selbstgeborene beseitigt werden; die Charakterlosigkeit, welche ein passives Aufnehmen fremden Wesens zur Folge hat, soll durch eine selbstständige, originelle Entwicklung russischen Wesens unmöglich gemacht werden; eine originelle Kunst soll sich aus der Volksseele heraus bilden, wenn der ausländische Einfluss erst beseitigt ist. Es fehle nichts zu einem grossen nationalen Aufschwunge, als dass die volksfeindlichen, auf der Volksseele wie ein Alp drückenden, fremden Elemente, welche durch Männer hineingeführt wurden, die die Bedürfnisse ihres Volkes total verkannten, wie z. B. ein Peter der Grosse, wieder herausgedrängt werden. Wie den Italienern ihr *Italia ai Italiani*, so soll Russland den Russen zurückgegeben werden. Wäre Russland wirklich fähig, auf eigenen Füssen zu stehen, so müsste solch ein nationaler Aufschwung von jedem wahren Freunde der Civilisation mit Freuden begrüsst werden, es wäre dann ein ähnliches Ereigniss in der Culturgeschichte, wie Deutschlands grosse geistige Emanzipation im 18. Jahrhundert. Die Mittel, durch welche derselbe angebahnt werden soll, sind nicht darnach, an die Reife der Bewegung glauben zu machen. Wer am Ende des 19. Jahrhunderts durch Autokratie und Kirche ein Volk aus dem Sumpfe intellectueller, moralischer und politischer Apathie zu ziehen meint, der kündigt damit schon an, dass er kein Berufener an der Arbeit für sein Volk ist. Leuten, welche die passive Unterwerfung unter jede Herrschaft, auch die drückendste und unerträglichste, zu einer Tugend stempeln, scheint die Geschichte vergebens gelehrt zu haben: dass nur Energie, Selbstständigkeit und Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit die

Digitized by Google

Individuen und Völker gross gemacht haben. Die Anfänge europäischer Cultur, welche sich seit Peters des Grossen Titanenarbeit ausgebreitet haben, sind in Gefahr, durch die Wühlereien solcher Reformatoren ausgerottet zu werden. Mit Gefühlsergüssen und Deklamationen wird nichts Neues aufgebaut, wohl aber können blinde Volksleidenschaften erregt werden, die alle Civilisation in wildem Ausbruch vernichten. Wie leicht die Massen des russischen Volkes in Bewegung gerathen, zeigen die häufigen, hier und da ausbrechenden Bauernempörungen und deutlich genug die letzten umfangreichen Judenverfolgungen in Südrussland. Hat der Strom einmal die Dämme durchbrochen, so währt es lange, bis das mit Geröll und Schutt bedeckte Land wieder der Cultur gewonnen ist, die Arbeit des Landmannes beginnt von Neuem; wo seine Vorfahren vielleicht Generationen hindurch ihre beste Lebenskraft geopfert hatten, da muss er wieder von vorn beginnen, wenn er es nicht vorzieht, seine Mühe einem dankbareren Boden und einer sichereren Existenz zuzuwenden.

Das Richtige und Berechtigte, was an den Aspirationen nach nationaler Selbstständigkeit ist, kann unmöglich geleugnet werden, nur darf man sich nicht verleiten lassen, den glühenden Wunsch schon für eine Gewähr der Kraft und Reife zu nehmen. Beim Jüngling kündigt sich bei fortschreitender Reife ein immer grösseres Selbstbewusstsein an; er erträgt immer widerwilliger die Abhängigkeit von Eltern und Erziehern, bis er zuletzt die Kraft erlangt hat, seine eigenen Wege zu gehen. Sollte auch Russland am Vorabende seiner Mündigkeit stehen? Die Eigenthümlichkeiten eines Volkes treten hervor, wenn es seine Reife erlangt hat; was früher nur verstohlen hindurchblickte, erscheint

Digitized by Google

dann erst in seiner ganzen Originalität. Wenn ein Volk ins Mannesalter getreten, so besitzt es die Kühnheit, seine Ideen und Gedanken furchtlos auszusprechen, seine Sprache, die bis dahin ein unsicheres Umhertappen war, wird entschieden, kräftig und damit auch zugleich originell. Man erborgt nicht mehr die fremden Ausdrucksmittel, man schafft sich selbst welche nach seiner Individualität; wie sich die Bilder von der Seele lösen, so werden sie dargestellt, ohne nach fremden Mustern gemodelt zu werden. So allein wird Originelles geschaffen. So lange ein Dichter, Musiker, Philosoph oder Maler nicht vollständig von allen Vorbildern sich emanzipirt hat, so lange er sich nicht getraut, vollständig aus eigenen Mitteln zu arbeiten, so lange tragen seine Werke den Stempel des Schülerhaften, sie packen nicht, der belebende Hauch des Genius fehlt ihnen. Das Gleiche gilt von einem Volke, es muss in sich die Kraft fühlen, Originelles zu schaffen, und es muss wirklich ganz selbstständig in seinem geistigen Produziren verfahren; zugleich aber auch, um sich ganz in all seinem Schaffen zu geben, muss es frei und unabhängig in jeder Beziehung sein, nur dann kann es die Menschheit mit neuen, originellen Schöpfungen bereichern, das ist die nothwendige Voraussetzung, damit sich der Genius einer Nation entfaltet.

Wie in der Zeit und im Raume sich nichts vollständig gleicht, so sind die unzähligen Völker der Erde alle von einander mehr oder weniger scharf unterschieden; wie unter Millionen Menschen derselben Rasse und desselben Volkes nicht zwei äusserlich ganz gleiche Menschen gefunden werden, ebenso bestehen unter den Völkern der Erde unendlich viele Verschiedenheiten. Abgesehen von den äusseren physischen und anthropologischen Unterschieden und den ethnographischen je-

Digitized by Google

dem Reisenden in die Augen fallenden Differenzen zeigt sich in den Volkscharakteren, je mehr die Civilisation fortschreitet, eine immer grössere Verschiedenheit. Die Verschiedenheit der Lebensbedingungen erzeugt verschiedene Ideen, ein mit Seefahrt und Industrie sich beschäftigendes Volk nimmt andere Eindrücke in sich auf, als ein ausschliesslich Landwirthschaft treibendes. Die Gestaltungen des Bodens werfen einen Reflex ins Volksbewusstsein, der Deutsche der Hochalpen unterscheidet sich im Denken und Empfinden sehr bedeutend von dem des Tieflandes. Die Vergangenheit und Geschichte eines Volks giebt ihm eine ganz bestimmte von den anderen Völkern sich scharf unterscheidende Geistesrichtung. Alle diese durch die verschiedensten Einflüsse gebildeten Besonderheiten finden ein Echo in den Geisteserzeugnissen der Völker. In den Wissenschaften lassen sich bestimmte Richtungen verfolgen, welche vorzugsweise von einigen Völkern eingehalten werden; z. B. ist der Charakter deutscher Wissenschaft von dem der englischen oder französischen sehr verschieden. Die Poesie, die Kunst jedes Volkes hat einen besonderen Charakter, selbst die Sprache formt sich nach der Individualität des einzelnen Volkes. Nahverwandte Völker, welche durch die Geschichte und die Verhältnisse in verschiedene Wege gedrängt werden, verlieren immer mehr ihre ursprüngliche Aehnlichkeit; man denke z. B. an das holländische und deutsche Volk, bei der nahen Verwandtschaft, welch grosse Aehnlichkeiten, aber auch welche Unterschiede!

Es ist ein eigenthümlicher Zug vorzugsweise der modernen Civilisation, dass sie kosmopolitisch, universell ist, aber auch die Entwicklung der Volksindividualitäten begünstigt. Die Griechen hellenisirten, die Römer romanisirten, die Chinesen geben allen Ländern,

Digitized by Google

über welche sich ihre Herrschaft ausbreitet, den Charakter chinesischer Monotonie und Uniformität. Europa europäisirt, ohne aber ganz die ursprünglichen Elemente zu vernichten, es modifizirt sie, versucht sie zu entwickeln und mit europäischem Geiste zu versöhnen. Unserer humaneren Zeit entspricht eine humanere Assimilationsmethode. Zugleich ist es aber auch eine Gewähr einer reichen, vielfältigen Civilisation für die Zukunft. Die Keime origineller, einen besonderen Charakter tragender Culturen werden nicht um ihrer selbstwillen zerstört, sind sie lebensfähig, so wird ihrer Entfaltung kein Hinderniss in den Weg gelegt, so weit sie natürlich die universellen, allgemeinmenschheitlichen Interessen nicht gefährden, sie sind nothwendig, damit nicht Monotonie der Weiterentwicklung gefährlich wird. Der Gefahr vor Uniformität, welche die Näherrückung sämmtlicher Völker der Erde durch die Dampfmaschine und die Lokomotive mit sich bringt, kann durch die individualistische Tendenz unserer Zeit entgegengearbeitet werden. Das Aufgehen aller Nationalitätsindividualitäten in eine kosmopolitische Universalindividualität wird dadurch unmöglich gemacht, dass die Völker mit zunehmender Bildung ein immer klareres Bewusstsein von ihrer eigenen Volksindividualität, als von etwas sich von den anderen Unterscheidendes, erlangen. Haben sie begriffen, wodurch sich ihr Charakter gebildet hat und wie viel sie das, was sie sind und leisten, diesem ihrem Charakter verdanken, haben sie den Zusammenhang zwischen dem Charakter und dem Schicksal eines Volkes erkannt, dann können sie an eine nationale Selbsterziehung schreiten und die Eigenschaften, welchen die Nation ihre Grösse und ihren Ruhm verdankt, pflegen, dagegen die Mängel des Nationalcharakters durch unaufhörliche Selbstkritik sich abzugewöhnen

Digitized by Google

suchen. Wie dem Einzelnen eine Selbsterziehung möglich ist, so kann auch eine Nation sich selbst erziehen, dazu muss sie vor allem wissen, wozu sie vor allen anderen durch Vergangenheit und Verhältnisse besonders befähigt ist und welche Eigenschaften bei den gegebenen Verhältnissen entwicklungsfähig sind. Um das alles mit Erfolg thun zu können, dazu gehört eine sehr genaue Kenntniss der Psychologie der Völker, ein Wissenszweig, welcher sich jetzt erst noch in der Kindheit befindet.

Der Untergang der Volksindividualitäten wäre einer der bedaurungswerthesten Ereignisse. Sollte sich wirklich eine gleichförmige Civilisation über den ganzen Erdball ausbreiten, wie es manche enragirte Kosmopoliten wünschen, so wäre damit einer gesunden Culturentwicklung der härteste Schlag beigebracht. Die jüngst in Folge der Eisenbahnen wie die Pilze emporgeschossenen Städte und Stadtviertel in allen Theilen der Welt, welche sich so ziemlich wie ein Ei dem anderen ähneln, und alle die den so ungeheuer schnell sich verbessernden Verkehrsmitteln gefolgten Veränderungen in derselben uniformirenden Richtung würden zu wirklich ernsten Besorgnissen Veranlassung geben, wenn nicht zu gleicher Zeit eine Strömung zu Tage getreten wäre, die ihr, wenn sie auch anderen Quellen entstammt und nicht als eine Reaktion dagegen aufgefasst werden darf, genügenden Widerstand entgegenzusetzen im Stande ist. Aehnlich wie die gütige Mutter Natur zugleich mit dem Gifte das Gegengift giebt, so sorgte ein vorsorgliches Schicksal, dass zur selben Zeit, als die Völker das Mittel fanden sich zu nähern, Ereignisse eintraten, welche das Nationalitätsbewusstsein wachriefen. Hand in Hand mit der Integration, der Kosmopolisirung geht die Dif-

Digitized by Google

ferenzation, die Individualisirung. Das wachgerufene Nationalitätsbewusstsein ist der Schutzwall gegen Monotonisirung und damit Verflachung unserer modernen Civilisation. Schürt es hier und da den schlummerden Nationalitätenhass zu offenem Kriege an, so ist das die unvermeidliche Kehrseite der Medaille, die man schon mit in den Kauf nehmen muss; eine Kehrseite, welche häufig das Mittel ist, eine Nation zur Selbsterkenntniss zu bringen. Das Zusammenwirken verschiedener Völker mit ausgesprochener, entschiedener Charaktereigenthümlichkeit führt allein zu reichen, stets neuen und originellen Resultaten. Unter einander verschiedene Völker regen sich gegenseitig an; aus ihrem Verkehr gewinnen sie alle, während eine Gleichförmigkeit der Völker zu chinesichem Stillstande, zur chinesischen Versteinerung führt. Im Interesse aller Völker liegt es, dass lebensfähige Volksindividualitäten nicht untergehen, sondern dass alle Keime zur möglichsten Entwicklung gebracht werden. Wer kann berechnen, wo und wann sie der Gesammtheit Nutzen bringen; wer kann vorherwissen, ob je eine Zeit und wann sie kommen wird, wo sie der Entwicklung der Menschheit wichtig werden. Welch einen unberechenbaren Einfluss hat nicht das kleine Holland auf den Gang europäischer Geschichte und somit der Geschichte der Menschheit ausgeübt. Als es sich seine Unabhängigkeit vom spanischen Despotismus erkämpfte, ahnte es wohl kaum, dass dies der Ausgangspunkt der Freiheit ganz Europas und damit aller Völker der Welt werden sollte, indem sich der Geist der Freiheit und Unabhängigkeit dem benachbarten England während des gemeinsamen Kampfes gegen Frankreich und dann durch Wilhelm von Oranien mittheilte, von dort aus in Amerika Fuss fasste und von da während des Unabhängigkeitskrieges

Digitized by Google

in Frankreich Eingang fand und die Ereignisse vorbereiten half, deren Nachwirkungen noch heute überall zu spüren sind.

Die Formen, in welchen die Nationalitätsindividualität in die Erscheinung tritt, können sich verändern unter dem Einfluss der Zeit und der Verhältnisse. Sie sind thatsächlich in einem fortwährenden Veränderungsprozesse, so dass es demjenigen, welcher die Form für den Inhalt, den Schein für das Sein nimmt, häufig vorkommt, als ob von einer Periode zur anderen mit dem Volkscharakter eine vollständige Umwandlung vor sich gegangen wäre. Die deutsche Malerei des 14. und 15. Jahrhunderts verlor im 16. schon immer mehr den nationalen Charakter unter dem Einfluss der Italiener. Selbst Männern, wie Dürer und Holbein, wurde es schwer, unter dem mächtigen italienischen Einflusse ihren Werken den Charakter deutscher Individualität zu erhalten; mit ihnen beginnt schon die Ueberfluthung deutscher Malerei durch die italienische. Das 17. und 18. Jahrhundert hindurch dauerte die Abhängigkeit und es musste scheinen, als ob der deutsche Charakter ganz in italienischer Denk- und Empfindungsweise aufgegangen wäre. Erst in unserem Jahrhundert hatte die deutsche Malerei sich die neuen Formen so weit zu eigen gemacht, dass sie in ihnen ihren eigenen Empfindungen auf eigenthümliche Weise wiederzugeben beginnt. Die Schöpfungen eines Schwind, Cornelius und Kaulbach haben entschieden deutschen Charakter, wenn sie auch in der Form mehr oder weniger bewusste Schüler der Italiener sind. So glüht das Feuer nationalen Empfindens Jahrhunderte hindurch, ohne kaum zu Tage getreten zu sein, bis es endlich lichterloh aufflackert, wenn es die günstigen Bedingungen vorfindet; Manchem schien es, als sei es schon längst verlöscht. — Da wo ein höherer Kunst-

Digitized by Google

styl einem weniger vollendeten entgegentritt, trägt er gewöhnlich einen vollständigen Sieg davon; er verdrängt den letzteren und wird zum unbestrittenen Herrscher. Sehr allmählig gelingt es dem individuellen Kunstgefühle des Volkes, dessen Kunst so überwunden wurde, durchzudringen und sich im fremden Style auf seine eigene originelle Art und Weise auszudrücken. Ist es so weit, dann hat es sich selbstständig gemacht und bildet fortan einen besonderen nationalen Styl, welcher, obwohl im Tochterverhältniss zu dem aufgenommenen fremden, dennoch eine selbstständige nationale Existenz hat. Für Deutschland trat dieser Moment mit Cornelius ein; vergleicht man ihn etwa mit Dürer, so sieht man, wie wenig sich eigentlich der Charakter deutscher Malerei verändert hat, trotz aller italienischen Formeinflüsse. Der Charakter eines Volkes hat ein ungemein zähes Leben. Ein Volk kann sich sehr viele fremde Elemente assimiliren, es kann im Laufe der Jahrhunderte unter dem Einflusse von Faktoren stehen, welche ihn modifiziren — gewisse Grundzüge lassen sich aber dennoch wiedererkennen. Deswegen ist die Gefahr, dass die Russen mit der Entgegennahme europäischer Cultur und Kunst ihren Nationalcharakter verlieren könnten, nicht vorhanden, er kann höchstens mehr oder weniger modifizirt werden. Eine ähnliche Aufnahme europäischer Cultur, wie der italienischen Malerei durch die deutsche, wäre prinzipiell kein Hinderniss der Entwicklung einer originellen russischen Cultur.

Die Geschichte zeigt zwar Beispiele, wie eine Cultur beim Begegnen mit einer höher entwickelten plötzlich stille steht und versteinert, ohne sich mit ihr assimiliren oder sich unter ihrem Einflusss entwickeln zu können. Als griechische Cultur Egypten berührte, ver-

Digitized by Google

siegte die Lebenskraft egyptischer Kunst. Die alten Muster wurden blos noch sklavisch nachgeahmt, mit der Weiterentwicklung war es zu Ende. Vielleicht war die Kluft, welche beide trennte, zu gewaltig, als dass sie ausgefüllt werden konnte, eines von beiden musste weichen. Griechische Tempel füllten die Städte Egyptens, griechische Marmorpaläste und griechische Säulenhallen dienten den Gelehrten Alexandriens zum Aufenthalt. Die alten Kunstwerke Egyptens standen da als Zeugen einer untergegangenen Welt. Zugleich mit seiner Kunst verschwand das egyptische Volk auf immer von der Weltbühne, es hat nie wieder eine eigene Kunst schaffen können. Die elenden, gedrückten Fellah's, welche heute das Nilthal bebauen, mögen noch die Charakterzüge ihrer Vorfahren bewahrt haben, sie haben nicht vermocht, sich der Herrschaft fremder Völkerschaften zu entziehen. Hätte das egyptische Volk sich frei entwickeln können, vielleicht schüfe es eine Kunst, welche verwandte Züge, wenn auch nicht in der Form, so doch im Geiste, mit der alten egyptischen hat.

Die russische Kunst der Gegenwart hat sich vollständig an europäischen Mustern gebildet. Die alte russisch-byzantinische ist nicht gänzlich verschwunden, sie lebt noch weiter in der Kirchenarchitektur und der Kirchenmalerei; doch kann das kein eigentliches Leben genannt werden, das ist ein blosses mechanisches Vererben dürrer Formen ohne allen lebendigen Inhalt. Die russischen Kirchen werden noch immer im seltsamen russisch-byzantinischen Styl erbaut, wenn auch jetzt gerade nicht mehr nach einem vom Kaiser eigenhändig bestätigten Muster, das fürs ganze Reich obligatorische Geltung hat, wie in den „glücklichen" Zeiten des Kaisers Nicolai I., doch ist von origineller Erfindung keine Spur, man folgt sklavisch der Ueberlieferung. Ebenso verhält

Digitized by Google

es sich mit der Kirchenmalerei; man kann sich nichts Geistloseres, Monotoneres und Lebloseres denken als die russisch-byzantinische Kirchenmalerei. Aus solchen dürren Ueberresten hat man nun versucht, einen originellen, echt russischen Kunststyl herauszufinden, welcher weitergebildet werden und der russischen Kunst einen Platz neben der übrigen geben soll. Wie sehr solche Wiederbelebungsversuche zu missglücken pflegen, kann man an den Bauten in München ersehen, welche die verschiedenen Stylarten von neuem beleben zu wollen beabsichtigten. Auch in Paris sind viele solcher Versuche, z. B. das Pantheon mit seinen sonderbaren durchbrochenen Pfeilern, die nüchterne in strenggothischem Style erbaute moderne Clotildenkirche u. s. w. Allen solchen Schöpfungen steht die Phantasiearmuth, das Reflectirt-Gemachte an der Stirne geschrieben.

Der bekannte französische Kunsthistoriker Violet-le-Duc hat über die russische Architektur eine Monographie geschrieben und glaubt, dass sie sich einen nationalen Styl bilden wird, er sagt: „Die Wiederherstellung der russischen Kunst in Russland, darf man behaupten, würde nicht allein keinen Hindernissen begegnen, denen ein Unternehmen dieser Art in anderen Ländern ausgesetzt ist, sondern sie würde im Gegentheil von der ungeheueren Majorität der Nation günstig aufgenommen werden und wäre eine Ergänzung der Aufhebung der Leibeigenschaft.“ „Weit entfernt zuzugeben, dass Russland der Civilisation den Rücken kehrt, wenn es aufhört, die europäische Kunst nachzuahmen, glauben wir im Gegentheil, dass es sowohl in seinem als im Interesse der Kunst im Allgemeinen handeln würde, wenn es entschieden aus seinen eigenen Quellen schöpft.“ Die eigenen Quellen sind aber sehr versiegt während eines 300 Jahre langen Stillstandes, dass es wohl sehr

Digitized by Google

fraglich ist, ob sie je wieder sprudeln werden. Wohl sind die Länder, aus denen Russland einst seine Kunstanregungen erhielt: Indien, Persien, Armenien, Mittelasien, das byzantinische Reich, ihm gegenwärtig näher gerückt, so dass es auch jetzt sich ihrem Einflusse erschliessen kann, um sich zu verjüngen, diese Länder selbst jedoch haben dasselbe Schicksal gehabt oder es steht ihnen bevor, ebenso wie Russland, europäischem Einfluss zu unterliegen. Das naive Schaffen verschwindet auch in ihnen immer mehr, es weicht dem europäischen Wesen, dem es nicht gewachsen ist. Man möge das bedauern, doch richten dagegen gute Wünsche nichts aus, hier wirken unwandelbare, uns verborgene Gesetze, nach denen sich die Entwicklung vollzieht — hat die grosse gothische Kunst nach langem Kampfe der Renaissance und dem neuen Zeitgeiste weichen müssen, so ist es wahrscheinlich, dass auch die, im Vergleich zu ihr unendlich kümmerlichen, Ueberreste einer russischen Kunst dem europäischen Kunstgeschmacke nicht widerstehen können. — Der Charakter der gegenwärtigen Architektur Europas ist bekanntlich die Charakterlosigkeit. In einem kosmopolitischen Eklektizismus werden die Elemente vorbereitet, in denen sich dann einst der Zeitgeist künstlerisch kristallisiren wird. Es kann nicht fehlen, dass auch Russland die brauchbaren Elemente, welche ihm von der Vergangenheit überkommen sind, mit zu diesem grossen Cristallisationsprozess hinzuträgt. Hat sich dann einmal wieder ein eigener Styl gebildet, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die Russen ihn auf individuelle Art erfassen nnd ihm eine nationale Nüance geben, so dass sich ihre Kunst von der der anderen Nationen ungefähr so unterscheiden wird, wie etwa die Gothik Frankreichs von der Deutschlands und die beiden von der Gothik Italiens.

Digitized by Google

In der russischen Malerei ist dieser Werdeprozess deutlich vorgezeichnet; sie ist vollständig in die Bahnen Europas getreten. Ein flüchtiger Gang durch das Museum russischer Gemälde in der Akademie der Künste zu St. Petersburg überzeugt davon. Sie ist ein Zweig der europäischen Kunst; nur die Darstellungsobjecte sind russisch, im Uebrigen hat sie nichts eigenthümlich Russisches. Kein einziger russischer Künstler ist aufgetaucht, der mit Künstlern, wie Paul Delaroche, Cornelius oder Kaulbach auf gleicher Höhe steht. Die russische Malerei hat viel recht tüchtiges Mittelgut hervorgebracht, das allerdings in Kunstgeschichtswerken keinen sehr ausgebreiteten Platz einnimmt, in der Entwicklung einer Nation aber von grosser Bedeutung ist. Sie hat sich über alle Gebiete des Lebens ergossen, um sie der Kunst zugänglich zu machen und hat das Ihrige redlich beigetragen, um der Kunst überhaupt Anerkennung und Liebe in immer weiteren Gesellschaftsschichten zu gewinnen. Diese bescheidene, sich der Beobachtung nicht entgegendrängende Thätigkeit ist von eminenter Culturbedeutung, sie ist die nothwendige Vorbereitung zu einem neuen grossen Aufschwung der Kunst in der Zukunft. Vielleicht hat die gesammte zeitgenössische Malerei Europas blos die Aufgabe, sich über sämmtliche, der Malerei zugänglichen Gebiete auszudehnen, die technischen Mittel so weit wie möglich zu vervollkommnen und somit einer schöpferischen Zukunft das Material vorzubereiten. Kommt dann der Augenblick, welcher einer neuen Glanzepoche der Malerei günstig ist, so sind die Vorarbeiten gethan, es kann dann gleich an die Arbeit gegangen werden. Nicht alle Menschen können schöpferische Genies sein; die Mehrzahl muss sich zufrieden geben, wie Paul Heyse sie nennt: „Durchgangspunkte“ zu sein, welche das Ihrige beitragen, da-

Digitized by Google

mit das Genie die Zeit und den Boden für seine Thätigkeit vorfindet. Ebenso können nicht alle Epochen schöpferisch sein, von Zeit zu Zeit müssen Durchgangsepochen kommen, welche die schöpferischen vorbereiten.

Wie die Natur im weiten Russland keine hohen Gebirge aufweist, welche Abwechslung in das monotone Einerlei bringen, so ragen auch äusserst wenige Persönlichkeiten über die alltägliche Mittelmässigkeit hinaus. In Wissenschaft und Kunst hat es Russland zu keinem Manne ersten Ranges gebracht, selbst das Bedeutendste, was es erzeugt, ist nicht von grossem Belange. Wenn ganz Europa dem Untergange geweiht wäre und es bliebe die Wahl, etwas daraus zu retten, ich glaube, aus Russland würde nichts genommen werden — dort ist alles noch im Werden, halb, unfertig, unvollständig. Nur in einem Kunstgebiete ist wenn auch nicht sehr Bedeutendes doch immerhin höchst Anziehendes geleistet worden: nämlich in der Musik. Sie entzieht sich am leichtesten den ungünstigen Strömungen der Verhältnisse, was sie ausdrückt, sind die Gefühle des Menschenherzens, welche auch unter den verschiedensten Verhältnissen zu allen Zeiten im Wesentlichen dieselben bleiben. Hier hat das russische Volk wirklich Schönes, Originelles geschaffen. In seinen Liedern lebt so viel eigenthümlichen Volksempfindens, dass sie mit zu dem Schönsten gehören, was diese Kunstgattung besitzt. Im russischen Volksliede entzückt uns weniger die süsse Melodik des italienischen, auch nicht der mehr sinnig-ernste Melodienreichthum des deutschen Volksgenius, es ist eine unbeschreibliche, schwermüthige Monotonie, welche uns gefangen nimmt. Es weht aus ihnen entgegen wie ein Gefühl der Einsamkeit, das man empfindet am Ufer eines stillen Waldbaches, wo kein Menschenlaut den Frieden unterbricht und das leise Rauschen des Flusses an die

Digitized by Google

Vergänglichkeit alles Irdischen zu mahnen scheint. Schiffer auf der Wolga singen sie, wenn sie sich vom Strome hinunterfahren lassen, auf all den vielen Flüssen und Kanälen hört man sie, die Soldaten füllen mit ihnen ihre Mussestunden aus, im Dorfe ist der Gesang die Abendbeschäftigung der Bauern, wenn nach gethanem Tagewerke von der Arbeit ausgeruht wird. Ein Solosänger beginnt, darauf fallen einige Stimmen ein, dann kommt wieder das Solo, bis zuletzt der Chor die letzte Strophe wiederholt, wobei mit merkwürdiger Geschicklichkeit von ungeschulten Sängern mehrstimmige Begleitung ausgeführt wird. Stundenlang kann man diese unter sich nicht sehr verschiedene Gesänge anhören, welche einem, an sie nicht gewöhnten Ohre einen ganz eigenthümlichen Reiz gewähren. Die Kunstmusik, ein Gegensatz zur Volksmusik, hat mit viel Glück die Volksweisen zu verwerthen gewusst und in ihrem Geiste grössere Tonwerke komponirt, die viel Anziehendes haben und wirklich etwas durchaus National-Russisches sind, wie z. B. die Opern Glinkas und Dargomuisky's. Zwar können dieselben nicht neben denen eines Mozart, Weber oder Rossini genannt werden, doch nehmen sie immerhin neben denen eines Auber, Tomas, Flotow, Lortzing u. s. w. einen ehrenvollen Platz ein. Von allen Schöpfungen des russischen Kunstgenius haben sie vielleicht den bleibendsten Werth.

III.

Die intellectuelle Bewegung berührt in Russland blos die höheren Schichten der Gesellschaft, in den mittleren ist schon fast nichts mehr davon zu verspüren und die überwiegende Majorität, die eigentliche grosse Masse des Volkes, steht ihr ganz theilnahmlos

Digitized by Google

gegenüber, ohne sich irgendwie an ihr zu betheiligen, sie geht ganz auf in der Sorge für das materielle Dasein, darüber hinaus strebt sie nicht. Die Fälle, wo Kinder einfacher Bauern eine gute Erziehung erhalten, sind viel seltener als z. B. in Deutschland oder Frankreich, sie bilden verschwindende Ausnahmen, welche sich in der Regel durch ganz aussergewöhnliche Umstände erklären lassen: etwa durch ganz hervorragende natürliche Begabung, die im beschränkten Bauernleben nicht Genüge findet, oder durch zufälliges Mäcenatenthum irgend eines Gutsbesitzers u. s. w. Dass einzelne Bauern sich durch Fleiss und Sparsamkeit aus der Menge hervorarbeiten, ist ein verhältnissmässig seltener Fall und diese Wenigen ziehen es dann meistentheils vor, in die Stadt überzusiedeln und als Kaufleute oder in irgend einem sonstigen Gewerbe ihre Ersparnisse und ihre Fähigkeiten zu verwerthen. Das sind gewöhnlich Praktiker, welche von Theorie im Ganzen wenig halten und es vorziehen, ihren Kindern lieber eine praktische Erziehung zu geben, als sie auf eine Universität zu schicken. Nicht selten haben sie ein entschiedenes Vorurtheil gegen eine Universitätsbildung, weil sie täglich Fälle vor Augen haben, wo solche Leute, welche gute Bildung erhalten haben und „deutsche“ Kleider tragen, ihrer früheren Umgebung sich entfremden. Dazu kommen noch die Deklamationen der reactionären Presse, welche gegen die Lehranstalten eifern als gegen die Brutstätten des revolutionären Geistes; die Schulen werden dargestellt als Verbreiter einer antinationalen Bildung, als Pflanzstätten westeuropäischer Ueberkultur.

Es wird bekannt sein, dass solche Blätter reactionärer Tendenz in Russland zugleich im Geruche unwandelbaren Patriotismus stehen, wie z. B. diejenigen

Digitized by Google

der moskauschen Nationalpartei. Durch ein lautes Demagogengebahren haben sie es soweit gebracht, dass Alles, was sich ihrem Einflusse entgegenstemmt, von der grossen Masse als unrussisch, unpatriotisch gebrandmarkt wird. Die urtheilslose Menge hält es für eine patriotische Pflicht, ihre Kinder von Schulen, welche ihnen antinationale Ideen einimpfen, fern zu halten, sie thut das um so lieber, als sie dadurch für ihre Unlust, Zeit und Geld für Schulung zu verwenden, eine beschönigende Rechtfertigung findet, welche sie vor sich selbst und vor den Leuten entschuldigt, ja, sie noch als gute Patrioten erscheinen lässt. Selbst wo die Bauern wirklich den lebhaften Wunsch hegen, eine Dorfschule zu errichten, wird ihnen das so schwer gemacht, dass es schon ganz ausserordentlicher Ausdauer und Liebe zur Sache bedarf, um ihn durchzuführen. Alle möglichen administrativen Formalitäten müssen mit chinesischer Genauigkeit erfüllt sein, die Erlaubniss muss von mehreren Autoritäten nachgesucht, Sicherheit für die pekuniären Mittel, die Schule in der Zukunft auch weiterhin in Stand halten zu können, muss beschafft werden. Ist es nun endlich so weit, dass der Lehrer oder die Lehrerin glücklich im neuen Schulhause installirt sind, und die Kinder zu lernen angefangen haben, so findet es sich plötzlich, dass der Lehrer oder die Lehrerin nicht „zuverlässig" sind. Die Schulinspection hat es ausfindig gemacht, dass die betreffende Persönlichkeit politisch „unzuverlässig" ist (der administrative Kunstausdruck für solche verdächtige Personen heisst eigentlich wörtlich übersetzt: „keine guten Absichten hegend"), entweder ist sie irgend einmal in irgend einen politischen Prozess verwickelt gewesen, oder der Freund ihres Freundes war es, oder sie hat irgendwo liberale Aeusserungen hören lassen,

Digitized by Google

kurz, es erweist sich, dass die Persönlichkeit nicht die „politisch-moralische“ Qualifikation besitzt, eine Volksschule zu leiten, die Bauern müssen sich nach einer anderen umsehen. In den meisten Fällen genügt ein Fiasko, um den Bildungseifer abzukühlen, dauert er noch fort, so findet er an dem grossen Mangel an Lehrkräften, welche sich in einem Dorfe intellectuell begraben lassen wollen, ein fast unübersteigliches Hinderniss, namentlich wo die Gage, welche die Bauern zu zahlen im Stande sind, nothwendig sehr bescheiden ist und es überhaupt an Lehrern mangelt.

Die kürzlich eingeführte allgemeine Wehrpflicht hat viel dazu beigetragen, die Bauern anzuregen, ihre Kinder schulen zu lassen. Die Verkürzung der Dienstzeit je nach dem Bildungsgrade, so dass z. B. ein vollständig Ungeschulter 6 Jahre, der, welcher eine Elementarschule durchgemacht hat, 4 Jahre, der, welcher eine Kreisschule d. h. etwa 4 Klassen des Gymnasiums absolvirt hat, $1\frac{1}{2}$ Jahre, und der, welcher die Universität beendigt hat, blos sechs Monate im activen Dienst zu stehen hat, war ein ausgezeichnetes Mittel, die Volksschulen zu heben und hat überall lebhafte Impulse gegeben. Leider ist es meistentheils nicht über gute Wünsche hinausgekommen dank den Schwierigkeiten intellectueller und materieller Natur, denen sie in einem Lande, welches wie Russland arm an geistigen und materiellen Mitteln ist, und hauptsächlich dank den administrativen Beschränkungen und Erschwerungen jeglicher Art. Die administrativen Missbräuche sind gewiss nie gänzlich zu vermeiden, selbst bei ungemein intelligenten und einsichtsvollen Beamten und bei freier, weitsehender Staatsleitung; wo das Beamtenmaterial der Regel nach aus so beschränkten und korrumpirten Elementen besteht wie in Russland, da kann man sich leicht vor-

Digitized by Google

stellen, welch ein furchtbares Hinderniss die administrativen Willkürhandlungen allem Gedeihen werden können. Der Mangel aller Oeffentlichkeit macht es unmöglich, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen; auf regelmässigem, gesetzlichem Wege durch Klagen an die betreffende höhere Instanz, welche die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen könnte, denken die Wenigsten in Russland zu ihrem Rechte zu kommen oder Missbräuche abzuschaffen, da diese Klagen entweder resultatlos in den Archiven begraben bleiben oder irgend eine nichtssagende Antwort hervorrufen, die der Sache garnichts nützt. Die Interessen der Beamten sind so identisch, wo es sich darum handelt, unbequeme Tadler zum Schweigen zu bringen oder sie gar für immer unschädlich zu machen durch eventuelle Verschickung nach Sibirien oder an irgend einen entlegenen Ort des Reiches „auf administrativem Wege", wie der Kunstausdruck lautet, dass sie selbst da, wo es sich auch nicht um Vertuschung grober Betrügereien, Willkürhandlungen oder dergl. handelt, gern sich gegenseitig in die Hände arbeiten, schon um die Ruhestörer los zu werden und nicht im trägen Schlendrian gestört zu sein.

Ueber dem weiten Russland liegt es wie eine schwüle Atmosphäre, in der keine freie intellectuelle Entwicklung möglich ist, eine geistige Stagnation hat die Volksmassen ergriffen. Es ist, als ob der Mensch so absorbirt sei durch die Arbeit für seine Existenz, dass seine Kräfte dadurch erschöpft sind und er für geistige Thätigkeit unfähig wird, die karge Natur und das rauhe Klima erschweren ihm das Leben. Hat der Bauer seine Feldarbeiten gethan, so sehnt er sich nach Ruhe, wo bleibt ihm da noch die Lust etwas zu lesen, oder gar sich geistig anzustrengen, er ist zufrieden, wenn er für sich und die Seinigen das Allernöthigste

Digitized by Google

beschafft — für Bücher, Schulen u. s. w. bleibt nichts übrig. Die Armuth verhindert ihn, seinen Horizont zu erweitern, er ist unablässig angekettet an die Arbeit für's tägliche Brod, er hat keine Zeit, an andere Dinge zu denken, er ist schon so vollauf mit Lasten und Abgaben überhäuft, dass er jede weitere Ausgabe für Schulung u. s. w. zu vermeiden strebt. Seine Armuth verhindert ihn, eine höhere Stufe der Menschenexistenz zu erklimmen, sie hält ihn von jedem Aufschwung ab, will er sich aus seinem Elende herausarbeiten, so sieht er sich von fast unüberwindlichen Schwierigkeiten umgeben.

Im grössten Theile der eigentlich russischen Provinzen Russlands hat sich der Communalbesitz des Bodens erhalten. Das gesammte Dorf ist Collectiveigenthümer der Dorfländereien, dem Einzelnen gehört persönlich nichts, weder erbt er ein Landstück, noch kann er etwas vererben. Mit erlangter Mündigkeit hat jedes im Dorfe geborene Individuum, sobald es ein Weib nimmt und seinen eigenen Herd gründet, das Recht auf einen Antheil am Gesammtboden, welcher der gerade sovielte Theil ist, wie erwachsene männliche Glieder in der Gemeinde sind, stirbt es, so fällt seine Parzelle wieder dem Gesammteigenthum zu, von Zeit zu Zeit werden je nach Bedürfniss vollständige Umtheilungen des ganzen Bodens vorgenommen, wobei dann das Loos jedem Einzelnen seinen Antheil zuweist, wobei alle Ungerechtigkeiten oder Intriguen ausgeschlossen sind. Der Einzelne ist blos zeitweiliger Nutzniesser, nicht Besitzer des Bodens, was er durch seinen Fleiss und Ausdauer aus ihm erzielt, ist allerdings vollständig sein individuelles Eigenthum, und steht es ihm frei, es nach freier Entscheidung seinen Nachkommen zu vererben. Dadurch wird allerdings eine vollständige Armuth un-

Digitized by Google

möglich, denn wenn er auch alles Pivateigenthum verliert, so has er doch immer seinen Antheil am Boden, welcher ihn, wenn er nur arbeitsfähig ist, ernährt, das Fntstehen eines total besitz- und heimaathlosen Proletariates wie in Westeuropa, welches nur von seiner Hände Arbeit leben muss und sonst nirgends einen Halt hat, ist in der That unmöglich. Der Handwerker, welcher sich ganz in der Stadt etablirt hat, oder der Handarbeiter, welcher in die Hauptstädte gezogen und sich dort bei den höheren Löhnen ein kleines Vermögen erarbeitet, bleibt trotzdem immer noch Mitbesitzer seines Heimathsdorfes, gefällt es ihm in der Stadt nicht mehr oder treten Unglücksfälle ein, welche ihm all das Ersparte rauben, so bleibt ihm als letzter Nothanker die Rückkehr in seinen Geburtsort, wo er zu jeder Zeit, wann er auch kommen mag, sein Landstück zugetheilt erhält. Wohlhabende Handwerker, reiche Kaufleute lassen sich ihr Recht nicht nehmen, trotzdem sie jährlich die auf jedes Gemeindeglied fallenden Abgaben tragen müssen, „sollte ich es auch nicht selbst einmal nöthig haben, so bleibt meinen Kindern doch eine Sicherheit", sagen sie. Ohne Zweifel ist das eine Einrichtung, welche für Westeuropäer etwas durchaus Unbekanntes ist, der man jedoch einen grossen Werth nicht absprechen kann. Das Proletariat, welches in Westeuropa im letzten Jahrhundert so ungeheuer herangewachsen ist und welches zu ernsten Besorgnissen um die Ruhe und Stabilität der Gesellschaft Veranlassung giebt und durch seine blosse Existenz eine unheilvolle moralische Wirkung auf alle Gesellschaftsklassen ausübt, ist wenigstens in dieser hülfslosen, elenden Weise eine Unmögheit. Das Festhalten dieser Form des Grundbesitzes ist deshalb nicht blos ein grundloses Anklammern an traditionellen, veralteten Formen, wie das so häufig

Digitized by Google

angenommen wird, die Grundidee ist durchaus berechtigt und lebensfähig.

So sehr der Communalbesitz auch von diesem Standpunkte aus zu vertheidigen ist, so hat er doch in anderer Beziehung schädlich gewirkt. Die Individualität ist zu sehr an die Gemeinde gebunden, der Einzelne kann nicht frei seine ökonomischen Vorzüge entfalten, er ist zu sehr vom Ganzen abhängig. Er kann sich nicht sehr hoch über das Durchschnittsniveau hinaufschwingen, er ist ökonomisch an sein Dorf gebunden, er wird auf's Durchschnittsniveau herabgedrückt oder — er muss sich unabhängig von seinem Heimathsdorfe eine Existenz schaffen, seine vollständige ökonomische Freiheit erreicht er nur durch Verzichtleistung aller Vortheile, welche ihm aus seinem Gemeindeantheile fliessen. Der Communalbesitz, wie er in Russland besteht, hat eine ungemein wirksame Nivellirungstendenz, er ist wirklich echt demokratisch, er leidet keine Aristokratie, leider hat er auch die Tendenz aller Demokratien, welche bis jetzt existirten: er erhebt weniger die unteren Schichten auf's Niveau der hervorragenden Individualitäten, er zieht die Höhen der Gesellschaft auf's Niveau der lieben Mittelmässigkeit herab. Wo Alle arm sind, ist Armuth weniger drückend, man hat nicht den beständigen Ansporn zur Thätigkeit, wie wenn man vor sich Menschen sieht, welche sich durch Energie und Intelligenz von einer Staffel des Wohlstandes zur anderen emporgeschwungen haben; so lange sich's nur überhaupt leben lässt, wird nach alter Weise weitervegetirt, man lebt von der Hand in den Mund, ohne wohlhabend zu sein, aber auch ohne gerade betteln zu müssen.

So lange die Bevölkerung sich bequem vom Gemeindeboden ernähren kann, geht Alles gut und schön,

Digitized by Google

sobald sie jedoch stark heranwächst, tritt die Nothwendigkeit heran, entweder zur Auswanderung Zuflucht zu nehmen oder den Bevölkerungsüberschuss auf irgend eine Weise anderweitig zu ernähren. Mit der Zunahme der Glieder der Gemeinde werden die Landparzellen jedes Einzelnen immer kleiner. Gegenwärtig wird schon fast überall in den Provinzen mit dem in Rede stehenden Communalbodenbesitz über Landmangel geklagt, der Bauer kann sich und seine Familie nicht mit dem ihm zugefallenen kleinen Landstücke ernähren, er sucht sich durch auswärtige Arbeit etwas hinzuzuverdienen oder er pachtet in der Nachbarschaft ein Stück Land hinzu. In jedem Falle zersplittert er seine Kräfte: zieht er in die Stadt zur Arbeit, so verliert er durch's Hin- und Herziehen schon so und so viel Zeit, zieht er, was sehr häufig vorkommt, in weitliegende Arbeitscentren, wo seine Arbeit gut bezahlt wird, so muss er seine eigenen Felder vernachlässigen, schaarenweis pflegen alle Sommer grosse Arbeitermassen aus den weniger fruchtbaren mittleren Gouvernements mit der Eisenbahn auf Wochen und Monate zur Arbeit in die fruchtbaren Gegenden der Schwarzerde im Süden Russlands zu ziehen. Oder er findet bei seinem benachbarten Gutsbesitzer Arbeit, wofür er in der Regel nicht allzu hohen Lohn erhält, wenn es nicht gerade in sehr dringlicher Arbeitszeit, wie zur Heuzeit und zur Erntezeit, ist, gewöhnlich begnügt er sich mit sehr geringem Lohne, um nur überhaupt irgend etwas zu verdienen. Seine Parzelle ist so klein, dass er kein Vieh in gehöriger Zahl halten kann, um genug Düngung zu erzielen, der Boden wird allmählich ausgesogen und giebt keine Ernten mehr; im Herzen Russlands, den grossrussischen Provinzen, in welchen sich vorzugsweise der Communalbesitz erhalten hat, ist das schon überall eingetreten, selbst in den

Digitized by Google

südlichen Strichen der Schwarzerde beginnt man über die kärglicher werdenden Ernten zu klagen, Uebervölkerung, Viehmangel, Erschöpfung des Bodens bilden den Gegenstand allgemeiner Klagen.

Die Communalverfassung erweist sich als ein grosses Hinderniss: die Bauern sind an ihre Heimath gebunden, ohne jedoch in ihr ihr Auskommen zu finden, es bildet sich in Folge dessen eine fluctuirende, nomadisirende Arbeiterklasse, welche weder blosse Handarbeiter, noch volle ansässige Bauern sind. Dass die moralischen Nachtheile, welche solche Verhältnisse mit sich im Gefolge haben, ungeheuer sind, braucht nicht eingehender auseinandergesetzt zu werden, sie liegen zu sehr auf der Hand: das lange Entferntsein von der Familie, das enge Zusammenleben von Individuen aller Altersstufen und beider Geschlechter in den Arbeitscentren ist nothwendig von den traurigsten, moralischen und hygienischen Folgen.

Die Communalverfassung verhindert sowohl die Bildung eines wohlhabenden, vollständig unabhängigen Bauernstandes, wie er in der Schweiz, in Frankreich, in Deutschland u. s. w. besteht und welcher in diesen Ländern eine so bedeutende Rolle spielt als konservativer, allen gewaltsamen Umwälzungen und allen radikalen Reformen abholder Ballast, der das Staatsschiff in Balance erhält, als auch die Bildung eines tüchtigen Arbeiterstandes. Die moderne Industrie verlangt Theilung der Arbeit; Arbeiter, welche halb Bauern, halb Industriearbeiter sind, sind weder für das eine noch für das andere vollkommen genügend, überall leisten sie nur Halbes, haben sie sich ordentlich in irgend einer Branche eingearbeitet, so wechseln sie schon wieder ihre Beschäftigung, Industriezweige, welche eine jahrelange Praxis erfordern, damit sie mit der gehörigen

Digitized by Google

Solidität und Exactität ausgeführt werden, finden schweres Weiterkommen. Schon der häufige Wechsel der Arbeiter ist dem Gange einer Fabrik höchst hinderlich, wenn es auch gut eingearbeitete Leute sind, so hat jede Fabrik ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, in welche sie sich immer wieder von neuem einleben müssen. Die Anziehungskraft, welche der Besitz eines eigenen Feldes auf das Volk ausübt, auch wenn dasselbe zu klein ist, um seinen Besitzer zu ernähren, ist so gross, dass die Wenigsten ihren Heimathsbesitz unbenutzt lassen, auch wenn sie sehr wohl berechnen können, dass die Zeit, welche sie auf seine Bearbeitung verwenden, ihnen weniger einträgt, als wenn sie dieselbe in Fabrikarbeit oder dergl. zugebracht hätten. Namentlich ist es die natürliche Vorliebe für's Althergebrachte, was diese unrationellen Verhältnisse möglich macht, es kostet zu viel Ueberwindung, sich ganz von seinem Heimathsdorfe zu trennen und ein vollständig anderes Gewerbe zu ergreifen, man greift nach dem neuen ohne das alte fahren zu lassen, dadurch kann weder das eine noch das andere den vollen Nutzen bringen, man verhindert sowohl das Aufblühen der Industrie und der Städte als auch das Aufkommen eines wohlhabenden Bauernstandes. Das Unrationelle, Unwirthschaftliche und Widerspruchsvolle dieser Zustände ist häufig genug scharfer Kritik unterzogen worden, eine Besserung ist mehr durch die zwingende Logik der Thatsachen als durch theoretische Rathschläge zu erwarten.

Das Natürlichste ist eine Auswanderung aus den übervölkerten Gegenden in solche, welche Mangel an Arbeitskräften haben, nicht aber blos auf kurze Zeit, etwa einige Wochen oder Monate wie jetzt, sondern zu bleibender Niederlassung daselbst, entweder als Fabrik-

Digitized by Google

arbeiter in den Städten oder als Knechte auf den grossen Gütern in Süd- und Südost-Russland. Dagegen sträuben sich diejenigen, welche prinzipiell gegen einen besitzlosen Arbeiterstand sind, ihnen scheint die Lage eines Bauern, der weder ganz Bauer noch ganz Arbeiter ist und weder durch sein Landstück noch durch seine Arbeit sich ein reichliches Auskommen verschaffen kann, beneidenswerther als die eines Fabrikarbeiters oder eines Knechtes auf einem Gute, welcher sein bescheidenes aber sicheres Auskommen hat und beständig mit Weib und Kind zusammen lebt. Ob wirklich das Gefühl sein eigener Herr zu sein, auch wenn damit Unsicherheit der Existenz, häufiges Wechseln des Aufenthaltsortes, monatelanges Getrenntsein von der Familie u. s. w. verbunden sind, in diesen Klassen so lebhaft entwickelt ist und so unentbehrlich zum Glücke ist, muss mehr als bezweifelt werden. Die Arbeiterverhältnisse in Westeuropa haben die Gefahr eines besitzlosen Arbeiterproletariates so sehr vor die Augen gerückt, dass man sich in Russland schon jetzt davor zu schützen sucht, wo die Gefahr noch sehr weit liegt. Ueberhaupt üben die westeuropäischen Zustände eine grosse Wirkung auf die Beurtheilung der russischen Verhältnisse durch die Russen aus, man will nicht in die europäischen Irrthümer verfallen, wird dadurch aber in die sonderbarsten Richtungen gedrängt, die nicht den realen Bedürfnissen entsprechen, sondern als Früchte abstracter Theorie sich durch ihren Mangel praktischen Sinnes hervorthun. Man will nach grossen, weiten, die Zukunft im Auge behaltenden Ideen handeln, thatsächlich verliert man aber die Fühlung mit der Gegenwart und den dringendsten, realen Bedürfnissen. Es ist zu viel Theorie, vage Prinzipien, weite, allgemeine Ideen, zu wenig praktischer Verstand, zu wenig exacte

Digitized by Google

Detailkenntniss; unbestimmte, nicht scharf umrissene Ziele schweben vor, man verliert sich in grossartigen chimärischen Projecten, ohne den Weg zu finden, auf welchem man sie verwirklichen kann.

Das russische Volk ist noch zu sehr verwachsen mit dem Ackerbaue und dem selbstständigen Betriebe desselben, als dass es freiwillig darauf verzichtet und mit der Stellung von Fabrikarbeitern oder blossen Knechten vorlieb nimmt; sind die Verhältnisse so unerträglich geworden, dass der russische Bauer in seinem Heimathsdorfe durchaus kein Auskommen mehr findet, so siedelt er in dünnbevölkerte Gegenden über, wo er leichter sein Fortkommen findet. Aus den übervölkerten Gouvernements Mittelrusslands wendet er sich den fruchtbaren Ebenen Ost- und Südostrusslands zu, der Westen ist ihm verschlossen, da dort unfruchtbarere Ländereien sind, welche selbst zu dicht bevölkert sind und einen Bevölkerungsüberschuss abgeben, oder welche aus den angrenzenden Ländern der westlichen Nachbarvölker Einwanderung erhalten, wie namentlich aus Polen, Lithauen und den baltischen Provinzen. Im Osten und Südosten liegen unermessliche Ländereien der Colonisation offen: nach Südosten bis hinunter zum Kaukasus, nach Osten weit hinein nach Centralasien, ja, bis weit ostwärts zum Amurgebiete, Ländereien, welche stellenweise von grosser Fruchtbarkeit und deren klimatische Bedingungen von denen Mittelrusslands nicht viel verschieden sind. Die Kolonisten bleiben stets in ihrem Vaterlande und unter fast denselben Verhältnissen, sowohl was die Bodenbeschaffenheit als auch was die Culturpflanzen und die Bewirthschaftungsmethoden betrifft. Die Neuangekommenen schaffen sich in kurzer Zeit ein Heim, das sich von ihrem alten, verlassenen in nichts unterscheidet; sehr häufig geben

Digitized by Google

sie ihm in pietätvoller Anhänglichkeit an die alte Heimath den Namen des Mutterdorfes und so findet man dort viele Namen von Ortschaften wieder, welche sich in Mittelrussland befinden, etwa ähnlich wie Amerika seine Neu-Stuttgart, Neu-Hamburg etc. hat.

Obwohl jedes Jahr lange Kolonistenzüge sich dorthin bewegen und in den Zeitungen zu Lamentationen über das elende Aussehen und die elende Equipirung der Uebersiedelnden Gelegenheit geben, Lamentationen, welche gewöhnlich übertrieben sind und häufig von Leuten herrühren, die bei solchen Gelegenheiten zum ersten Male sehen, wie ärmlich und mit wie Wenigem sich die grosse Mehrzahl der Europa bewohnenden Menschen behilft, und nun ganz erschreckt sind über die Lumpen und Lappen, alte wurmstichige Möbel, halbe Töpfe und zusammengeflickte Kannen etc., die sie erblicken, so entspricht ihre Zahl doch noch nicht dem normalen Bedürfnisse, d. h. es ist noch nicht der natürliche Abzug aller Elemente, welche sich ergiessen müssten, wenn der Auswanderung keine künstlichen Hindernisse entgegengesetzt worden wären. Die Bevölkerung der unfruchtbaren Gegenden fast aller gross-russischen Gouvernements mit Ausnahme der südlichen auf der Schwarzerde gelegenen sowie der lithauschen und weissrussischen Provinzen ist im Verhältniss zu der Bodenbeschaffenheit und zu der Bewirthschaftungsmethode so dicht, dass sie, wenn nur ökonomische Gründe sprechen würden, viel lebhafter als es jetzt geschieht in die fruchtbareren östlichen und südöstlichen Gegenden Russlands übersiedeln müssten, der dürre Boden lohnt wenig die auf ihn gewandte Mühe, während, in nicht zu weiter Entfernung und dank den Eisenbahnen billig und leicht zu ereichen, guter Boden unbearbeitet steht. Fielen alle Hindernisse, welche der Uebersiedlung jetzt im Wege stehen, fort, so

Digitized by Google

muss sich naturgemäss ein Theil der Bauernbevölkerung aus Mittel- und West-Russland nach Asien zu wenden; die Besiedlung bis zum Kaukasus und bis zum Altaigebiete, ja, im Laufe der Zeit in den weiten Osten bis zum Amurgebiete hinüber von Russland aus ist eine ökonomische Nothwendigkeit, sie vollzieht sich schon jetzt wenngleich sehr langsam und allmählich und muss in viel rascherer Weise fortschreiten, wenn die Volksmassen sich frei und ungehindert bewegen können und aus den unfruchtbaren in die fruchtbaren Gegenden sich ohne alle Beschränkungen ergiessen dürfen. Wie das Wasser, wenn es sich über eine Wiese ergiesst, zuerst in die tiefsten Stellen eindringt und dann allmählich erst die höheren Partien bedeckt, so ist die natürliche Tendenz der Bevölkerung, sich zuerst über die fruchtbaren Gegenden auszubreiten und dann bei wachsender Bevölkerung die unfruchtbareren zu bebauen. In der Geschichte vollzieht sich dieser Prozess nicht so regelmässig, da viele Faktoren hinzukommen, welche modifizirend wirken: bald ist es die Nähe räuberischer Nachbaren, welche ein Volk aus fruchtbaren Ländereien in unfruchtbarere drängt, bald sind es Handelsinteressen, Fischfang u. s. w.

Der natürliche Colonisationsabfluss aus dem inneren Russland wird gegenwärtig durch mancherlei verhindert. Abgesehen von der Unwissenheit der Bauern und ihrer Unkenntniss von den Colonisationsgebieten, ihrer Scheu vor der weiten, beschwerlichen Wanderung und ihrer Furcht vor dem Ungewissen, dem sie bei einer Uebersiedelung doch immer mehr oder weniger entgegen gehen, sind die Hindernisse, welche am schwersten wiegen, diejenigen, welche ihm von der Administration in den Weg gelegt werden. Um die Eintreibung der Kopfsteuer und der mancherlei mit der Bauernreform zusammenhängenden Zahlungen zu erleichtern, ist ein kompli-

Digitized by Google

zirtes Passsystem erfunden, wodurch jeder Bauer an seinen Heimathsort gebunden ist; will er irgend welche Ausfahrt weiter als 30 Werst (circa 4 Meilen) machen, so muss er sich mit einem Passe versehen, der für Bauernverhältnisse nicht billig ist: auf 6 Monate und weniger 85 Copeken (1 Copeken ist jetzt ungefähr 2½ Pfennig) und bis zu einem Jahre 1 Rubel 45 Copeken. Will er sich gänzlich aus seiner Gemeinde herausschreiben lassen, so ist er unendlichen Kanzeleiweitläufigkeiten und Zahlungen unterworfen, welche das nur solchen ermöglichen, die einigermassen vermöglich sind, er muss alle Ansprüche, welche an ihn erhoben werden können, befriedigt haben, ehe er freien Abzug erhält. Bei der Schwerfälligkeit der russischen Administration und der Corruption der Beamten dauert es häufig lange Zeit, bis alle Formalitäten erfüllt sind und bis alle erdenklichen Beamtenkniffe zur Erpressung von Geldsummen entweder in der Form von freiwilligen Entschädigungen für geleistete vermeintliche Dienstleistungen und Erleichterungen oder unter dem Vorwande von gesetzlichen Gebühren am armen Auswanderungslustigen angewandt sind und er mit schwerem Herzen und leichtem Beutel abziehen kann. Auf Abhülfe dieser Missbräuche ist wenig zu hoffen, weil durch die Auswanderung die herrschenden Klassen ihre Interessen geschädigt glauben und bei dem gegenwärtigen Regierungssystem eine Kritik öffentlicher Schäden und Missbräuche entweder ganz unmöglich gemacht wird oder doch resultatlos verhallt. Mit den Bauern und gerade mit den ärmsten unter ihnen ziehen zugleich die nothwendigen Arbeitskräfte fort, welche den Gutsbesitzern ihre Felder bearbeiten und welche die Fabriken in Gang erhalten. Nur ein Bauernstand, welcher mit seinem Grundstück allein nicht auskommen kann und gezwungen ist, entweder noch Ländereien hinzuzupachten oder

Digitized by Google

anderswo auf Nebenverdienst auszugehen, macht es den Gutsbesitzern möglich, durch sie ihre Güter zu bewirthschaften oder dieselben in kleinen Parzellen an sie zu verpachten, ein Bauernstand mit genügendem eigenen Grundbesitz würde sie nöthigen, die dann schwerzuerlangende Arbeitskraft so viel wie möglich durch Maschinenbetrieb zu ersetzen und überhaupt eine rationellere, wirthshaftlichere Exploitation ihrer Güter zu betreiben oder ihrem unvermeidlichen Ruine entgegenzueilen. Es liegt daher im Interesse dieser Klasse d. h. derjenigen, welche durch ihre Intelligenz und ihre ökonomische Ueberlegenheit die einflussreichste im Reiche ist, die Auswanderung so viel wie möglich zurückzuhalten, sie findet in der Industriewelt eine Verbündete, deren Interessen dieselben sind und die auch ihren Vortheil zieht aus einem auf Arbeitserwerb auswärts ziehenden Bauernstand. Diese Klassen haben die gesammte Regierungsmaschinerie thatsächlich in ihrer Hand, die Beamten, namentlich die höheren, rekrutiren sich ausschliesslich aus ihnen und es wäre verwunderlich, wenn sie ihren Einfluss nicht zu eigenem Nutzen geltend machen, namentlich wo sie das so ungescheut thun können, wie in Russland bei dem Mangel jeglicher öffentlichen Controlle durch die Presse und bei der Leichtigkeit, mit der unliebsame Kritiker unschädlich gemacht werden können durch einen im Geheimen und mit der brutalsten Willkür verfahrenden Polizeiapparat.

Zur Erleichterung der Colonisation durch authentische, von der Regierung garantirte Berichte über die Beschaffenheit der zu besiedelnden Länder und durch Verbreitung von Nachrichten über dieselben in den übervölkerten Bauerndistrikten wird nichts gethan. Fürst Wassiltschikoff, der Verfasser eines höchst interessanten und erschöpfenden Werkes über die russischen Agrar-

Digitized by Google

verhältnisse empfiehlt die Colonisation mit besonderem Nachdrucke und macht praktische Vorschläge, wie sie begünstigt werden soll. Er räth namentlich zur Annahme in den Colonien des amerikanischen Systemes des Landverkaufes, welches darin besteht, dass ein bestimmter, ein für allemal festgesetzter Preis für den Acker Land angenommen wird, für welchen alle verfügbaren Ländereien vom Staate abgegeben werden. Den Colonisten bleibt es dann selbst anheimgestellt, nach völlig freier Wahl sich den Ort ihrer Niederlassung auszuwählen. Dadurch werden alle Willkürlichkeiten und Betrügereien der Beamten unmöglich gemacht und die Auswanderungslustigen wissen im Voraus, wie sie sich einzurichten haben und was sie erwarten können, sie können sich je nach Geschmack und je nach ihren Mitteln etwas auswählen, ohne jede fremde Einmischung und Uebervortheilung zu befürchten. — Je mehr der freiheitliche Geist Westeuropas den barbarischen Despotismus in Russland unmöglich macht und ihn immer mehr untergräbt, bis er in sich selbst zusammenfällt, desto rascher fallen alle Schranken fort, welche den natürlichen Gang der russischen Colonisation hemmen; trotz der schwierigen Verhältnisse ist sie jetzt schon bedeutend, sie wird noch viel bedeutender werden, wenn der furchtbare Druck des Despotismus nicht mehr die freie Volksbewegung hindert.

Bei normalen Verhältnissen pflegt mit der sich in die Breite ergiessenden Bevölkerung zu gleicher Zeit eine Vertiefung vor sich zu gehen, d. h. die Bevölkerung wächst an Dichtigkeit in derselben Proportion wie sie sich in die Ferne ausbreitet; wie ein See mit dem Austreten über seine Ufer zugleich an Tiefe gewinnt, ebenso ist es mit der Bevölkerung. Die Voraussetzung ist: dass der Wirthschaftszustand ein höherer wird, da sich

Digitized by Google

mit dem entwickelteren Wirthschaftszustand die Bevölkerungsfassungskraft erhöht. Sind, wie das in Mittel-Russland überall der Fall ist, sämmtliche der Bebauung fähige Ländereien bebaut, hat also die Landwirthschaft ihre grösste Weitendimension erlangt, so muss, damit sie eine grössere Bevölkerung zu ernähren im Stande sind, der Wirthschaftszustand ein entwickelterer, ein höherer werden: die Landwirthschaft, welche bis dahin eine blos extensive war, muss eine intensive werden. Die Bevölkerung kann sich bei dem gegenwärtig durchgängig im grössten Theile Russlands herrschenden Dreifeldersystem (die Fälle höherer Bewirthschaftung sind verschwindende Ausnahmen, so dass sie hier nicht in Betracht kommen) nicht verdichten, wenn das Dreifeldersystem nicht in rationelle Vielfelderwirthschaft mit Anbau von Futterkräutern und mit besonderer Berücksichtigung der Viehwirthschaft und einer dadurch erzielten sorgfältigen Düngung übergeht. Findet eine solche Umwandlung der extensiven Landwirthschaft in eine intensive grosse Hindernisse vor, so ist die nothwendige Consequenz: dass der stete Bevölkerungsüberschuss vollständig fortströmt, ohne irgendwelche Verdichtung der Bevölkerung zuzulassen. Sind die Hindernisse, welche einer entwickelteren Landkultur im Wege stehen, schwerer zu überwinden als die Schwierigkeiten, welchen die Ausbreitung der Bevölkerung in benachbarte Ländereien begegnet, so wird die ganze Ueberschussbevölkerung zur Uebersiedelung gedrängt.

In dem eigentlichen Kernlande Russlands, also den grossrussischen Gouvernements, welche den Mittelpunkt des Reiches bilden und in welchen sein politischer, socialer und nationaler Schwerpunkt liegt, ist der Communalbesitz, die Einrichtung des *mir* ein solches Hinderniss. Die Bevölkerung ist bis zum höchsten Grade ge-

Digitized by Google

stiegen, so dass der Boden dieselbe, so wie er jetzt bearbeitet wird, nicht ernähren kann, sie ist angewiesen, neben dem Ackerbau Gewerbe zu betreiben oder auswärtige Lohnarbeit zu suchen. Die auf den einzelnen Bauer fallenden Parzellen sind zu klein, um ihn zu ernähren, er ist nicht im Stande, das nöthige Vieh zu halten, um sein Theilstück gut bearbeiten und düngen zu können, ein grosser Theil der Wiesen und des Weidelandes sind zu Acker umgepflügt — die Folge ist: der Boden wird ausgesaugt, die Bevölkerung verarmt und die Landwirthschaft kommt herunter; anstatt höher, entwickelter zu werden im Laufe der Zeit, wird sie roher, bis sie zuletzt in sinnlosen Raubbau ausartet. Die Bauern klagen über Mangel an Land, sie pachten für unerhörte Preise von den benachbarten Gutsbesitzern die in ihrer unmittelbaren Nähe liegenden Ländereien oder suchen durch auswärtige Arbeit ihr Auskommen zu bestreiten. Dem Uebel kann nur eine in grossem Massstabe durchgeführte Uebersiedelung oder eine radikale Verbesserung der Wirthschaftsmethode steuern. Bei Beibehaltung des gegenwärtigen Systemes des Communalbodenbesitzes ist eine solche letztere nicht zu erwarten, die beiden Hauptfaktoren, welche dabei unumgänglich nothwendig wären: Kapital und Intelligenz, sind gerade Dinge, deren Bildung bei der jetzt herrschenden Art und Weise der Bewirthschaftung mit Beibehaltung des Communalbodenbesitzes am meisten erschwert wird. Indem dieses System der Entwicklung der Individualität im Wege steht, erschwert es die Ansammlung von Kapital und die Bildung von Intelligenz und benimmt damit die Möglichkeit, zu rationeller, intensiver Bodenkultur überzugehen.

Ein eigenthümlicher Zug geht durch alle Gebiete russischen Lebens, die Form erhält eine unverhältniss-

Digitized by Google

mässige Bedeutung zum Nachtheil des Gehaltes, das blosse Mittel wird zum Zwecke aufgebauscht. Die Formen europäischer Civilisation werden mit Leichtigkeit angenommen, man dringt aber nicht weiter, es bleibt bei den Formen: der mächtige Staatsapparat wird aus Europa herübergenommen; die schwere Maschine wird so unbeholfen nur in seinem äusseren Apparate nachgeahmt, dass sich mit ihr nicht die Resultate erzielen lassen, welche mit ihr in Europa erreicht werden; anstatt eine Stütze der aufstrebenden Cultur zu sein, wird sie eine furchtbare Last, an der zu tragen das Volk seine ganze Kraft giebt und dennoch nicht von der Stelle kommt. Die Einheit des Staates unter einem absolut regierenden Fürsten, dessen Interessen mit denen seines Volkes identisch sind, machte es allein möglich, dass die sich in unaufhörlichem Kampfe abstossenden und anziehenden Elemente der Nationen in ihm eine Versöhnung fanden, dank welcher sie aufhörten, sich in zielloser Selbstvernichtung gegenseitig zu bekämpfen — vereint arbeiteten sie fortan zum Heil und Segen des Ganzen. Der Zusammenhang des Fürsten mit der Nation erhielt sich fort; wo die Bedürfnisse zu komplizirt und mannigfach wurden, um es einem Menschen möglich zu machen sie alle zu überschauen, bildeten sich im Laufe der Zeit berathende Körper, deren Glieder in mehr oder weniger engem Zusammenhange mit der Nation waren, bis allmählich die modernen Parlamente als Vertreter und Aussprecher des Volkswillens entstanden, als eine jahrhundertelang vorbereitete und schon lange vorher im Keime vorhandene Institution. Bei einfachen, leicht zu übersehenden Verhältnissen war das Vertrauen des Volkes die Kraft, auf welcher die Fürstenmacht ruhte und Bestand hatte, in modernen Zeiten, wo der ganze Gesellschaftsorganismus reicher und ge-

Digitized by Google

gliederter ist und wo auch beim besten Willen ein Einzelner unmöglich allen ihren Bedürfnissen und Anforderungen gerecht werden kann, ist es das Parlament, das seinem Fürsten die Wünsche des Volkes kund thut, durch dasselbe erfährt er, was seine Nation nöthig hat, wonach es verlangt, durch dasselbe bleibt er mit ihr in Zusammenhang, indem er dem Willen desselben nachkommt, bleibt er der Ausführer des Volkswillens.

In Russland ist der Zusammenhang zwischen Fürst und Nation ein sehr loser; ausser Stande, das weite Reich mit seinen unzähligen Bedürfnissen in allen Einzelnheiten zu überschauen, muss sich der Regent auf die Rathschläge seiner Diener verlassen, er ist gezwungen, sich deren Urtheil in den mannigfachen Staatsangelegenheiten anzuschliessen, dem Urtheile von Leuten, welche nichts weiter sind als zufällig durch Geburt oder fürstliche Gunst in die persönliche Nähe gekommene Personen ohne irgendwelchen, nothwendigen Zusammenhang mit dem Lande, es sind eben Günstlinge, welche weder eine einflussreiche Klasse noch bedeutende allgemeine Interessen vertreten, sondern nur ausschliesslich für sich und durch sich selbst wirken, es sind Kreaturen der Gunst des Herrschers, deren Selbsterhaltungstrieb sie in Conflict bringt mit den Interessen des Landes, sie werfen sich, ehe man sich's versieht, auf zu einem besonderen Staate im Staate, was nicht ihren Interessen dienstbar ist, wird aus dem Wege geräumt, sie sind nicht die Vertreter der Nation, durch welche der Fürst erfährt, was sein Volk wünscht, die Nation tritt immer mehr in den Hintergrund und die Befriedigung der persönlichen Eitelkeiten und der egoistischen Leidenschaften dieser Klasse ist das, was die bewegenden Impulse giebt. Eine Coterie bekämpft die andere, bald herrscht die eine durch den Zaren über den Zaren und

Digitized by Google

das Land, bald die andere, die Landesinteressen werden als Kampfziel vorgeschützt und hier und da mag es wirklich wenigstens keine bewusste Täuschung sein, die innersten, treibenden Motive sind persönliche. Die Selbstherrschaft, die Autokratie, welche unter einem Peter dem Grossen ein Segen war, wird im Laufe der Zeit zum Quell der furchtbarsten Missbräuche und der verderblichsten Willkür.

Es ist, als ob dem russischen Volksgenius die Energie mangelt, sich vollständig die Formen zu eigen zu machen, dieselben ganz zu durchdringen und sie zugleich mit dem sich entwickelnden Inhalt umzuändern; in Russland erstarrt alles, als ob der kalte Wind aus den Steppen Asiens alles Weiterwachsen verhinderte: die Administration wird zum unerträglichsten Militairdespotismus, der alle Bewegung hemmt, die Religion wird ein sinnloser Ceremonienkultus, welcher alle religiöse Wärme ertödtet, der Gemeindegrundsatz wird zu einer Institution, welche die Individualität und ihre freie Entwicklung aufhält und die Vervollkommnung der Landwirthschaft verhindert. An sich richtige, berechtigte und lebensfähige Einrichtungen sind so lästig durch die Art und Weise wie sie wirken, dass der allgemeine Widerwille sich gegen sie richtet, sie schaden fast mehr als sie nützen, ja, sie treiben den Missbrauch so weit, dass sich Stimmen erheben, die ihre gänzliche Abschaffung verlangen. Man hat durch die rohe Art, wie sie durchgeführt wurden, so viel gelitten, dass man glaubt besser zu fahren, wenn sie ganz beseitigt werden, man glaubt ohne Administration überhaupt durch einen monarchischen Collectivismus die Interessen besser gewahrt zu sehen; gegen das monarchische Prinzip, als solches, richtet sich ein wilder Hass, man glaubt: dass es die Ursache aller erduldeten Tyrannenwillkür ist, man

Digitized by Google

wünscht alle positiven Religionen abzuschaffen, weil man in ihnen blos einen volksverdummenden Apparat erblickt, dessen einziger Zweck es scheint, einer Masse fauler Schmarotzer eine sorgenlose Existenz zu verschaffen, solche Ausartungen sind die gefährlichsten Feinde der Prinzipien, welchen sie zu dienen vorgeben. Nichts ist der Religion so gefährlich, wie eine zum Selbstzweck gewordene Kirche, nichts der Monarchie so verderblich, wie der Despotismus. Dem Prinzipe des Communalgrundbesitzes kann es verhängnissvoll werden, wenn diese Institution fortfährt, ein Hinderniss des Wachsthums der Bevölkerungszahl und des Nationalwohlstandes zu sein; kann sie den veränderten Anforderungen nicht gerecht werden, so muss sie früher oder später verschwinden; jetzt ist sie noch so fest im Volke eingewurzelt, dass keine unmittelbare Gefahr bevorsteht. Die Bevölkerung, die sich bei den gegenwärtigen ökonomischen Verhältnissen nicht verdichten kann, zieht naturgemäss in die weiten Colonisationsgebiete im Osten und Südosten. Die Starrheit, mit welcher die russische Communalinstitution sich der, den veränderten Bedürfnissen gemässen Umformung entgegenstellt, trägt dazu bei, die Colonisation zu beschleunigen und umgekehrt trägt wieder die Leichtigkeit, mit welcher in Russland die Colonisation vor sich gehen kann, dazu bei, dass die Communalinstitutionen sich noch länger erhalten können. Die Bevölkerung findet in der Uebersiedelung einen so leichten Abfluss, dass die bestehenden Institutionen trotz ihrer Mangelhaftigkeit dem leicht in anderer Richtung Ausgang findenden Strome Stand halten können.

Für Russland ist es von unermesslichem Werthe, dass seine Ueberschussbevölkerung in seinen eigenen Grenzen Unterkommen findet, dadurch geht sie der Nation nicht verloren. Deutschland sendet seine Aus-

Digitized by Google

wanderer in alle Theile der Welt, der grösste Theil derselben geht dem Mutterlande für immer verloren, er entfremdet in Sprache, Sitte und Sympathie, er verschmilzt mit der Bevölkerung der neuen Heimath, in der zweiten, dritten Generation sind die deutschen Auswanderer in Amerika in der Regel zu Amerikanern geworden in Sprache und Denkweise, ebenso verlieren die französischen und italienischen Colonisten Mittel- und Süd-Amerikas ihre Nationalität und gehen mit der Zeit ganz in der spanisch-amerikanischen Bevölkerung auf. Russland hat den grossen Vortheil, dass es durch seine Emigration nicht geschwächt, sondern gestärkt wird, es verliert durch sie keine Elemente, sie führt ihm im Gegentheil noch neue, fremde Volkselemente zu, welche sich mit den nationalen vermischen und von ihnen allmählich völlig aufgesogen werden. Während so die Bevölkerung europäischer Staaten nur langsam wächst, weil ein beständiger Auswanderungsstrom bedeutende Kräfte entzieht, bleibt der ganze Zuwachs der Bevölkerung Russland's im Lande selbst und vermehrt die Zahl seiner Gesammtbevölkerung, während das Anwachsen der Bevölkerung Westeuropa's in enge Schranken gewiesen ist, welche nur sehr langsam und in sehr beschränkter Ausdehnung erweitert werden können, schwillt die Bevölkerung Russlands ungehindert zu immer grösserer Stärke an. Die Nachbarschaft der weiten, dünnbevölkerten und von halbwilden Jäger- und Nomadenvölkern bewohnten Gegenden Mittel- und Nordasiens, welche Jahrhunderte hindurch der Entwicklung Russlands äusserst nachtheilig war, indem durch sie der belebende Verkehr mit Nachbarvölkern entbehrt werden musste und wesentlich dazu beigetragen hat, Russland den asiatisch-starren, bewegungslosen Cha-

Digitized by Google

rakter aufzudrücken, erweist sich jetzt als ein Umstand von grosser Bedeutung und von grossem Werthe.

Jahrhundertelang besteht schon die russische Herrschaft in Mittel- und Nordasien, die weiten Länder waren lange Zeit hindurch von keiner Bedeutung, ihre Bedeutung war fast nur eine negative, als Verbannungsort, welcher die der Gesellschaft feindlichen Elemente aufnahm und indem es galt, die Grenzen des Reiches von jener Seite von feindlichen Angriffen sicher zu stellen; wirthschaftlich wie politisch hatten sie keinen erheblichen positiven Werth. In den letzten Jahrzehnten hat sich das geändert; die zunehmende Colonisation aus Russland und die russischen Handelsbeziehungen nöthigten die Regierung, ihr besonderes Augenmerk auf sie zu richten. Die Grenzen wurden so weit ausgedehnt, bis man auf widerstandsfähige, geordnete Staaten stiess, mit denen sich regelmässige und dauernde politische und kommerzielle Beziehungen unterhalten lassen. Mag auch hin und wieder militärischer Ehrgeiz das Vorgehen russischer Heere beschleunigt haben, im grossen Ganzen ist es nur eine unabänderliche Logik der Thatsachen, welche sie vorwärts treibt; den Heeresabtheilungen folgen früher oder später Colonisten und Kaufleute nach, welche ohne sie unter den barbarischen Völkerschaften schutz- und haltlos untergehen müssten. Jetzt sind die russischen Ansiedler noch recht spärlich in diesen Gegenden zerstreut und ebenso ist dort der russische Handel noch nicht von grossem Belang, man muss aber nicht vergessen, dass das nur die ersten Anfänge sind und dass sich namentlich Russland selbst die letzten Jahrzehnte in einer schweren Uebergangsepoche befindet, um aus einer halb-asiatischen Militärdespotie ein freier, europäischer Staat zu werden. Die Bevölkerung ist im Innern des Reiches so ange-

Digitized by Google

wachsen, dass es ihr zu enge wird, sie sucht freiere, leichtere Lebensbedingungen. Mit dem Untergang der früheren Fesseln, welche sie an die Scholle geheftet hielt und mit der Einführung immer freierer, der ungehinderten Bewegung sich immer weniger in den Weg stellenden, politischer und socialer Institutionen wird es ihr möglich, sich dorthin zu ergiessen, wo sie ein weites und günstiges Thätigkeitsfeld findet.

Die Gegenden sind weniger von der Natur begünstigt, als etwa die westeuropäischen Colonisationsgebiete Amerika's und Australiens; das Klima ist rauh, der Boden im Allgemeinen von blos mittelmässiger Fruchtbarkeit, die Communikation beschwerlich und kostspielig. Die Erfahrung lehrt: dass Völker, welche ihre Existenz von einer kärglichen Natur mit harter Arbeit abringen müssen, dieselbe Culturstaffel erreicht haben, wenn auch später und mit mehr Mühe, als solche, welche unter günstigen Verhältnissen leben. Die angestrengtere Arbeit erzeugt Charaktereigenschaften, welche sich nicht bei leichten Existenzbedingungen hätten bilden können und welche schon für sich allein von so hohem Werthe sind, dass sie der Nation einen Vorzug vor den glücklicheren Nachbarnationen geben. Die hohen moralischen Eigenschaften der Engländer haben sich nur unter so schwierigen Verhältnissen bilden können, wie sie vorfanden, um sich auf kargem Boden und in ihrem rauhen Klima zu erhalten. Die Einfachheit, Genügsamkeit und schlichte Tugend armer Bergvölker ist bekannt. Die russischen Niederlassungen in Asien verlieren dadurch, dass sie in verhältnissmässig unfruchtbaren, von natürlichen Vorzügen wenig ausgestatteten Gegenden vor sich gehen, nichts von ihrem grossen Werthe für die Nation; die Colonisten haben es dort gewiss schwerer, sich zu Wohlstand und Reich-

Digitized by Google

thum aufzuschwingen, als in den fruchtbaren Ebenen Nordamerikas oder den üppigen Ländereien Südamerikas, sie haben aber den moralischen Vortheil, dass sie in ununterbrochenem Zusammenleben mit ihrem Mutterlande bleiben. Ihre Liebe zur Heimath wächst, wenn sie an sich selbst den Werth erfahren haben, den es hat, unter dem Schutze eines grossen mächtigen Volkes zu stehen. Zerstreut im weiten Asien fühlen sich die Stammgenossen enger zu einander und zum Vaterlande verbunden, im Kampfe gegen ungünstige Verhältnisse bilden sich Tugenden und Eigenschaften aus, welche sonst nicht zum Vorschein gekommen wären.

Der russische Bauer scheint ganz besonders für die schwierige Aufgabe der Colonisation Asiens prädisponirt zu sein, er besitzt eine Ausdauer im Ertragen aller Unbilden der Witterung, welche staunenswerth ist, mit Gelassenheit erträgt er die glühendste Hitze des Sommers und die grösste Kälte, sein rauhes Klima hat ihn gegen die Witterungseinflüsse so abgehärtet, dass er gegen alle jähen Witterungswechsel unempfindlich zu sein scheint, er ist bei sich zu Hause an eine grosse Sommerhitze und an eine furchtbare Kälte im Winter gewohnt, wenn er in Asien einige Grade mehr antrifft, so macht ihm das wenig aus, er gewöhnt sich bald daran. Zu ausdauernder Arbeit ist er von Jugend auf angehalten worden, er besitzt nicht die stürmische Energie der Engländer, er hat mehr die zähe, unermüdliche Ausdauer wie sie Frauennaturen eigen zu sein pflegt, er sucht nicht die Schwierigkeiten und dringt nicht mit wilder Arbeitsenergie zu immer neuen Aufgaben wie sein nord-amerikanischer College, er verhält sich mehr passiv, er lässt die Verhältnisse an sich herankommen, er dringt vorwärts nur, wenn ihn die Noth dazu zwingt, er strebt nicht nach Reichthum wie der amerikanische

Digitized by Google

Auswanderer, er will blos ein eigenes Heim und ein bescheidenes Auskommen für sich und die Seinen; man kann keinen schärferen Contrast finden als den, welcher zwischen dem nordamerikanischen und dem russischen Colonisten besteht. Der russische Ansiedler lebt sich bald in seine neue Heimath ein, er fügt sich den neuen Verhältnissen mit grosser Geschicklichkeit, ja, selbst neuen Sitten wird er ohne viel Schwierigkeiten zugänglich und wo es nothwendig ist, lernt er mit seltener Geschwindigkeit fremde Sprachen. Ganz anders als gewisse seiner gebildeten Brüder in Moskau, ist er ungemein tolerant gegen fremde Sitte und fremde Religion, nur dort, wo er sich selbst beständig vertheidigen muss, wird er, was erklärlich ist, intolerant wie z. B. manche Sectirer; durch die Angriffe, welchen sie unaufhörlich ausgesetzt sind, hat sich unter ihnen häufig eine verbissene Intoleranz gebildet, welche dem russischen Nationalcharakter sonst ganz fremd zu sein pflegt.

Diese Eigenschaften kommen den russischen Colonisten in Asien sehr zu statten, er begegnet dort einer Menge von Völkerschaften, mit welchen er nichts gemein hat, weder Sprache, Religion, Sitten, Gebräuche. Er begegnet den fremden, fast sämmtlich in der Cultur tief unter ihm stehenden Volksstämmen nicht als Eroberer oder Herr, welcher sie unterjocht und exploitirt oder sie allmählich ausrottet, er behandelt sie im Gegentheil wie Seinesgleichen. Seine Behandlungsweise steht in ganz auffallendem Contraste zu der, welche z. B. die eingeborenen Stämme Amerikas von den Spaniern und Engländern erfuhren; das ist ein eigenthümlicher und schöner Zug, welcher angenehm absticht gegen die harte, grausame Art, mit welcher noch jetzt die ersten europäischen Culturvölker systematisch

Digitized by Google

die Ausrottung schwächerer, unentwickelterer Völker betreiben. Dadurch wird es den russischen Colonisten möglich, sich den Eingeborenen zu nähern, es findet eine Wechselwirkung statt, beide Theile nehmen etwas von einander an, bis sie allmählich in einander verschmelzen, so dass die Assimilation der kleinen Stämme durch die russische Nation blos eine Frage der Zeit ist. Die Völkerstämme, welche das asiatische Russland bewohnen, stehen so weit hinter aller Cultur zurück, dass die Russen ihnen in jeder Beziehung weit überlegen sind, sie sind in viele kleine Gruppen getrennt, welche sich in Sprache und Herkunft unterscheiden, wenngleich sich zwischen vielen derselben Aehnlichkeiten herausfinden lassen, welche auf gemeinsamen Ursprung deuten, so bestehen praktisch keine Berührungspunkte unter ihnen, durch welche sie dazu gebracht werden könnten, sich gemeinsam gegen das Aufgesaugtwerden von der russischen Nation zu verbinden. Die mongolischen, türkischen und finnischen kleinen Völkerschaften, welche in buntem Durcheinander abwechseln, haben es weder zu irgendeiner nennenswerthen Literatur, noch überhaupt zu irgendwelcher höheren Cultur gebracht, sie sind deshalb unfähig, der höheren russischen Cultur auf die Dauer Widerstand zu leisten, langsam, aber unaufhaltsam vollzieht sich der unvermeidliche Assimilirungsprozess ohne Anwendung von Gewalt oder von Administrationsmassregeln, welche nur den Prozess verlangsamen müssten, da sie unvermeidlich eine Reaction hervorrufen würden; die Stämme, welche freiwillig russische Sprache und russische Sitte annehmen, würden, wenn man sie dazu zwingen wollte, mit viel grösserer Zähigkeit an ihrer eigenen halten.

Neben der Colonisation ziehen Russland seine Handelsinteressen nach Asien. Die russischen Waaren

Digitized by Google

finden auf europäischem Markte die Conkurrenz entwickelterer Industrie- und Handels-Völker, sie können sich nicht halten, sie werden verdrängt, sie wenden sich dorthin, wo sie weniger gefährliche Conkurrenten finden: nach Asien. In Westeuropa setzt Russland blos seine Rohprodukte ab, seine Industriewaaren, seine Fabrikate finden da keinen Markt, man zieht ihnen die besseren und billigeren Waaren Westeuropa's vor. Mit Asien ist das Verhältniss anders, da begegnen die russischen Waaren keiner einheimischen Production, welche mit der russischen auf gleicher Stufe stände. Die unmittelbare Nachbarschaft begünstigt den Verkehr, die einzige Gefahr kommt von den europäischen Nationen und den Amerikanern, welche auch dorthin ihre Waaren absetzen wollen, mit ihnen ist die Conkurrenz in Asien leichter wegen der Lage Russland's als Grenznachbar. Der Vortheil, der Russland aus seiner Nähe zu den asiatischen Absatzmärkten entspringt, ist im Ganzen bis jetzt wenig ausgenutzt worden, der russisch-asiatische Handelsverkehr ist ein recht geringer und die englische und amerikanische Conkurrenz macht sich sehr fühlbar. Die russische Industrie und der russische Handel sind noch wenig entwickelt, sie vertragen schwer die Conkurrenz der ersten Industrie- und Handelsvölker, man klagt, dass die russischen Waaren zu theuer, zu unsolid gearbeitet und wenig dem Geschmacke der Völker, für welche sie berechnet, angepasst sind. Im russischen Turkestan befürchtet man die Conkurrenz fremder Waaren, so dass die russische Regierung es für nöthig hält, alle Einfuhr ausländischer Fabrikate von Asien aus in die russischen Besitzungen zu verbieten, Massregeln, welche beredter als alle statistischen Zahlen sprechen und von der geringen Conkurrenzfähigkeit russischer Produkte zeugen,

Digitized by Google

wiewohl dabei auch politische Erwägungen im Spiele sein mögen.

Russische Industrie und russischer Handel stehen im Verhältniss zu denen westeuropäischer Nationen unleugbar auf sehr niedriger Entwicklungsstufe. Ungeachtet hoher Schutzzölle werden die Waaren bester Qualität in der Regel vom Auslande bezogen, die mittleren und niedrigsten Sorten werden im Lande selbst verfertigt, ohne Schutzzölle könnten auch sie nicht den einheimischen Markt behaupten. Selbst der Export russischer Rohprodukte, wie namentlich Getreide, Flachs, Wolle u. s. w., befindet sich grösstenheils in Händen der Ausländer, ausländische Schiffe führen sie aus den russischen Häfen aus, ein nur sehr geringer Theil wird durch die Russen besorgt. Die Passivität des russischen Nationalcharakters, der Mangel an Energie ist überall sichtbar; der innere und äussere Handel fällt zum grossen Theile Fremden zu, das ganze Südrussland mit seinen reichen Ländereien und mit seinem grossen Exporthandel wird fast ausschliesslich von Juden exploitirt, sie sind dort Plantagenarendatoren in grossem Style, sie besorgen die Stellung der Produkte in die Häfen und sie besorgen ihren Vertrieb im Auslande. Die natürlichen Hülfsquellen des Reiches sind so reich, dass eine selbstständige einheimische Industrie die günstigsten Vorbedingungen findet: ausgedehnte Kohlenlager, leicht zugänglich und von guter Qualität, und mit ihnen zugleich ergiebige Eisengruben finden sich in mehreren Theilen des Reiches: am Uralgebirge, in Mittelrussland in den Gouvernements: Moskau, Nowgorod, Twer, Kaluga, Tula, Rjäsan bis hinauf zum hohen Norden in das Archangel'sche und Olonez'sche Gouvernement, weiter in Polen und zuletzt in Südrussland am Donflusse, woselbst die natürlichen Verhältnisse so günstig

Digitized by Google

sind, dass sie den Charkower Professor Lukaschewitsch zu den kühnsten Hoffnungen anregen, „vielleicht ist die Zeit nicht fern, meint er, wo die Gegenden des Don, welche von Steinkohlenlagerungen durchzogen sind, sich mit einer Reihe von Fabriken und Manufacturen bedecken, welche eine ungeheure Produktion von Metallwaaren betreiben und welche diesen Gegenden eine Bedeutung giebt, wie sie Belgien besitzt.“*)

Die günstigsten Bedingungen haben noch nicht vermocht, die Apathie zu überwinden, welche allem Fortschritte in Russland so überaus hindernd entgegentritt, die reichen Hülfsquellen des Landes liegen unbenutzt. Energie, Intelligenz, Kapital sind die drei Grundelemente, welche in Russland fehlen und das Aufblühen der Industrie und des Handels verzögern, leider sind das gerade solche Dinge, welche sich in Russland schwerer entwickeln, als anderswo; die politischen, sozialen und agrarischen Verhältnisse des Reiches stellen sich hemmend in den Weg. Bei unfreien, politischen Institutionen ist der individuellen Energie wenig Spielraum gelassen, sie kann sich unmöglich entwickeln, in der allgemeinen Lethargie wird sie erstickt. Die Energie, welche sich aus der Nation entwickelt, richtet sich naturgemäss zuerst gegen den furchtbaren Druck, der auf alle Gebiete ausgeübt und überall schmerzlich empfunden wird; sie wendet sich gegen den politischen Despotismus als gegen das erste, in's Bewusstsein fallende Object, sie ist es, welche die zum ersten Male an öffentliche Angelegenheiten herantretende Jugend mit ungestümer Energie zu beseitigen strebt, leider ist dieselbe der Riesenaufgabe nicht ge-

*) Ф. А. Лукашевичъ: Очерки промышленности и торговли въ Россіи. Харьковъ 1876. p. 67.

Digitized by Google

wachsen, sie wird in nutzlosem Kampfe vernichtet und findet ein trauriges Ende im weiten Sibirien oder in der dumpfen Luft der Zwangsbergwerke. Der englische Jüngling findet ein geordnetes, freies Gemeinwesen vor, es kommt ihm gar nicht in den Sinn, sich mit activer Politik zu beschäftigen, er sieht, dass edle Männer von uneigennütziger Gesinnung, mit langjähriger Lebenserfahrung und gründlichen Kenntnissen versehen, die öffentlichen Angelegenheiten vortrefflich besorgen, er findet es ganz selbstverständlich, diese Sachen erfahrenen, reifen Männern zu überlassen, er widmet sich seinen Wissenschaften oder ergreift ein Gewerbe oder ein Geschäft, seine ganze Jugendenergie und Thatendrang wenden sich den Wissenschaften, der Industrie, dem Handel zu, sie werden durch keine politische Agitation mit ihren unvermeidlichen Enttäuschungen und Uebertreibungen und von keinen politischen Träumereien mit ihrem entnervenden Einfluss gelähmt. Dem russischen Jünglinge begegnen auf Schritt und Tritt Missstände in Staat und Gesellschaft; Corruption, Nepotismus, Mangel fester Ueberzeugungen, Mangel bürgerlichen Muthes u. s. w. u. s. w. sieht er überall, rohe Willkür polizeilicher und administrativer Gewalten empört sein noch nicht abgestorbenes Gerechtigkeitsgefühl, je mehr er Begeisterung für Wahrheit und Recht, für Tugend und Vaterland hat, desto unwiderstehlicher treibt es ihn, dieser traurigen Misswirthschaft ein Ende zu machen; entweder er tritt in offenem Kampfe dagegen auf und endet als flüchtiger Emigrant oder irgendwo als politischer Verbrecher, oder auch, er sieht mit praktischem Sinne die Unmöglichkeit ein, mit seiner schwachen Kraft etwas dagegen ausrichten zu können und lernt allmählich mit den Wölfen heulen. Die Energie, die auf diese Weise dem Lande verloren geht, in-

Digitized by Google

dem sie theils zerstörend auftritt, theils in resignirter Apathie endigt, ist für die Nation ein beklagenswerther und unersetzlicher Verlust. Theoretisch lässt sich wohl sehr demonstriren, dass es viel rationeller und patriotischer wäre, wenn die russische Jugend, anstatt sich in nutzlosen politischen Agitationen aufzureiben, sich lieber dem Handel und den Gewerben zuwenden sollte, tüchtige Getreidehändler, geniale Fabrikanten etc. wären der Nation viel nützlicher, als katilinarische Existenzen. Das Seelenleben eines Volkes lässt sich nicht von solchen nüchternen Erwägungen bestimmen; die Aspirationen nach Gerechtigkeit und einer freien unabhängigen Menschenexistenz lassen sich nicht mit utilitarischen, engherzigen Opportunitätskalkulationen abfertigen — entweder die Nation versumpft in faulendem Marasmus, oder sie dringen endlich siegreich durch. —

Als junges Culturland hat sich in Russland noch nicht der Fleiss vergangener Generationen aufgehäuft; es fehlt an Kapital. Alle modernen Industrie- und Handelsunternehmungen erfordern Kapital und zwar viel Kapital, und gerade daran mangelt es in Russland gänzlich, es besitzt keine solche Klasse, wie sie England und Holland in ihrem reichen industrie- und handeltreibenden Mittelstande haben, welche für alle Unternehmungen ungeheure Kapitalien zur Verfügung stellt. Die Klassen, welche in Russland am meisten über Kapitalien verfügen, sind: der Landwirthschaft betreibende Adel und die hohen Beamtenkreise, beides Elemente, welche wenig Neigung zu Industrie- und Handelsunternehmungen verspüren, die ja stets mehr oder weniger Geschäftskenntniss und Unternehmermuth voraussetzen; sie ziehen es vor, ihre disponiblen Gelder in relativ sicheren Staatspapieren oder in vom Staate garantirten Eisenbahnaktien anzulegen. Möglicherweise,

Digitized by Google

dass auch der Mangel an Geschäftsvertrauen mit daran Schuld sein mag, dass für Unternehmungen industrieller und kommerzieller Art so wenig Kapital vorhanden ist. Herr Koschelew behauptet in seiner durch Offenherzigkeit und warmen Patriotismus ungemein ansprechenden Broschüre: „Unsere Lage“ (Berlin, 1875, p. 111): dass in Russland „nur ausserordentlich wenig wirklich ehrenhafte Leute“ zu finden seien, ein Umstand, der, wenn es sich thatsächlich so verhält, auf Industrie und Handel von äusserst lähmendem Einflusse sein muss, da sie unmöglich ohne Ehrenhaftigkeit und auf ihr beruhendes Vertrauen und Credit blühen können. — Wie dem Allen auch sein mag, russische Industrie und Handel sind trotzdem in langsamem, aber ununterbrochenem Aufschwung, und da sie ausgezeichnete Vorbedingungen im Lande selbst und in seiner geographischen Lage vorfinden, so versprechen sie in der Zukunft zu hoher Blüthe zu gelangen, der Zeitpunkt muss früher oder später kommen, wo die reichen Hülfsquellen des Landes ausgebeutet und wo die von den Verhältnissen so ungemein erleichterten Beziehungen mit den Nachbarländern lebhaft betrieben werden. Die Handelsbeziehungen Russlands mit Asien durch die russischen mittel- und nordasiatischen Besitzungen haben jetzt noch lange nicht die Bedeutung, welche sie aller Wahrscheinlichkeit nach bei einer mehr entwickelten russischen Industrie und einem mit grösserem Schwunge betriebenen Handel in nicht zu weiter Zukunft erhalten werden.

Die Ausdehnung der russischen Herrschaft über die kleinen barbarischen Völkerschaften Mittel- und Nordasiens hat eine allgemeine Culturbedeutung; die russischen Ansiedler, gestützt auf die Administration und begleitet von Handel und Verkehr, werden der Kitt, der diesen Gegenden Einheit und festen Halt

Digitized by Google

giebt, die bunt zusammengewürfelten Völkerstämme vereinigt und sie allmählich mit der russischen Nation assimilirend an der Culturarbeit der Menschheit theilnehmen lässt. Die barbarischen Horden gewöhnen sich an ständige, dauernde Einrichtungen, sie nehmen Schritt für Schritt zugleich mit den feineren europäischen Genussmitteln europäische Sitten und Gebräuche an, einzelne Individuen erheben sich aus ihrer Mitte zu höherer, intellectueller Thätigkeit und nehmen direkten Antheil an dem Fortschritte europäischer Civilisation durch Betheiligung an ethnographischen und linguistischen oder sonstigen Arbeiten über ihre Nation, über welche sie als beste Autorität sicherere und ausführlichere Nachrichten geben können, als fremde Beobachter und Forscher. Für den russischen Staatsschatz sind die asiatischen Besitzungen von keinem direkten Vortheil, die Ausgaben übersteigen die Einnahmen bedeutend, sie sind mehr für die Zukunft, als für die Gegenwart von Werth. Dass Russland dieselben weiterbehält, liegt im Interesse der Civilisation im Allgemeinen und wird aller Voraussetzung nach in nächster Zukunft auch für Russland selbst von grossem Nutzen sein; es vertritt dort die Sache der europäischen Civilisation, sein Vorgehen daselbst ist zugleich das der europäischen Gesittung und der Anfang des Sieges europäischer Cultur über asiatische Uncultur. Unstäte Jäger- und Hirtenvölker erlernen den Ackerbau und wenden sich friedlichen Gewerben zu; die Sitten und Anschauungen vorgeschrittenerer, ackerbautreibender Völkerschaften veredlen sich, europäisiren sich, wenngleich auch langsam und sehr allmählich und am Anfange nur an der Oberfläche erkennbar, so doch unvermeidlich und unaufhaltsam, bis zuletzt eine vollständige

Digitized by Google

Amalgamirung vor sich gegangen und europäische Civilisation sich neue Gebiete erobert hat.

Der Ausbau der theils schon im Bau befindlichen, theils nur in Aussicht genommenen Eisenbahnlinien aus Russland nach Sibirien und durch Mittelasien nach China und Indien kann nicht verfehlen, den Prozess der Europäisirung und Russifizirung zu beschleunigen; zu gleicher Zeit aber tritt der Zeitpunkt immer näher heran, wo sich das Verhältniss der dadurch in unmittelbare und häufige Berührung tretenden Völker aufklären muss und es endgültig entschieden wird, welche Stellung China, Russland und England zu einander einnehmen werden. Die Berührungen dieser Völker, die jetzt auf mehr indirektem Wege stattfinden, werden dann direkt, unmittelbar fühlbar werden und zwingen zu einer Lösung der schwebenden Fragen; die Entscheidung der grossen und drohenden *„Eastern Question"* kann nicht mehr weiter aufgeschoben werden und zu den Füssen der Centralgebirge Asiens dürften Ereignisse vor sich gehen, deren Nachwirkungen auf der ganzen Erde zu verspüren sein werden.

IV.

Bei den gegenwärtigen Verkehrsmitteln zwischen Russland und China ist ein reger Verkehr der beiden Länder mit einander sehr schwierig. Die Entfernungen sind so ungeheuer gross und namentlich liegen viele wüste und sehr dünnbevölkerte Gegenden dazwischen, welche direkte Beziehungen erschweren. Die Waaren von China nach Europa nehmen trotz des grossen Umweges den Seeweg und kommen auf ihm billiger und rascher an Ort und Stelle als zu Lande über Russland. Der Seeweg nach China ist so bedeutend vortheilhafter,

Digitized by Google

dass Russland selbst seine Waaren per Schiff billiger erhält als auf dem Karawanenwege und es seinen chinesischen Landhandel unterstützen muss durch hohe Zölle chinesischer Waaren auf seiner europäischen Zollgrenze. Im Durchschnitt bezahlt man seinen Thee z. B. in Moskau und Petersburg doppelt so theuer wie in London, der grosse Unterschied erklärt sich eben aus dem kostspieligen Transporte auf dem weiten Landwege, die Verpackung der Waarenballen muss viel solider sein als es beim Seetransport erforderlich ist und der Prozentsatz der Waaren, welche auf dem Landtransporte unbrauchbar werden oder abhanden kommen, ist im Allgemeinen grösser als der zur See. Direkte Eisenbahnverbindung muss die Sache ändern und dem russisch-chinesischen Handel einen grossen Aufschwung geben. Die Bahnlinien sind schon vor Jahren in Aussicht genommen, man ist an der Ausführung vornehmlich durch die schlechten Staatsfinanzen verhindert worden, andere Unternehmungen traten in den Vordergrund, der türkische Krieg lenkte alle Aufmerksamkeit auf sich, die Staatsfinanzen erlitten durch ihn einen schweren Schlag, von dem sie sich nur sehr langsam erholen können — es ist durchaus unbestimmt, wann das grossartige Unternehmen zum Abschluss kommt; dass es zu Ende geführt wird, unterliegt keinem Zweifel und wir sind deshalb berechtigt und genöthigt, wenn wir nicht einen in nächster Zukunft vielleicht grosse Bedeutung habenden Faktor übergehen wollen, die hauptsächlichsten direkten und indirekten Folgen, die das haben kann, zu besprechen. Ohne eine solche Untersuchung wäre die gesammte Politik Russlands in Asien unverständlich oder wenigstens in sehr vielen Theilen nur halb zu verstehen. Unterlässt man die Pläne zu studiren, welche russischerseits in Betreff China's ge-

Digitized by Google

macht werden, so kann man die Motive nicht vollständig verstehen, welche Russland bei seiner Politik im übrigen Asien leiten.

Kommt China auch noch von der Landseite in regen Verkehr mit Europa, so vollzieht sich der Ausgleichungsprocess europäischer und chinesischer Cultur mit grösserer Schnelligkeit als es bis jetzt geschehen konnte, wo nur von der Seeseite her eine lebhafte und direkte Berührung statt fand. Durch direkte Eisenbahnverbindung mit Russland ist China von allen Seiten europäischem Einflusse offen, seine ungeheure Bevölkerung wird immer vollständiger von ihm berührt. Jetzt sind es blos verhältnissmässig kleine Küstengebiete, die den Einfluss verspüren, von russischer Seite ist ein sehr geringer ausgeübt worden, da die Beziehungen jetzt überhaupt nicht sehr lebhaft sind und der Verkehr durch die weiten Zwischenländer meistentheils von Chinesen oder von Völkerschaften betrieben wird, welche chinesische Cultur angenommen haben; mit regelmässiger Eisenbahnverbindung tritt China in ein durchaus anderes Verhältniss zu Europa. Europa ist gegenwärtig in China wenig beliebt, die Chinesen hassen Europa und die Europäer vielleicht noch mehr als sie selbst von den Europäern geringgeschätzt werden; tritt durch erleichterte Communikation häufiger Verkehr ein, so ist es unausbleiblich, dass sich das Verhältniss klären wird und entweder in furchtbarsten Hass ausartet, welcher früher oder später zu einer gewaltsamen Krisis führt oder mit einer Aussöhnung der Gegensätze endigt. Die Entscheidung durch eine gewaltsame Krisis wäre von unberechenbaren Uebeln begleitet, abgesehen von allen direkten Schäden und Verlusten, welche durch wiederholte Kriege europäischer Nationen gegen China verursacht und von beiden Theilen gleich schwer empfun-

Digitized by Google

den würden, sind die indirekten schlimmen Wirkungen, die dies auf den Gang der europäischen Civilisation unvermeidlich haben muss, unabsehbar. Die Rohheit und Verwilderung, die eine unausbleibliche Folge eines solchen Krieges sein würden und sich denjenigen, welche den Kampf führen, mittheilen müssten, könnten leicht auf die übrige Bevölkerung ansteckend wirken und könnten unmöglich ohne die schlimmsten moralischen Folgen sein. Der beständige Kriegszustand gegen ein schon seiner ungeheuren Zahl wegen schwer zu bewältigendes Volk, wie das chinesische, würde kriegerische Instinkte und Leidenschaften rege halten, welche dem friedlichen Culturfortschritt unmöglich förderlich sein können. Es lässt sich schwer voraussehen, welche traurigen Wirkungen ein dauernder Antagonismus gegen China auf die europäische Culturentwicklung haben muss, so viel ist gewiss: dass sie zahlreich und äusserst unheilvoll sein müssen.

Die Art und Weise, wie Europa sich bis jetzt China gegenüber verhalten hat, rechtfertigt das tiefe Misstrauen der Chinesen gegen die Europäer. Die Rohheit und Rücksichtslosigkeit, mit welcher von europäischen Völkern gegen China verfahren wird, ist vorzugsweise daran Schuld, dass das Verhältniss ein so gespanntes ist. Nicht, dass damit den europäischen Völkern überhaupt ein Vorwurf gemacht werden soll, durchaus nicht, die Gesellschaftsklassen, welche die Beziehungen mit China unterhielten und unterhalten, können nicht als Repräsentanten europäischer Cultur gelten, sie handeln nur zu ihrem eigenen Vortheile, ohne auch nur im geringsten an allgemeine Zwecke zu denken, und wo es ihr Vortheil mit sich bringt, schrecken sie auch nicht vor den empörendsten Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten zurück. Diese Leute sind vorzugsweise solche, de-

Digitized by Google

ren Herz in ihrem Geldbeutel besteht und die keine anderen als Geschäftsinteressen kennen. Was China von Europa gesehen, reducirt sich fast ausschliesslich auf solche Elemente, das, was es an nicht direkt am Handel betheiligten europäischen Elementen kennen gelernt hat, ist überhaupt sehr wenig zahlreich und besteht zum grossen Theil entweder aus irrenden Abenteurern oder aus hauptsächlich Handelsinteressen vertretenden Abgesandten europäischer Staaten. Selbst das einfache Volk, welches von Europa nach China kommt, ist derart, dass die Chinesen sich bei aller Unpartheilichkeit kein gutes Urtheil über europäisches Wesen bilden können. Es besteht ausschliesslich aus Seeleuten und es ist bekannt, dass sie gerade die roheste Klasse europäischer Arbeiter bilden, so dass Statistiker ein reichliches Theil der Fälle von Gewaltthaten, Verbrechen, Trunksucht, Ausschweifung u. s. w. in Hafenstädten auf ihr Conto zu setzen pflegen, um ein richtiges Bild von der nicht seemännischen Bevölkerung zu erhalten. Den Chinesen ist es schwer zu begreifen, dass die Schattenseiten der europäischen Seeleute auf Rechnung des anstrengenden Seedienstes und der mit demselben zusammenhängenden Uebelstände zu setzen sind, wie z. B. des Umstandes, dass den Seeleuten das Heirathen erschwert und ihnen während der Reise lange Entbehrungen auferlegt sind, wofür sie sich allzunatürlicherweise entschädigen wollen, wenn sie mal wieder an Land sind, denn die chinesischen Seeleute sind der Regel nach in ganz anderen Verhältnissen: entweder machen sie es wie die Holländer und fahren mit Kind und Kegel, wobei sie in regelmässigem Familienleben mit seinen wohlthuenden Einflüssen bleiben, oder sie gehören viel wohlhabenderen Klassen an, indem sie nicht wie die europäischen Seeleute Tagelöhner, sondern ähnlich wie die Mehrzahl der Bemannung der modernen griechischen

Digitized by Google

Handelsschiffe Mitbesitzer des Schiffes und seiner Ladung sind. Sie sind Miteigenthümer, sie bilden eine Association und haben als besitzende Seehandelsleute eine andere gesellschaftliche Stellung als die besitzlosen, von ihrem Tagelohn von der Hand in den Mund lebenden europäischen Seeleute, in Folge dessen ist ihr moralisches Verhalten auch von dem ihrer europäischen Collegen verschieden; während der chinesische Seemann sich von einem gewöhnlichen Chinamann nicht unterscheidet, steht der europäische in vieler Hinsicht unter dem Durchschnittsniveau seiner Landsleute. Der Chinese, welcher die Europäer nach den europäischen Seeleuten misst, erhält in Folge dessen ein viel unvortheilhafteres Bild, als die Wahrheit ist, ohne dass ihm Partheilichkeit vorgeworfen werden kann.

Mit der russisch-chinesischen Eisenbahnverbindung fallen manche dieser unvortheilhaften Umstände fort: die Chinesen lernen europäisches Wesen leichter von allen seinen Seiten kennen, sie treten mit anderen Interessen, mit anderen Verkehrsmanieren und mit anderen Gesellschaftsklassen in Berührung. Nicht ohne Bedeutung ist es: dass die Chinesen auf ihrer Landseite es gerade mit Russen zu thun haben werden und nicht, wie von ihrer Seeseite her, vorwiegend mit den germanischen Völkerschaften Nordeuropas und Nordamerikas. Dieselbe Eigenthümlichkeit des russischen Charakters, welche der russischen Colonisation in Mittelasien unter den eingeborenen Völkerstämmen einen so friedlichen, freundschaftlichen Anstrich giebt, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei den Beziehungen mit China nicht verleugnen und sie ebenfalls friedlich und freundschaftlich gestalten, wodurch sie sich scharf von denen der übrigen Europäer unterscheiden würden. Die Chinesen können sich viel leichter in russisches Wesen hin-

Digitized by Google

einfinden als in englisches oder amerikanisches, die Russen sind viel zugänglicher, geschmeidiger und leutseliger als die steifen, stolzen Anglo-Saxen, sie sind offenherziger, gesprächiger, lebhafter, sie passen sich leichter den chinesischen Eigenthümlichkeiten an, sie sind vielleicht weniger stolz-herablassend als ihre britischen Collegen, sie sind weniger exklusiv, sie erkennen die Gleichberechtigung anderer Nationalitäten bereitwilliger an, als die Söhne des aristokratischen England oder des negerverachtenden Amerika. Kommen die Chinesen mit einem solchen ihnen viel freundlicher entgegenkommenden und ihnen leichter verständlichen Volke zusammen, so lässt sich eher eine friedliche Versöhnung hoffen. Es sprechen viele Umstände dafür, dass das Verhältniss der Russen zu den Chinesen ein so freundschaftliches wird, dass der Antagonismus chinesischen und europäischen Wesens sich dadurch allmählich abschwächt, bis er zuletzt von selbst verschwindet. Vielleicht dass die, im Verhältniss zu den ersten Culturvölkern Westeuropas niedrige Entwicklung der russischen Nation sich hierin gerade sehr nützlich erweist, indem die Unterschiede von der chinesischen Cultur weniger in die Augen fallend sind oder wenigstens ihre Mängel weniger empfunden werden. Vielleicht auch fühlt man sich weniger erhaben über die himmlischen Asiaten, da man selbst von den Westeuropäern mit einigem Misstrauen behandelt wird und es sich gefallen lassen muss, dass man ein wenig über die Achsel angesehen wird. Die russisch-chinesischen Beziehungen sind naturgemäss freundlichere als die zu allen anderen europäischen Nationen, trüben sie sich, so ist das nur vorübergehend und ist mehr augenblicklichen Missverständnissen oder zufälligen Complikationen als wirklich dauernden, thatsächlichen Interessenverschiedenheiten zuzuschreiben. Die

Digitized by Google

Interessen beider kolossalen Reiche sind so sehr in Harmonie mit einander, dass die guten politischen Beziehungen der Staaten nicht verfehlen, auch auf die friedlichen Beziehungen ihrer Unterthanen günstig zu wirken.

Weder Russland noch China haben ein wesentliches Interesse, einer auf Kosten des anderen seine Besitzungen auszudehnen. Beiden liegt vielmehr daran, ihre jetzigen Besitzthümer in Ruhe und Ordnung zu erhalten und dieselben namentlich für Handel und Verkehr zugänglich zu machen. Abgesehen von etwaigen Gebietserweiterungsgelüsten Russlands am Amur sind beide Staaten froh, wenn sie ihre Besitzungen nicht noch weiter auszudehnen brauchen, da sie dadurch sich selbst nur noch eine Last auferlegen würden, weil sie die neuen Eroberungen mit ihrer undichten und unruhigen Bevölkerung verwalten müssten, was ihnen mehr kostet als es einträgt. Die weiten Gebiete in Nord- und Mittelasien, wo russische und chinesische Grenzen sich berühren, sind so arm, unfruchtbar und dünn bevölkert, dass sie nicht zur Eroberung einladen, sie müssen eben annectirt werden, um nicht von dort aus Einfälle und Ruhestörungen zu haben und namentlich, um den Handel zu sichern. Etwaige kleine Rivalitäten, wie in Anlass des Kuldscha-Gebietes, haben nicht die Bedeutung, um die anderweitigen zahlreichen gemeinsamen Interessen durch eine gegenseitig feindselige Haltung in Frage zu stellen, die Erwägungen der gemeinsamen wichtigen Interessen drängen sich stets gebieterisch vor und bringen Streitfragen von verhältnissmässig so geringer Bedeutung zu friedlicher Lösung. Natürlich ist es auch hier möglich, dass persönliche Diplomateneitelkeit oder sonstige kleinliche Intriguen aus Bagatellen Verwicklungen aufbauschen, welche die guten Beziehungen der beiden Staaten zeitweilig zu trüben im Stande sind, auf die

Digitized by Google

Dauer treten die wirklichen Interessen in den Vordergrund und geben den Ausschlag.

Eine friedliche Verständigung mit China ist sobald wie möglich wünschenswerth, damit sich dieses ungeheure Reich nicht veranlasst sieht, sich mit seiner kolossalen Grösse einigermassen entsprechenden Vertheidigungsmitteln zu versehen, welche es vor den vereinten Angriffen europäischer Staaten sicherstellen. Sollte das Verhältniss zwischen China und den europäischen Nationen so unleidlich werden, dass die Chinesen sich gezwungen sehen, sich mit Gewalt vertheidigen zu müssen, so werden sie die militärische Tüchtigkeit schon auch erlangen. Bei ihrer Ausdauer und Geduld und bei ihrer Geschicklichkeit im Nachahmen und Nachlernen fremder Einrichtungen ist das keine Unmöglichkeit, an Todesverachtung im Kampfe hat es ihnen nie gemangelt, es fehlen also nur die zwingenden Motive, um aus ihnen eine kolossale Militärmacht zu machen. Zwar sind sie vorzugsweise ein friedliches, Handel und Ackerbau treibendes Volk; ihre ganze Vergangenheit zeigt einen entschiedenen Mangel an militärischem Geiste und an militärischen Tugenden, ihre ganze ungeheure Staatsmaschinerie hat nur eine verschwindend kleine Militärtruppe zur Verfügung, welche kaum genügt, um die inneren hier und da ausbrechenden Unzufriedenheiten und Emeuten niederzudrücken. Zu ihren kriegerischen Unternehmungen sind sie mehr von aussen gezwungen worden, um sich gegen feindliche Einfälle sicherzustellen, als durch Eroberungslust angeregt. Die von Aussen eingedrungenen Eroberer haben sich im Laufe der Zeit friedlich der höheren chinesischen Cultur unterworfen und sind mit den Eroberten zu einem Volke zusammengeschmolzen, ohne dass es eines gewaltsamen Abschüttelns der Fremdlinge bedurft hätte. Die Macht der

Digitized by Google

Chinesen und die Gewähr für den Bestand ihres Reiches besteht in der zähen Geduld und dem beharrlichen Festhalten an den nationalen Eigenthümlichkeiten, nicht in kriegerischen Vorzügen oder kriegerischen Institutionen. Sind sie aber gezwungen, sich gegen angreifende Völker zu vertheidigen und sehen sie sich vor die Alternative gestellt: entweder militärisch stark oder schonungslos von feindlichen Völkern exploitirt und womöglich noch gar unterjocht zu werden, so ist es keine Frage, dass sie das Erstere vorziehen. Ihnen kommt noch zu Gute, dass die moderne Kriegführung ihren Schwerpunkt immer mehr auf die intellectuellen Fähigkeiten und auf die Genauigkeit und Pünktlichkeit, mit welcher die Militärmaschinerie ineinandergreift, legt und die früheren speciell militärischen Qualitäten, wie Muth, Kühnheit u. s. w. immer mehr in den Hintergrund treten; bei moderner Kriegführung ist kaltblütige Pünktlichkeit im Allgemeinen von grösserem Werthe als kriegerischer Muth, was den Chinesen an Kühnheit und Muth gebricht, ersetzt ihnen ihre Kaltblütigkeit, Genauigkeit und Akkuratesse. Sollten sie es auch nicht zu einem so vollendeten Heere bringen wie die europäischen, so können sie das einigermassen durch erdrückende Ueberzahl ersetzen. Ihre 400—450 Millionen, nach Herrn Ratzel's Schätzung 420, übertreffen der Zahl nach alle europäischen Völker zusammengenommen und repräsentiren auf jeden Fall, wenn ihre Soldaten auch noch so sehr an kriegerischer Tüchtigkeit den englischen oder deutschen nachstehen, eine nicht zu verachtende Macht, welche, durch europäische Kriegsmethode kampffähig gemacht, im Stande ist, die Ruhe europäischer Völker bedeutend zu stören und im besten Falle Europa zwingen würde, wachsamst gerüstet zu bleiben.

Europäische Reisende haben mehrfach die Ueber-

Digitized by Google

zeugung ausgesprochen: dass China vornehmlich darauf bedacht ist, sich die materiellen Vorzüge Europas und dessen militärische Einrichtungen anzueignen, um dann mit Erfolg alle europäischen Einflüsse von sich abzuwehren und sich wieder in seine frühere Exklusivität zu vergraben, all die Einmischungen europäischer Eindringlinge würden nur so lange geduldet werden, bis sich China stark genug fühlt, ihnen mit Gewalt ein Ende zu machen. Unwahrscheinlich scheint das nicht zu sein, die Ausführung des Planes wird sich jedoch unmöglich erweisen, wenn der chinesisch-europäische Verkehr noch eine Weile ungestört fortdauert. China selbst sieht sich allmählich auf den europäischen Handel angewiesen, kommen dazu noch freundschaftliche Beziehungen zu dem russischen Nachbarstaate und ein lebhafter Verkehr mit ihm vermittelst Eisenbahnen, so wird es wider Willen zur Aussöhnung mit Europa gebracht. Russland ist nicht blos räumlich ein Vermittler zwischen China und Europa, es ist es auch durch seine Interessen und die Eigenthümlichkeiten des Charakters der russischen Nation erleichtern ihm noch wesentlich seine Vermittlerrolle. Indem es freundschaftliche Beziehungen zu seinem Nachbarkolosse unterhält und ihn mit europäischem Wesen aussöhnt, erweist es den allgemeinen Menschheitsinteressen einen grossen Dienst.

Die Idee eines allgemeinen Völkerfriedens ist in unserem Jahrhundert aus den Regionen idealer Utopien auf den Boden realer Wirklichkeit getreten. Es giebt natürlich noch Unzählige, welche sie einfach als unmögliches Hirngespinnst belächeln und den Krieg für etwas nothwendig aus der menschlichen Natur Folgendes oder gar für eine unabänderliche göttliche Einrichtung halten, an welcher Menschenwitz nichts ändern kann. Es wird stets Leute geben, welche nur das für

Digitized by Google

möglich halten, was schon irgendwo besteht, und denen alles noch so Wahrscheinliche blosse Phantasiegaukelei scheint. Die Interessengemeinschaft und der wachsende Verkehr vereinigte die mittelalterlichen kleinen Fürstenthümer und unabhängigen Städte zu den modernen grossen Staaten, der unaufhörliche Krieg und die beständige Kriegsbereitschaft verwandelte sich in beständigen Frieden und Abschaffung aller Kriegsvorrichtungen, ausser solchen, welche den Gesammtstaat nach Aussen schützten, die kriegerischen Feudalen und die zinnengekrönten Städte wurden friedliche Landedelleute, die sich gegenseitig kein Haar krümmen, und offene, mauernlose Centren des Handels und der Gewerbe. Ein braver panzerbedeckter Feudaler aus dem 12. Jahrhundert würde wohl ebenso ungläubig lächeln zu der Idee: dass alle die feindlichen Städte und kleinen Fürstenthümer einst friedlich mit einander verkehren werden, ohne dass es dazu gewaltsamer Controlle von irgend einer höheren kriegerischen Autorität, welche den Friedensbrecher zur Raison bringt, bedarf, wie heute etwa ein gemüthlicher Kannegiesser mitleidig über die guten Idealisten die Achseln zuckt, welche glauben, dass zwischen den heute bis an die Zähne bewaffneten europäischen Nationen aller Krieg aufhören wird und sie friedlich mit einander verkehren werden, ohne dass drohende Militairapparate den Frieden zu garantiren brauchen, die Garantie vielmehr im Interesse Aller am Frieden und an der Ordnung liegt.

Dass solch eine Aera des Völkerfriedens kommen muss und kommen wird, sollte demjenigen, welcher aus der Vergangenheit zu lernen versteht, unzweifelhaft sein. Er muss mit Freuden alles begrüssen, was nur irgendwie direkt oder indirekt den Augenblick beschleunigt. Die leichten Communikationsmittel haben schon jetzt

Digitized by Google

die Völker Europa's so nahe mit einander bekannt gemacht, dass das Bewusstsein von der Zusammengehörigkeit aller immer lebhafter wird. Man kann jetzt schon fast von Europa wie von einer einzigen Republik sprechen, wie es der französische Philosoph Aug. Comte thut, zwar eine Republik ohne äusseren Regierungsapparat und mit allzuhäufigem inneren Hader, jedoch mit zahlreichen gleichen Interessen, gleichen Empfindungen und gleichen Sympathien; es bedarf nur des günstigen Augenblickes, um die zur Einheit strebenden Völker vollständig zu einem Organismus zu vereinen, wobei aller gewaltsame Zwist unmöglich wird. Die der europäischen Cultur eroberten Erdtheile wie Amerika und Australien würden sich der friedlichen Bewegung ohne Zögern anschliessen; Afrika hat zu wenig Bedeutung, um ihr ernstliche Hindernisse in den Weg legen zu können; Indien scheint dafür sehr günstig zu sein, da es durch eine solche bei seinem antikriegerischen Charakter nur gewinnen kann; China bliebe das einzige Land, dessen Stellungnahme zur Angelegenheit von ausschlaggebender Bedeutung wird. Wenn das 400 Millionen Einwohner zählende China nicht mit in den Interessenkreis der übrigen Menschheit getreten ist, so kann überhaupt kein beständiger Völkerfriede existiren. Wenn 400 Millionen den Europäern feindliche Chinesen in Asien leben, welche nur den Moment erwarten, um sich an ihnen zu rächen, so kann und darf Europa nicht abrüsten oder es liefe Gefahr, von den mongolischen Horden überfluthet zu werden, wie einst die römisch-griechische Civilisation von den Barbaren.

China muss durch seine eigenen Interessen an die übrigen Länder der Welt gebunden sein, der Verkehr mit ihnen muss ihm zum Lebensbedürfniss werden, seine Exklusivität muss es aus freiem Wunsche aufgeben,

Digitized by Google

dann hört es auf ein gefahrdrohender unbekannter Faktor in der internationalen Völkergemeinschaft zu sein. Es braucht durchaus nicht seine Eigenthümlichkeit aufzugeben, es hat gar nicht nöthig, seine eigenartige chinesische Cultur mit der europäischen zu vertauschen, es ist im Gegentheil wünschenswerth: dass es seine Eigenartigkeit behält, nur ist es sehr wahrscheinlich, dass der lebhafte Verkehr mit europäischer Civilisation es mit sich bringen wird, dass die Chinesen vieles von derselben hinübernehmen werden. China kann China bleiben mit seinen Sitten und Gebräuchen, mit seiner Kunst, seiner Poesie u. s. w., es braucht nur soweit mit den übrigen Völkern der Welt in Verkehr zu stehen, dass es seine Interessen am besten durch beständigen internationalen Frieden gewahrt sieht. Das Wesentliche ist: dass seine ökonomischen Interessen so eng mit denen der übrigen Welt verwachsen, dass ein Krieg mit irgend einem der Nachbarvölker seine Einwohner stark in Mitleidenschaft zieht. Ist es z. B. durch Handel und Industrie so eng mit Nordamerika verbunden wie etwa Nord-Amerika mit England, wo ein Krieg eine ungeheure Stockung in allen Handels- und Industriezweigen unausbleiblich zur Folge haben würde und wo ein grosser Theil der Bevölkerung durch ihn ruinirt wäre, so gebietet der eigene Vortheil Frieden, ein Krieg, auch der siegreichste, verursachte dem eigenen Volke so viel Schaden, dass er, wenn nur irgendwie möglich, vermieden wird. Die Verkettung chinesischer Interessen mit den internationalen ist keine Unmöglichkeit und schon jetzt sind sehr bemerkenswerthe Anfänge in dieser Richtung gemacht. Der chinesische Export- und Importhandel nimmt von Jahr zu Jahr immer grössere Dimensionen an. In Folge der sich allmählich auch ins Innere des Reiches erstreckenden

Digitized by Google

Verbesserung der Communikationsmittel wird der Waarenaustausch so erleichtert, dass die chinesischen Bevölkerungen nicht nöthig haben, alle ihre Bedürfnisse selbst zu produciren, man begnügt sich, nur solche Produkte anzubauen, welche durch Klima und Boden vorzüglich begünstigt sind und bezieht die übrigen vom Auslande. Der eigene wohlverstandene Vortheil veranlasst nur solche Gewächse zu bauen, welche in anderen Ländern nicht so gut fortkommen und für welche ein hoher Preis gezahlt wird, gegen welchen dann wieder die Produkte vom Auslande eingetauscht werden, welche weniger gut im Lande gedeihen. Der Prozess ist ein ökonomisch ganz natürlicher und unabänderlicher; er geht mit logischer Consequenz so weit, bis China vorzugsweise nur das produzirt, worin es durch seine klimatischen und Boden-Verhältnisse vor den übrigen Ländern der Welt begünstigt ist, für welche es gleichsam ein natürliches Monopol besitzt und zwar in solcher Quantität, wie der Weltmarkt bedarf. Alle anderen Produkte, welche andere Länder leichter hervorbringen, werden vorzugsweise aus ihnen bezogen und gegen die einheimischen eingetauscht.

Wie in der Industrie die Theilung der Arbeit sich mit Nothwendigkeit vollzog, so vollzieht sich eine ähnliche Theilung der Arbeit in grossartigem Massstabe zwischen den verschiedenen Ländern der Welt, jedes produzirt das, wofür es besonders beanlagt ist, wofür es ein natürliches Monopol besitzt. Die erleichterten Verkehrsmittel sorgen für raschen Austausch, jedes Land wird der Arbeiter für alle anderen und bezieht wieder von allen anderen einen grossen Theil seiner Bedürfnisse, China giebt seinen Thee, Indien seine Seide, die romanischen Länder Europa's ihre Weine, Nordamerika sein Getreide, England seine Industriewaaren u. s. w.

Digitized by Google

u. s. w. Der lebhaftere Verkehr macht die Völker nicht blos dadurch von einander abhängig, dass er ihre Produktion differenzirt und jedem Lande die Produkte zuweist, welche es mit verhältnissmässig geringstem Arbeitsaufwand produziren kann, er vermehrt auch die Bedürfnisse der Völker oder er macht sie wenigstens mannigfaltiger. Verschiedene Produkte aus aller Herren Ländern kommen in täglichen Gebrauch, bis sie allmählich zu Bedürfnissen werden, man gewöhnt sich an sie derart, dass man sie ungern entbehren möchte, dadurch tritt man aber unmerklich in immer grösserere Abhängigkeit von diesen Ländern. Ohne dass sie es ahnen, werden sämmtliche Völker der Welt in ein immer enger sich zusammenziehendes Netz von Interessen verwebt, welches um sie alle ein unzerreissbares Band schliesst und ihnen immer mehr die Möglichkeit zu kriegerischer Aktion gegen einander benimmt, die Hände werden ihnen allmählig gebunden — die Aera des ewigen Völkerfriedens wird möglich. Der Verkehr, den China mit den Nachbarvölkern unterhält, muss auch dieses grosse Land in das allgemeine Interessengewebe verflechten, trotz alles Widerwillens, den es etwa jetzt dagegen empfinden mag. Es kann sich den unwandelbaren Weltgesetzen nicht entziehen, je häufiger der Verkehr wird und je mehr er von allen Seiten des Reiches der Mitte betrieben wird, von der See und vom Lande her, vom Süden aus Hinterindien und vom Westen und Norden aus den russischen Besitzungen, desto rascher wird es in das alle Völker umschlingende Interessennetz verwickelt und desto früher kann die Aera der Völkerkriege geschlossen und eine neue friedliche des Wettkampfes in Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft begonnen werden. An Russland fällt die Aufgabe zu, durch seine friedliche und freundschaftliche

Digitized by Google

Politik China gegenüber und durch seine kommerziellen und industriellen Beziehungen zu ihm diesen Moment zu beschleunigen. Seine geographische Lage macht es zu einem wichtigen Faktor in der Entwicklung der Menschheit, indem es seinen eigenen Interessen dient, erweist es zugleich der gesammten Menschheit einen grossen Dienst.

Die westeuropäischen Handelsinteressen haben durch den russisch-chinesischen Handel und durch eine russisch-chinesische direkte Eisenbahnverbindung keine Beeinträchtigung zu befürchten. Der Eisenbahntransport ist bedeutend kostspieliger als der Seetransport, so dass der letztere der Regel nach trotz der Eisenbahnconkurrenz nicht abzunehmen pflegt, im Gegentheil ist der Fall häufig eingetreten, dass der Verkehr auf den Wasserstrassen durch die Eisenbahnverbindung lebendiger wurde. Die Eisenbahnen wurden der Schifffahrt nicht nur nicht nachtheilig, sondern sie nützten ihr; indem sie dem gesammten wirthschaftlichen Leben des Landes neue Anregungen gaben, vermehrten sie das Bedürfniss nach der billigeren Wasserverbindung. Ohne Zweifel werden russisch-chinesische Eisenbahnen den gesammten Verkehr mit China beleben, der Seehandel der Westeuropäer wird durch sie gewiss viel gewinnen, denn, indem sie dem inneren Handel China's einen mächtigen Impuls zu geben versprechen, wirken sie gerade im Interesse der seefahrenden Westeuropäer; die ungeheuren, vom europäischen Handel noch fast unberührten Ländereien im Innern China's werden von der grossen Bewegung ergriffen, sie bringen ihre Waaren auf den Weltmarkt und kaufen von den Europäern das, was ihnen fehlt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein grosser Theil des Handels der inneren Provinzen China's dann über die russisch-chinesischen Eisenbahnen

Digitized by Google

geht, immerhin wird aber ein bedeutender Theil den billigeren Seetransport vorziehen und sich der See zuwenden. Auch hier wird sich eine Theilung der Arbeit vollziehen: Waaren von grossem Umfange und schwerem Gewichte ziehen naturgemäss den billigereren aber langsameren Seetransport, und wiederum leichte, wenig Raum einnehmende den zwar theuereren, aber dafür zeitersparenden Eisenbahntransport vor. Waaren, bei denen es mehr auf schnelle, prompte Beförderung ankommt und solche, deren Geldwerth so gross ist, dass der Zeitunterschied von einigen Monaten den rascheren Transport vortheilhafter macht, werden gewiss die Eisenbahnverbindung vorziehen; ebenso die Reisenden, welche dadurch Zeit ersparen und nicht den Unannehmlichkeiten einer Seereise ausgesetzt sein wollen. Dem Seetransporte bliebe jedoch noch immer hinreichend zu thun; seine relativ grosse Billigkeit machen ihm die Conkurrenz mit der Eisenbahn nicht schwer, nur verliert er eben gewisse Waarenbranchen und den Personenverkehr, die Verluste werden reichlich durch die Belebung des gesammten Handels ersetzt, so dass im Ganzen genommen ihm nur Vortheile erwachsen können.

Die Rivalität zwischen See- und Eisenbahntransport ist sowohl der Eisenbahn als der Schifffahrt wohlthätig, sie kontrolliren sich so gegenseitig zu grossem Vortheile der Käufer und Verkäufer der Waaren. Wo der eine Transport allein möglich ist, liegt die Gefahr nahe, dass er sein Monopol zum Nachtheile der an den Waaren Betheiligten ausnutzt und den Consumenten und Produzenten über Gebühr exploitirt, durch die Conkurrenz schrauben sie sich gegenseitig auf die möglichst niedrigen Preise hinunter. Dadurch wird wieder der Verkehr grösser, denn billigere Trans-

Digitized by Google

portpreise wirken anregend auf den Handelsverkehr. Der Wettstreit mit einander führt zu immer grössererer Vervollkommnung der Verkehrsmittel, man sucht sie so viel wie möglich rascher, sicherer und billiger zu machen. Die Rivalität ist, wie überhaupt fast immer in ökonomischen und intellectuellen Dingen, belebend und anregend und im Endresultat für alle Theile vortheilhaft. Die Conkurrenz der russisch-chinesischen Eisenbahn mit westeuropäischer Schifffahrt verspricht in jeder Beziehung wohlthätig zu sein, sie wird namentlich den Consumenten und Produzenten in China und Europa grossen Nutzen bringen und nicht wenig den Aufschwung des Verkehrs mit China begünstigen.

Aehnliche Motive wie die, welche Russland nach China treiben, erklären auch sein Vorgehen in Indien: Handelsverkehr, Waarenaustausch spielen die Hauptrolle. Dort begegnet es nicht mehr einem halbbarbarischen, asiatischen Volke, mit dem es verhältnissmässig leichtes Spiel hat, seine Interessen kreuzen sich dort mit denen des grossen Inselreiches: des meerbeherrschenden Gross-Britannien. Dieser Umstand macht die russisch-indischen Angelegenheiten so komplizirt, sie verflechten sich mit allen übrigen Fragen der russischen Politik und namentlich mit der türkischen Frage. Russland wie England bemühen sich, das eine sein Vordringen nach Indien und das andere, seine Herrschaft über dasselbe im günstigsten Lichte darzustellen; wenn man nach den Versicherungen Beider urtheilen wollte, so könnte man glauben, dass sie nur aus purer Begeisterung für Menschenglück und Ausbreitung der Civilisation handeln, und dass ihnen alle egoistischen Zwecke fern liegen. Der Russe Hr. Wenjukow sagt über die Bedeutung Russlands und seines Vordringens in Asien: „In der Weltgeschichte, namentlich aber in den Annalen

Digitized by Google

des Orients, giebt es wenig Ereignisse von so tiefer Bedeutung wie das Vorschreiten Russlands in Central-Asien, welches sich im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte vollzogen und noch nicht seinen vollständigen Abschluss erreicht hat. Vom Standpunkte der natürlichen Menschheitsentwicklung kann man es die Wiederherstellung oder Ausbreitung der Herrschaft der arischen Race in Gegenden nennen, welche lange unter der Herrschaft türkischer und mongolischer Völker waren. In ökonomischer Beziehung bedeutet es die unvermeidliche Einführung allgemeinmenschheitlicher Existenzbedürfnisse und europäischer Art und Weise, sie zu befriedigen in Gegenden, wo Jahrtausende vergingen, ohne dass sich der rein asiatische Charakter in den Lebensformen, in dem Geschmacke und in dem Industriebetriebe verändert hätte. In ethischer, juridischer und in religiöser Hinsicht ist es ein neuer Schritt vorwärts in der Ausbreitung des Christenthums; es bringt an Stelle des muselmanischen Aberglaubens die humanen Prinzipien des Christenthums und befördert dadurch die Befreiung der menschlichen Individualität aus den engen Banden des Islams. — Für die Wissenschaft und Civilisation eröffnet das Vordringen Russlands nicht blos neue, bis dahin unerforschte Gebiete, sondern legt auch den Grund zur Entwicklung einer allgemeinmenschheitlichen Bildung in vollständig uncivilisirten Ländern. In Hinsicht auf bürgerliche Wohlfahrt sind die mittelasiatischen Völker gegenwärtig in einer ebensolchen Periode der Annäherung zu den civilisatorischen Culturvölkern, in welcher sich Anfang unseres Jahrhunderts die kaukasischen Stämme und Ende des vergangenen die Indier befanden. — Endlich sind unsere Erfolge in Central-Asien von politischer Wichtigkeit: für Russland — als eine allmähliche Annäherung

Digitized by Google

zu den von uns vortheilhaftesten natürlichen Grenzen in Asien, für Asien — als die Unterwerfung fast der Hälfte desselben einer einzigen Nation, und für die Menschheit im Allgemeinen — als das Entgegenschreiten eines mächtigen europäischen Volkes gegen ein anderes, welches sich schon der reichsten Länder des Orients bemächtigt hat, und jetzt um die Fortdauer seiner Macht daselbst besorgt ist.“ *)

Nicht minder grossartig und schön sind die Ziele und Aufgaben, welche die Engländer in Asien erfüllen zu müssen glauben: „Was sind unsere Pflichten in Indien?“ fragt der Engländer Herr Grant Duff und giebt zur Antwort: „Sie sind viel zu zahlreich, um sie alle im einzelnen aufzuzählen, die hauptsächlichsten jedoch sind, glaub' ich, diese: Frieden zu erhalten unter. zweihundert (ich hätte sagen sollen zweihundertfünfzig) Millionen Menschen; die materielle Wohlfahrt der unserer Herrschaft unterworfenen Gegenden auf eine Höhe zu bringen, welche sie nicht erreicht haben könnten, wenn sie in unzählige kleine Herrschaften zersplittert wären, selbst wenn all' die kleinen Herrscher so tugendhaft sein würden, wie jene Fürstin, welche Sir John Malcolm als personifizirte Tugendhaftigkeit darstellt; die Intelligenz und die Wissenschaft des Westens zur Abwehr solcher schrecklichen, natürlichen Plagen zu verwenden, wie sie die Geissel dieses Theils der Erdoberfläche sind; Hungersnoth eben so selten zu machen, wie in Europa; geographische und wissenschaftliche Forschungen auf alle Theile Indiens auszudehnen und wenn sich die Gelegenheit bietet, auch auf die Indien benach-

*) In der von Hrn. Besobrasow redigirten Zeitschrift: Сборникъ Государственныхъ знаній. Томъ III, С.-Петерб. 1877. М. И. Венюковъ: Поступательное движеніе Россіи въ Средней Азіи p. 58.

Digitized by Google

barten Länder zu erstrecken, deren wissenschaftliche Exploration von Indien aus zugänglicher ist, wie Niemandem sonst; die Rechtspflege und Administration zu verbessern; alle westliche Cultur, welche in Indiens Boden fortkommt, daselbst einzuführen; freien Zugang jedem Forscher zu sichern, welcher zu sammeln wünscht, was in Süd-Asien im Laufe der Zeit der Menschheit im Allgemeinen an werthvollen Gegenständen überliefert worden ist, entweder in Stein gehauen oder auf Metall eingedrückt, in Manuscripten aufbewahrt oder durch die Tradition erhalten; der Jugend Englands eine Auswahl verschiedener Carrièren zu geben, durch welche sie sich, als Ersatz für die guten Dienste, welche sie den Eingeborenen Indiens geleistet und welche diese in der gegenwärtigen Phase ihrer Geschichte nicht selbst zu leisten im Stande sind, eine frühe und ehrenwerthe Unabhängigkeit erwerben können, bedeutend leichter als in unserem Lande der überbürdeten Geschäfte und der starken Conkurrenz; die Reichthümer der Welt zu vermehren durch die grösstmöglichste Entwicklung der Hülfsquellen ihrer begünstigsten Gegenden; und die Schlüssel der Pforten zu hüten, durch welche der grössere Theil dieser Reichthümer herausströmt, um der Menschheit zu nützen, nicht aus engem Monopolgeiste, sondern blos von der Nothwendigkeit dazu gezwungen; allen anderen Nationen ein Beispiel zu geben, wie stärkere Racen schwächere beherrschen sollen: dieses sind einige der Hauptgegenstände, welche wir anstreben und deren Erreichung wir beständig näher kommen.“*)

So schön und erhebend das Schauspiel wäre, dass zwei grosse Nationen sich verpflichtet halten, ohne auf

*) „*The Ninetheenth Century*“ April 1880. M. E. Grant Duff: *British interests in the East.*

Digitized by Google

eigenen Vortheil bedacht zu sein, uneigennützige Culturträger der Menschheit zu sein, so muss man dennoch die uneigennützigen Motive auf ein sehr bescheidenes Mass reduziren und dafür den selbstsüchtigen den Löwenantheil zuschreiben. Die menschheitsbeglückenden Phrasen sind mehr beschönigende Maske, mit der man sein Thun vor der Welt rechtfertigen will. Ohne Zweifel spielen Ideale, civilisatorische Bestrebungen eine gewisse Rolle und geben vielleicht wirklich zu manchen ganz uneigennützigen Handlungen den Impuls, man wird aber gewiss irre gehen, sie für das Wesentliche anzusehen, sie sind mehr nebensächliches Zubehör, welches den Unternehmungen blos etwas Schonung und Poesie giebt. Englischerseits beschuldigt man die Russen, Culturzwecken nur insoweit zu dienen, als damit praktischer Vortheil verbunden ist. Die Russen versichern, ihre wissenschaftlichen Forschungen im uneigennützigen Dienste der Wissenschaft zu betreiben, wogegen der Engländer Herr Boulger meint: „die Gebiete, welche schon russisch sind, werden vernachlässigt, dagegen solche, welche es werden sollen, werden mit bemerkenswerther Sorgfalt erforscht und wissenschaftlich explorirt.“ Russischerseits wirft man den Engländern deren harten Despotismus in Indien vor und versichert: dass es nur engherzige Handelsinteressen sind, wesshalb England seine Herrschaft über Indien behauptet. Wie dem sein mag, soviel ist gewiss, dass beiderseits viel gethan worden ist zur wissenschaftlichen Erforschung Asiens und dass diesen beiden Staaten das Hauptverdienst zufällt, die Völker Asiens mit europäischer Civilisation in Berührung gebracht, dem europäischen Handel in Asien Absatzgebiete verschafft und mit Erfolg die Ausbreitung europäischer Civilisation gefördert zu haben.

Die russische Politik verfolgt in Indien vorzugs-

Digitized by Google

weise Handelsinteressen. Solche gigantische Pläne, wie die Eroberung Indiens, dürften in russischen Staatsmännern wohl nur als unbestimmte, vage Träumereien aufgestiegen sein, ohne je das Gebiet realer Erwägungen betreten zu haben: es liegt auf der Hand, dass es schon Schwierigkeiten genug mit sich bringt, die Herrschaft der Engländer über das 250 Millionen Einwohner zählende Indien zu verdrängen und dass es ganz unmöglich wäre, die Stelle der Engländer daraufhin einzunehmen. Wo es England nur mit grosser Anstrengung gelingt, sich zu behaupten, wäre es für Russland ganz unmöglich, unter viel erschwerteren Umständen die Herrschaft aufrecht zu halten, denn es hätte nicht blos beständig das unversöhnliche England zu bekämpfen, es müsste noch ausserdem gegen die durch das Abschütteln der englischen Herrschaft wachgerufenen Unabhängigkeitsaspirationen der Indier ankämpfen, seine Stellung wäre so unhaltbar, dass sie nur behauptet werden könnte mit Aufwendung aller Russland zu Gebote stehenden Mittel. Die Last wäre in der That so drückend, die es sich damit aufbürden würde, dass es darunter früher oder später unterliegen müsste, es wäre nicht viel weniger, wie ein nationaler Selbstmord. Da so etwas in der Gegenwart zu den grössten Unwahrscheinlichkeiten gehört, so können solche Befürchtungen, wie sie hier und da laut geworden sind, als strebe Russland nach der Herrschaft über ganz Asien, um sich dann die Welt zu unterwerfen, ruhig ins Gebiet der tollsten politischen Phantasiegebilde verwiesen werden, welche keiner ernsthaften Beurtheilung werth sind.

Die russischen Heere schreiten unaufhaltsam Indien zu und der Augenblick scheint vor der Thür zu sein, wo sie den englischen unmittelbar gegenüberstehen; was sie noch zurückhält, sind gewiss nicht die Schwie-

Digitized by Google

rigkeiten, welche ihnen von den kleinen zwischenliegenden, unabhängigen Völkerschaften in den Weg gelegt werden könnten und ebenso gewiss auch nicht die natürlichen Schwierigkeiten, von denen ein Feldzug nach Indien begleitet wäre, es sind Erwägungen rein politischer Natur. Die Gesammtpolitik des Reiches, seine inneren Verhältnisse, seine erschütterten Finanzen, sein Verhältniss zu den Staaten Westeuropas — das alles beeinflusst den Gang russischen Vorgehens nach Indien. Glaubt Russland den Augenblick gekommen, so ist es ihm ein Leichtes, die Grenze seines Reiches zu der des grossen britischen Kaiserreiches vorzuschieben. Die blosse Berührung der russischen Grenzen mit den englischen hat schon die ungeheure Bedeutung: dass die unnahbare Stellung der Engländer als meerbeherrschender Inselstaat erschüttert ist, und sie an der Verfolgung ihrer rücksichtslosen Inselpolitik verhindert werden können. Mit dem Kontakt ihres Kaiserreichs mit dem russischen schwindet ihre Unnahbarkeit als Seemacht, sie sehen sich genöthigt, ihre exklusive Stellung aufzugeben und sich den allgemeinen Bedürfnissen der übrigen Nationen anzupassen; solange das noch nicht ist, können sie nicht verhindert werden, ihre eigenen Wege zu gehen, ohne sich im Geringsten um die Nachbarvölker zu kümmern, ja, häufig die Interessen der Nachbarvölker direkt zu schädigen. Tritt das endlich ein, so ist es mit der Exklusivität Englands vorüber, in seinem eigenen Interesse liegt es dann, sich mit den Nachbarvölkern friedlich zu verständigen. Durch Indien wird England gezwungen, als Gleicher in den internationalen Verband sämmtlicher Völker der Welt zu treten und seine bis jetzt beobachtete herrschsüchtige, egoistische und gewaltthätige Inselpolitik aufzugeben; damit fällt wiederum eines der

Digitized by Google

Hindernisse hinweg, welche das Herannahen der Aera des Völkerfriedens verzögern. Es ist leider zu sehr bekannt, wie England, auf seine unbesiegbare Seemacht pochend, die Entwicklung des Völkerrechtes aufgehalten hat; im Gefühle der Macht, der ganzen Welt zum Trotz seine egoistischen Zwecke ungehindert verfolgen zu können, hat es verweigert, sich unter völkerrechtliche Gesetze zu stellen, welche ihm die Verfolgung seiner eigenen Interessen nur in soweit gestatten würden, wie dadurch die berechtigten Interessen anderer Nationen nicht geschädigt werden. Die Herrschaft der Gerechtigkeit im internationalen Verkehre der Völker der Erde kann von denjenigen nur mit Widerstreben anerkannt werden, welche dem rücksichtslosesten Gebrauche ihrer Uebermacht zum Nachtheil schwächerer Nationen und der schamlosesten Exploitirung der unter ihre Herrschaft gefallenen Völker ihre dominirende Stellung in der Welt verdanken.

Der Vortheil, den Russland aus einem direkten Eisenbahnverkehr mit Indien ziehen könnte, ist sehr gross: ein grosser Theil des gesammten indisch-europäischen Handels würde durch Russlands Besitzungen gehen. Ebenso wie es der Fall mit China war, so würde auch hier die Eisenbahn anregend und fördernd wirken und sowohl den Consumenten als auch den Produzenten Indiens und Europas zum Vortheil gereichen. Namentlich würden zwei Hauptwege eröffnet werden, welche jetzt schon theilweise in Angriff genommen sind, und deren Eröffnung nur eine Frage der Zeit ist: der eine von Indien etwa durch Herat nach Krasnowotzk an der Südostküste des kaspischen Meeres, von wo aus die Waaren entweder die Wolga hinauf in's Innere Russlands geschickt werden und von dort Europa erreichen oder per Eisenbahn über Tiflis zum schwarzen

Digitized by Google

Meere befördert werden, von wo sie dann auf verschiedenen Wegen ihren Weg nach Europa nehmen; die andere Eisenbahnlinie würde von Indien über Turkestan das russische Eisenbahnnetz zu erreichen suchen. Da England aus seinem Schifffahrtsmonopol in den indischen Häfen ungeheure Vortheile zieht, so ist es der natürlichste Gegner russisch-indischer Eisenbahnen und wird ihnen schon deswegen, abgesehen von allen übrigen Gründen, die den Engländern eine Eisenbahnkommunikation zwischen Indien und Russland gefährlich erscheinen lassen, das Inslebentreten so viel wie möglich erchweren. Englands Interessen in Indien sind denen Russlands diametral entgegengesetzt und zwar so sehr, dass auf eine Versöhnung überhaupt nie zu hoffen ist. Im Interesse Englands liegt es, Indien von der ganzen Welt abzuschliessen und allein der Vermittler zwischen der Welt und diesem schönen, von der Natur so reich ausgestatteten Lande zu sein, während Russland seine Nachbarlage benutzen will, um mit ihm in möglichst lebhafte Beziehungen zu treten.

Englands Position in Indien ist ungemein unsicher; es hat wohl verstanden sich den veränderten Verhältnissen und dem neuen Zeitgeiste anzupassen durch allmähliche Lockerung der Fesseln, mit welchen es Indien und das unglückliche indische Volk an seine Herrschaft gekettet hielt. Die Art und Weise, wie man das ungeheure Land ausbeutet, hat sich namentlich in Folge des letzten grossen Aufstandes von 1857—58 sehr verändert, in den äusseren Formen hat man den Eingeborenen Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie sind scheinbar mit den Anglo-Indiern auf gleichen Rang erhoben, die Indier behaupten aber, dass das nur scheinbar sei, im Wesentlichen befolge man das alte System der Bevorzugung fremder, englischer Elemente, alle höheren

Digitized by Google

einflussreichen Aemter würden nach wie vor geborenen Engländern übergeben, welche häufig für dieselben weder die Vorkenntnisse besässen, noch überhaupt genügende Kenntniss des Landes hätten, um sie mit Verständniss verwalten zu können, während einheimische Beamte übergangen werden, trotzdem dieselben diesen sowohl an Bildung und praktischer Erfahrung wie an Orts- und Sprachkenntniss weit überlegen sind. Die Indier fühlen es heraus, dass sie nicht als Gleichberechtigte den Engländern gegenüber betrachtet werden, sondern als Vasallen, als Eroberte, und trotz aller Reformen der letzten Jahrzehnte, die Gleichberechtigung im Civil- und Militärdienst bezweckend, besteht eine so heftige Feindschaft, wie sie zwischen Sieger und Besiegtem, Herrscher und Beherrschtem unausbleiblich ist, wenn der Beherrschte die Ueberlegenheit nicht anerkennt, sondern nur gezwungen der Gewalt weicht. Die Feindschaft ist so erbittert, dass sich die Engländer darüber keine Illusionen machen, sie schicken sich in ihre Lage, indem sie alle Vorsichtsmassregeln ergreifen, um eine gewaltsame Empörung unmöglich zu machen: durch Waffenconfiskation, Besetzung der höheren Civil- und Militärstellen, welche im Falle eines Aufstandes von Bedeutung sind, durch Engländer, Schürung des Hasses zwischen Hindus und Muhamedanern, Bewaffnung und militärische Schulung aller im Lande befindlicher Engländer; „jeder nicht zur Armee gehörende Anglo-Indier," meint Boulger, „welcher waffenfähig ist, sollte Freiwilliger sein," überhaupt thun sie alles nur Erdenkliche, um sich zu behaupten, dennoch bleibt ihre Lage diejenige eines Heeres, welches sich so lange im feindlichen Lande erhalten kann, als es dazu die Macht hat, sinkt seine Energie oder ersteht ihm im Lande ein Gegner, der ihm gewachsen ist, so wird es herausgedrängt.

Digitized by Google

Russlands Nachbarschaft und die Rivalität, welche zwischen England und Russland besteht, trägt viel dazu bei, die Indier in ihren Hoffnungen, das englische Joch abschütteln zu können, zu bestärken. Ob Russland wirklich bei dem grossen Aufstande in den 50iger Jahren seine Hand im Spiele gehabt hat, ähnlich wie es auf der Balkanhalbinsel beschäftigt ist, in aller Stille gegen die Türkenherrschaft aufzuwiegeln, und ob es jetzt in geheimen Beziehungen mit den konspirirenden Indiern steht, kann nicht bewiesen werden, vielleicht, dass es hierin den Engländern nur ebenso geht, wie jenem, welcher sich vor Gespenstern fürchtete und deshalb auch wirklich Gespenster sah. Die Nähe eines England feindlichen Russlands ist den Indiern schon an und für sich, abgesehen von allem möglicherweise stattfindenden geheimen Einverständnisse, ein mächtiger Impuls und erhält ihre Hoffnung auf nationale Unabhängigkeit. Es mag hauptsächlich am Charakter der Engländer liegen, dass sie es so garnicht verstanden haben, die Sympathien der Eingeborenen zu gewinnen. Trotz all ihrer Bemühungen und aller Versöhnung anbahnenden Massregeln gelingt es ihnen nicht, sich beliebt zu machen, sie werden persönlich gehasst, nicht nur weil sie die fremden Eroberer, die herzlosen Exploitirer des Landes sind, sondern wegen ihrer persönlich unsympathischen Haltung den Eingeborenen gegenüber, sie haben etwas Hartes, Abstossendes in ihrem ganzen Benehmen, etwas Exklusives in ihrem Verhalten anderen Leuten gegenüber, was namentlich von südlichen Völkern, welche sich mehr offenherziger, freier, ungezwungener geben, unangenehm empfunden wird. Die hohen moralischen Qualitäten, welche sich unter dieser etwas eckigen, abstossenden Form verbergen, finden selbst bei congenialen nordischen Völkern nicht stets die schuldige Anerken-

Digitized by Google

nung, sie werden von Völkern, die in ihrem ganzen Sein und Empfinden ihnen verschieden sind, vollständig verkannt, man kann sich davon in Italien überzeugen, woselbst vielleicht von allen fremden Nationen die Engländer am wenigsten gelitten werden, man achtet sie, man bewundert sie sogar, doch hat man für sie keine Sympathie. Wie der Indier Shoshee Chunder Dutt in seinem Werke: *„India, past and present"* (London 1880) behauptet, seien die Engländer, wenn sie nach Indien kommen, noch unerträglicher, als sonst für gewöhnlich; dieselben Leute, welche in London die liebenswürdigsten, jovialsten Menschen sind, nehmen in Indien etwas Hochmüthiges, Arrogantes an, als ob sie sich dort als Herren, als kleine Olympier unter niederem Plebs fühlten; der simpelste Engländer, welcher sich in London im Gefühle seiner obskuren Nullität still und bescheiden verhält, gerire sich dort, blos deshalb, weil ihn Mutter Natur vor den Eingeborenen mit einer weissen Hautfarbe ausgezeichnet, als stolzer Aristokrat — und bekanntlich sind die Aristokraten am arrogantesten und am unerträglichsten, die es nicht sind. Der Verschmelzung der Engländer mit den Eingeborenen und dem Entstehen einer gebildeten, gemischten Mittelklasse, ähnlich wie das in Mexiko und Südamerika mit den Spaniern und den eingeborenen Völkerschaften geschehen ist und wodurch es den Spaniern möglich ist, sich trotz ihrer Minderheit im Lande zu behaupten, setzt das Klima unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, die Engländer können sich in Indien nicht akklimatisiren, sie sterben aus, nur durch immer frischen Zuzug aus dem Stammlande erhalten sie sich. Unzweifelhaft haben sie viel für das Land gethan, sie haben aus einem asiatischen, unwegsamen Lande einen frei zugänglichen, mit Kanälen und Eisenbahnen, guter Po-

Digitized by Google

lizei und tüchtiger, umsichtiger Administration versehenen Staat gemacht, mit einem Worte: sie haben Indien europäisirt. Die englische Bildung ist den Indiern leicht zugänglich gemacht worden, englische Gymnasien und englische Universitäten geben den Indiern die Möglichkeit, sich aufs Niveau der europäischen Völker zu erheben, tüchtige Universitätsbildung ist jetzt unter geborenen Indiern keine Seltenheit mehr, ebenso wie in Europa ist sie in den höheren Gesellschaftsklassen eine stillschweigende Voraussetzung eines gebildeten Menschen.

Vorurtheilslose und gebildete Indier erkennen den Vortheil, den die Engländer ihrem Lande bringen, an, sie begreifen sehr wohl, dass es eines solchen europäischen, energischen, thatkräftigen und mit einer hohen Civilisation versehenen Volkes durchaus bedarf, um ihr Vaterland aus der Lethargie zu ziehen, ohne dessen Hülfe Indien nicht die tiefeingewurzelte Apathie überwinden kann und ohne welches es vielleicht bald wieder in seine dumpfe, träumerische Thatenlosigkeit versinken würde. Der oben angeführte Indier Shoshee Chunder Dutt glaubt, dass die englische Herrschaft für Indien noch etwa hundert Jahre von Nutzen sein würde, er wünscht gegenwärtig noch nicht die Unabhängigkeit, er fürchtet, dass es, auf eigene Füsse gestellt, jetzt noch nicht zur Selbstständigkeit reif ist und dass dabei die Keime europäischer Civilisation zu Grunde gehen werden, ohne sich weiter zu entwickeln. Die Indier sind jedoch überzeugt, dass der Augenblick früher oder später kommen muss, wo die englische Herrschaft aufhört, Indien muss einmal selbstständig und unabhängig werden, nur hängt es von den Umständen ab, wann dieser Moment eintritt. Für beide Theile, Indier und Engländer, läge es im wohlverstandenen Interesse, wenn

Digitized by Google

der Uebergang zur Selbstherrschaft ein allmählicher und vor allen Dingen friedlicher ist. Durch eine gewaltsame Krisis erhalten alle Institutionen, die im Laufe der Zeit ins Leben getreten sind, eine so heftige Erschütterung, dass viele sie gewiss nicht überleben werden können; auf beiden Seiten ginge damit eine Verschleuderung und Zerstörung ungeheurer materieller Güter vor sich und namentlich würden auf beiden Seiten furchtbare Opfer an Menschenleben zu beklagen sein und zwar gerade der tüchtigsten, intelligentesten Kräfte beider Länder. Im Chaos einer gewaltsamen Katastrophe würden unedle Elemente ihr hässliches Spiel zu treiben wagen, rohe Instinkte würden entfesselt werden, die schwer wieder zu bändigen sind, wenn sie einmal die Schranken der Ordnung und Sitte durchbrochen haben u. s. w., kurz, eine gewaltsame Unabhängigkeitserhebung wäre unter allen Umständen ein beklagenswerthes Uebel, dem es vorzuziehen ist, auf friedlichem, wenn auch viel langsamerem Wege zum Ziele zu gelangen.

Die Engländer haben für politische Angelegenheiten ein zu feines Verständniss, als dass sie ihre Situation in Indien nicht vollständig klar erfassen; sie fügen sich, wenn auch mit einigem nur zu verzeihlichen Widerstreben, in die Sachlage. Da sie den natürlichen Entwicklungsgang nicht ganz hindern können, begnügen sie sich, wo es ohne unangenehmes Aufsehenerregen geschehen kann, ihn wenigstens zu verlangsamen. Schritt für Schritt weichen sie den Forderungen der Indier nach *self-government*, sie geben gerade nur so viel nach, um eine Katastrophe zu vermeiden. Diese Methode ist übrigens in englischer Politik gar nichts Aussergewöhnliches und darf nicht ausgelegt werden, als speciell für Indien erfunden, sie bildet die Regel, man kann das

Digitized by Google

überall beobachten, sowohl in inneren als auch in äusseren Fragen: die Irländer erobern sich Schritt für Schritt ihre Rechte, man giebt ihnen nur gerade so viel, wie man gezwungen ist, ebenso hat sich die Demokratie jeden Zoll breit ihrer jetzigen Bedeutung im englischen Staatsleben von der Aristokratie in hartem und langem Kampfe erobern müssen, das Seil wird bis zum Aeussersten angespannt, doch vermeidet man das Zerreissen. Auch stehen englische Interessen von wesentlicher Bedeutung in Indien auf dem Spiele: abgesehen von den ungeheuren Vortheilen, welche England aus dem ausschliesslichen indischen Handel zieht und den ungefähr eine viertel Million zählenden Engländern, welche in Indien als Besoldete leben und sich dort pekuniär ausgezeichnet stehen, sind grosse Kapitalien aus England in indischen Unternehmungen angelegt, vornehmlich in Eisenbahnen und Kanalbauten, und schon ihretwegen allein liegt den Engländern viel daran, in friedlicher Weise die indische Frage zu lösen. Die kleine Broschüre: „*Is India worth keeping?* (lohnt sich's, Indien zu halten?" London 1878) ist als Zeichen der Zeit beachtenswerth: der anonyme Verfasser antwortet mit Nein und räth, sich die Last von den Schultern zu nehmen. Im Grunde genommen ist das nichts weiter, wie die alte Fabel vom Fuchs mit den sauren Trauben, man sieht, dass es mit der Herrschaft in Indien ein baldiges Ende hat und sucht jetzt wenigstens so viel wie möglich aus dem Schiffbruch zu retten und sich namentlich durch ein friedliches Uebereinkommen mit den Indiern seine in Indien gesteckten Gelder zu sichern, wenn man auch alle anderen Vortheile fahren lassen will. Das wissen die Engländer sehr wohl: wenn Indien zur Selbstregierung vollkommen reif ist, so wird das Vasallenverhältniss zu England unmöglich.

Digitized by Google

Russlands drohende Nachbarschaft nöthigt die Engländer zu geschmeidigerem Nachgeben; sie müssen den Indiern mehr Concessionen machen, als sie gethan haben würden ohne den Einfluss Russlands, denn es gilt den russischen Einfluss zu paralysiren, indem sie den Indiern so viel wie möglich den Grund zur Unzufriedenheit nehmen. Um die Indier nicht den Russen in die Arme zu treiben, müssen sie zufriedengestellt werden; ohne dass sie es selbst wollen, werden die Engländer durch Russland gezwungen, den Tag zu beschleunigen, wo sie die Zügel der Regierung Indiens den Eingeborenen selbst überlassen müssen. Die Logik der Thatsachen zwingt die Engländer zur Untergrabung ihrer eigenen Herrschaft und eine seltsame Ironie des Schicksals will, dass dem despotischen Russland, das in Europa gewiss nicht im Geruche übertriebener Begeisterung für Völkerfreiheit und Völkerglück steht, in Indien die Rolle des Befreiers und Erlösers von fremdem Joche zugefallen ist. Nicht dass es Russlands Interesse sei, England auf jeden Fall aus Indien herauszudrängen; sein Interesse verlangt allerdings die Selbstständigkeit Indiens, aber nur eines civilisirten geordneten Indiens, mit dem dauernde politische Beziehungen und ungestörter Handelsverkehr möglich sind, ein Konglomerat barbarischer, selbstständiger Völkerschaften würde ihm selbst lästig werden, da das eine beständige Bedrohung der Ruhe der russischen asiatischen Besitzungen involvirte, die Unstabilität und die Hinneigung zu häufigen Umwälzungen, die alle kleinen asiatischen Staaten charakterisirt, würden gewiss auch auf die angrenzenden russischen Gebiete beunruhigend wirken. Der russische Gelehrte F. de Martens geht sogar so weit, zu behaupten: dass „mit dem Tage, wo Russland England in Centralasien besiegt, der Verfall seiner

Digitized by Google

eigenen Herrschaft daselbst beginnt.“*) Russland wünscht die Selbstständigkeit Indiens erst dann, wenn dasselbe reif zur Selbstständigkeit ist. Indem es die Engländer so viel wie möglich zu Concessionen an die Indier nöthigt und die letzteren so immer mehr praktische Erfahrungen in öffentlichen Angelegenheiten machen und immer mehr zur Führung ihrer eigenen Staatsgeschäfte fähig werden, dient es seiner eigenen Sache.

Bei dem gegenwärtigen Vasallenverhältnisse Indiens haben Englands Waaren eine unbestrittene Herrschaft im ganzen indisch-britischen Kaiserreiche, neben ihnen kann sich keine einheimische Industrie von Bedeutung entwickeln, da sie mit der viel tüchtigeren, durch ihre lange Existenz und ihre ungeheuren Mittel weit überlegenen englischen keine Konkurrenz aushält. Die Klagen über Ausfuhr des einheimischen Geldes nach England und Vernachlässigung der nationalen Arbeitskraft zum Vortheil der englischen Arbeiter verhallen wirkungslos, Schutz der nationalen indischen Arbeit durch Schutzzölle gegen die Einfuhr englischer Waaren ist unter englischer Herrschaft eine wenig Erfolg verheissende Forderung, trotzdem das sehr im Interesse der Entwicklung Indiens läge. Die indische Industrie kann sich der erdrückenden englischen Konkurrenz gegenüber ohnedem nicht entwickeln, hätte sie schon langjährige Traditionen und eine lange Vergangenheit hinter sich, so könnte sie sich schon erhalten, da sie das nun aber nicht besitzt, so muss ihr im Beginne das Aufkommen erleichtert werden; ist sie dann endlich gut im Gange, so hilft sie sich schon ohne weitere Unterstützung. Russland hat es selbstverständlich lieber mit der indischen Industrie und dem indischen Handel zu thun, als

*) *Russia and England in Central-Asia.* London 1879. p. 124.

Digitized by Google

mit dem englischen, dem ersteren gegenüber steht es auf gleicher, wenn nicht viel höherer Stufe der Entwicklung, dem letzteren ist es nicht gewachsen, es ist also direkt dabei interessirt, dass Indien seine selbstständige nationale Industrie hat und sich vor der englischen Konkurrenz durch Schutzzölle sichert. Dazu kommt noch der Einfluss, den Russland auf ein von England unabhängiges und demselben feindliches Indien als Nachbarstaat und eventuellen Verbündeten ausüben müsste, was alles die Unabhängigkeit Indiens für Russland im höchsten Grade wünschenswerth macht, ihm ist ein in jeder Hinsicht freies, unabhängiges und selbstständiges Indien, welches in allen Gebieten eine eigene Thätigkeit entfaltet und die europäische Civilisation auf seine originelle Weise auffasst und weiterbildet, am erwünschtesten, alle Bevormundung irgend eines fremden Volkes in Indien ist ihm direkt unliebsam und nachtheilig.

Die Interessen Russlands sind durchaus dieselben wie die des gesammten Culturfortschrittes in diesem Falle: eine eigene, originelle Cultur, welche eine selbstständige Fortbildung der europäischen Gesammtcultur ist und den indischen Volksgenius zur Entfaltung bringt, ist das, was beide wünschen. Indien hat in Philosophie und Kunst so Grosses geleistet, dass es ein Verlust der gesammten Menschheit erscheinen würde, wenn dieser eigenthümliche und schöne Genius nicht zur freien Entfaltung gelangt, sondern für immer an den ihm im tiefsten Grunde entgegengesetzten Geiste Englands gebunden bliebe. — „In der That", sagt Herr Leroi-Beaulieu, „erwartet Europa von Indien nicht blos materielle Reichthümer, es hat in dieser alten und tiefsinnigen Civilisation unzählige intellectuelle Schätze zu heben, unzählige retrospective Entdeckungen zu machen."*)

*) Paul Leroi-Beaulieu: *De la Colonisation chez les peuples modernes.* Paris 1874. p. 463.

Digitized by Google

Wenn England aus Asien herausgedrängt ist, bleibt Russland die einzige grosse europäische Macht, welche in Asien eine dominirende Stellung einnimmt; mit dem Fall Englands in Indien hört es auf, der gefährliche Rivale Russlands im gesammten Mittelasien und in China zu sein. Russlands Ansehen gewinnt dadurch im gesammten Asien; China gegenüber kann es entschiedener auftreten und die kleinen mittelasiatischen Staaten fallen ganz unter seine Protektion, der politische Einfluss kann zur Begünstigung des russischen Handels und zur Ausschliessung fremder, nichtrussischer Waaren durch erschwerende Clauseln benutzt werden, in ganz Mittelasien hätte es freies Spiel und in China und Indien wäre es der einflussreichste Freund. Schon „gegenwärtig zirkuliren russische Waaren in ganz Nord- und Mittelasien und haben in der That in manchen Gegenden sogar die englischen Produkte verdrängt", meint Hr. von Hellwald*), sie werden mit Englands Niederlage in Indien möglicherweise die ausschliesslichen werden und alle anderen verdrängen, besonders wenn es Russland wie in seinen centralasiatischen Besitzungen macht, und zugleich mit Erweiterung seiner Grenzen auch seine Zollbeamten vorschiebt und womöglich seinen politischen Einfluss benutzt, um sich das Handelsmonopol oder etwas dem nahe Kommendes zu sichern. Wenngleich Russlands exklusiver Einfluss in Asien die Handelsinteressen der westeuropäischen Völker und Amerikas in mancher Beziehung in Mitleidenschaft ziehen kann, indem es nur zu sehr in den Traditionen Russlands liegt, eine egoistische Handelspolitik zu führen, so ist er doch nur in diesen Gegenden zu befürchten, bei welchen die übrigen Handelsvölker der entlegenen geographischen

*) Die Türkei im Kampfe mit Russland. Augsburg, 1877. p. 78.

Digitized by Google

Lage im tiefen Inneren Asiens wegen wenig interessirt sind und in welchen Russland schon durch seine Nachbarschaft ein natürliches Uebergewicht hat, so dass es im Grunde wenig ausmacht, ob ihm noch durch engherzige Handelsklauseln mehr Nachdruck verliehen wird oder nicht. In den für den Handel Westeuropa's und Amerikas in erster Linie in Betracht kommenden Ländern Asiens: Vorder- und Hinterindien sowie China, kann Russland keinen exklusiven Einfluss ausüben, der den übrigen Nationen schädlich sein würde und man scheint deshalb berechtigt anzunehmen, dass im grossen Ganzen die Hegemonie Russlands in Asien keine wesentlichen internationalen Interessen beeinträchtigt.

Die Schwächung Englands durch Abreissung seiner reichsten Kolonie und überhaupt die Bedrohung englischer Interessen in Indien hat für Russland neben dem direkten Werth, den sein Verhältniss zu Indien bedingt, noch einen indirekten, sich auf seine Balkanpolitik beziehenden. Die welterobernden Pläne einer Katharina II., welche aus Constantinopel die Hauptstadt eines quasi russischen Vasallenstaates mit einem russischen Fürsten machen wollte, entsprechen der gegenwärtigen Situation nicht mehr, wollte man am russischen Hofe einem der prinzlichen Sprösslinge den Namen Constantin geben mit der Absicht, wie es einst Katharina mit ihrem Enkel that, ihn damit für den Thron von Constantinopel zu designiren, man würde sich nur lächerlich machen. Hatte der Pariser Frieden schon deutlich den Wunsch Europas klar gelegt, dass es keine Ausdehnung des russischen Machteinflusses über diesen wichtigen Theil Europas duldet, so muss Russland durch den Berliner Frieden sich vollständig überzeugt haben, dass Europa fest entschlossen ist, alle Versuche Russlands, die Erbschaft des Sultans in Constantinopel an sich zu bringen, zurückzuwei-

Digitized by Google

sen, selbst dann, wenn es dabei Gefahr liefe, sich in einen unübersehbaren Völkerkrieg zu verwickeln. Sollte auch wirklich der Schlüssel von Europa nicht mehr in Constantinopel sein und Herr von Hellwald Recht haben, zu schreiben, dass: „nicht wer in Stambul, wie Fallmarayer vor 30 Jahren noch sagen durfte, sondern wer in Mahr-el-Kahira, der Siegreichen, der Königin des Nilthales, mit Kraft regiert, dem heute die Welt gehört"*, so viel ist zweifellos: dass ein Russland, welches in Constantinopel herrscht, eine beständige Gefahr für ganz Europa sein würde. Die Stelle der Türkei wird Russland niemals einnehmen, sowohl weil Europa dagegen protestiren müsste, als auch weil die Völker, welche jetzt unter dem Türkenjoche seufzen, dasselbe durchaus nicht gegen ein Zarenjoch umtauschen möchten, welches unter Umständen wenigstens ebenso drückend und barbarisch sein kann, wie das des Sultans, wie das Beispiel Polens genügend exemplifizirt. Der Wunsch nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ist in den der Türkei unterworfenen Völkern wachgerufen, sie werden keine russische Herrschaft dulden wollen, auch wenn Europa dagegen nicht protestiren sollte. Das, was Russland von der Zertrümmerung der Türkenherrschaft gewinnen kann, reduzirt sich im Grunde genommen blos auf moralische Eroberungen: es erlangt die Dankbarkeit der befreiten Völker, positive Vortheile wie Ländererwerb etc. sind sehr unwahrscheinlich und können es noch leicht um die moralischen Eroberungen bringen, sollte es z. B. seine Besitzungen in Armenien noch ausdehnen wollen, nachdem es die Armenier von den Türken befreit, so wäre es wohl um die Dankbarkeit der Armenier sehr bald geschehen. Abgesehen davon, dass in der Politik

*) Die Türkei im Kampfe mit Russland. p. 97.

Digitized by Google

Dankbarkeit bekanntlich keine grosse Rolle spielt, so wird sie russischerseits durch die plumpe Art, in der man die Befreiung der „jüngeren Brüder“ auf der Balkanhalbinsel in Scene setzt, leichtsinnig verscherzt, indem Leuten vom Schlage eines Fürst Tscherkassky die Aufgabe zufällt, die befreiten Bulgaren für ein selbstständiges Staatswesen zu erziehen, welche die Gelegenheit benutzen, um mit barbarischer Rohheit den „jüngeren Brüdern“ die Sprache Moskaus aufzudrängen und aus ihnen geschmeidige Unterthanen des weissen Zaren von Moskau zu machen. Die „jüngeren Brüder“ glauben in Folge solch eines Gebahrens, dass nicht ihre Befreiung das Ziel der Russen war, sondern die Herrschaft über sie, die Gefühle der Dankbarkeit verwandeln sich in mehr oder weniger ausgesprochenes Misstrauen.

Ueberhaupt trägt die ganze russische Türkenpolitik in der Gegenwart einen eigenthümlich unbestimmten, in sich selbst widerspruchsvollen Charakter; es sind zwei Hauptströmungen, welche deutlich neben einander erkennbar sind und sich sehr häufig bei der Ausführung ihrer Pläne gegenseitig hindern: der eine Hauptstrom ist die Fortsetzung der traditionellen dynastischen Eroberungspolitik der russischen Zaren, dessen Ziel Ruhm, Ländererwerb u. s. w. ist, die andere Hauptströmung ist neueren Datums, sie geht von religiösen und nationalen Voraussetzungen aus, ihr ist's um Befreiung der Christen von der Herrschaft der Ungläubigen und um Befreiung der slavischen Brüdervölker von fremder Herrschaft zu thun. Diese Richtungen sind auch früher mehr oder weniger vorhanden gewesen und sind durchaus nichts Neues, das Charakteristische der gegenwärtigen Phase der Türkenfrage ist, dass sie sich nicht mehr zu gleicher Zeit gemeinsam erreichen lassen, die Ziele, welchen sie beide zustreben, haben sich

Digitized by Google

mit einander unvereinbar erwiesen. Auch hierin hat das Nationalitätsprinzip die Situation geklärt: die Völker wollen nicht mehr eine Herrschaft mit einer anderen vertauschen, sie wollen unabhängig sein, sie wollen sich selbst angehören. Die dynastische Politik der russischen Zaren und die Herrschsucht der moskauschen Slaven kann sich nicht mit einer uneigennützigen Befreiung der Christenvölker vereinbaren, es treten Widersprüche hervor, die häufig allen Zielen schädlich werden und die Wirkung der zu ihrer Erreichung in Thätigkeit gesetzten Kräfte paralysiren. Die Interessen der russischen Dynastie und der moskauschen Slaven sind mit denen der zu befreienden Völker im Antagonismus, es entstehen Missverständnisse, gegenseitige Verdächtigungen und was das Schlimmste ist, der gemeinsame Feind, der türkische Despotismus, gewinnt dadurch am meisten. Das Misstrauen gegen das eroberungssüchtige Russland wird die Ursache, weshalb freisinnige und freiheitsliebende Politiker Westeuropas den Zusammenbruch der Türkenherrschaft verzögert sehen wollen bis zu dem Zeitpunkte, wo die kleinen Völkerschaften politisch so weit herangereift sind, bis sie sich selbst regieren können, ohne unter russische Botmässigkeit zu fallen. Die moralischen Errungenschaften werden durch die täppische Hand moskauscher Chauvinisten à la Fürst Tscherkassky vernichtet, das ganze in sich widerspruchsvolle Treiben und Drängen endigt mit einer allgemeinen Enttäuschung, einem allgemeinen Missbehagen. Es fehlt Einheit der Leitung und Klarheit der ins Auge gefassten Ziele; indem die heterogensten Einflüsse neben einander zur Wirkung gelangen, wird die Thätigkeit aller Elemente paralysirt, und indem die intellectuelle Kraft fehlt, grosse vor der Phantasie schwebende Projecte bis in die kleinsten Details

Digitized by Google

auszuarbeiten, wird nach Gefühl, nach den Eingebungen „genialer", der Verwirklichung dieser Phantasiebilder dienensollender Impulse gehandelt; das unausbleibliche Resultat ist eine glänzende Erfolglosigkeit und eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung der Lage der Völker, welchen Freiheit und Unabhängigkeit gebracht werden sollte.

Die Befreiung der unter dem Türkenjoche schmachtenden Völker durch Russland aus reinem, von allem Eigennutz freien Mitgefühle für die unterdrückten Völker wäre eines der erhabensten Schauspiele der Weltgeschichte gewesen, es wäre eine That, welche ihm für immer die Bewunderung und Dankbarkeit der Menschheit gesichert hätte und könnte vielleicht von unberechenbaren Folgen für die Entwicklung sämmtlicher Völker geworden sein. Der letzte russisch-türkische Krieg hatte leider nichts weniger als solch einen uneigennützigen Charakter, die verschiedensten rein egoistischen Motive scheinen ihn hervorgerufen zu haben, das, was wirklich spontane, uneigennützige Opferbereitschaft für die leidenden Slaven- und Christenbrüder im russischen Volke war, mag überhaupt nicht sehr bedeutend gewesen sein und wurde so sehr durch die im Laufe der Ereignisse zum Vorschein kommenden selbstsüchtigen Tendenzen in den Schatten gestellt, dass es kaum Erwähnung verdient; wäre dies mächtig genug gewesen, um bei der ganzen Leitung und schliesslichen Beendigung der Sache die entscheidende Stimme abzugeben, so würde Russland ohne Zweifel einen grossen moralischen Gewinn davon getragen haben; Russland hätte wirklich die herzlichsten Sympathien der befreiten und zu befreienden Völker erlangt. Die Folge davon wäre wahrscheinlich gewesen, dass diese Völkerschaften in innige und dauernde Beziehungen zu Russland und der

Digitized by Google

russischen Nation treten würden, wodurch die Hegemonie Russlands, sowohl politische wie intellectuelle, ohne Widerstreben anerkannt worden wäre, was eine wichtige Etappe zum Range einer Weltnation mit einer Weltsprache und Weltliteratur ausgemacht hätte. Die Ereignisse selbst beweisen, dass man nicht berechtigt ist, eine solche hohe, ideale Politik von einem unfreien Volke und einer Militärdespotie zu erwarten. Durch unwürdige Machinationen hat die gross-russisch-moskausche Politik den moralischen Werth des Unternehmens getrübt, wozu eine engherzige Diplomatie durch solche miserable „Erfolge", wie die Entreissung eines Fetzens Land von einem in schlimmer Stunde herbeigesprungenen, hochherzigen aber verhältnissmässig machtlosen Verbündeten, noch das Ihrige hinzugefügt hat, um auch dem letzten Zweifler die Ueberzeugung aufzudrängen, dass die ganze Sache blos ein militärisch-dynastisches Unternehmen war mit dem Hauptzweck: Revanche für die Krimniederlage zu nehmen und *gloire* und *prestige* zu erwerben.

Trotz des Fiasko, welches die russische Politik gegen die Türkei erlitten hat, ist es immerhin sehr möglich, dass sie ihre, widersprechende Ziele verfolgenden Bemühungen bald wieder aufnehmen wird, wobei sie natürlich im wesentlichen dieselben Faktoren vorfinden wird, mit denen sie jetzt zu rechnen hatte, vielleicht mit dem einzigen Unterschiede, dass bei einer neuen Krisis Faktoren, welche jetzt nur verborgen und kaum erkennbar wirkten, dann offen und nachdrücklich hervortreten. Einer dieser Faktoren ist Russlands asiatischer Rivale, das mächtige Gross-Britannien. Indem sich Russland den Weg nach Indien bahnt, beabsichtigt es, den gefährlichen Widersacher seiner Türkenpolitik zum Schweigen zu bringen oder ihm wenigstens

Digitized by Google

in Indien so viel zu schaffen zu machen, dass er es bei seinen Türkenplänen nicht hindern kann. Indien ist eine Art Versicherungsventil gegen die Gefährlichkeit englischer Gegnerschaft in der Türkei und deshalb für Russland und die Ziele, die es gegenwärtig verfolgt, von grosser Bedeutung. Obwohl die Verhältnisse in Indien und der Türkei augenblicklich so liegen, dass ein gewaltsames Eingreifen russischerseits weder seinen noch den Interessen der Civilisation überhaupt entspricht, da es mehr der Zeit anheim steht, auf friedlichem Wege allmählicher Entwicklung der Völker zu politischer Selbstständigkeit die dort schwebenden Fragen zur Reife und zur Lösung zu bringen, und obwohl ein aggressives Vorgehen russischerseits mehr nachtheilige als günstige Folgen nach sich ziehen zu müssen scheint, so ist in einem Staate, dessen öffentliche Angelegenheiten so durchaus unberechenbaren Schwankungen ausgesetzt sind, wie in der absoluten russischen Monarchie, jede Wahrscheinlichkeitsrechnung für die Zukunft von geringem Werthe. Wo nicht wirkliche Bedürfnisse der Nation die treibenden Motive, sondern persönliche Vortheile nach militärischer *gloire* dürstender Militärkoterien oder nach „Erfolgen“ schmachtender Diplomaten u. s. w. ausschlaggebend sind, da ist es schlechterdings unmöglich, die Bedeutung auch nur annähernd zu bestimmen, welche die russisch-indischen Angelegenheiten in ihrer Verflechtung mit den türkischen für die internationalen und allgemeinmenschheitlichen Zwecke haben werden. Soviel lässt sich mit Bestimmtheit voraussehen, dass sie trotz aller durch ehrgeizige Diplomaten und Generäle möglichen Ueberstürzungen im Gesammtresultat den allgemeinen Culturzwecken förderlich sein müssen und dass sie bestimmt sind, viel zur Anbahnung einer wahrhaft kosmopolitischen Aera der freien Völ-

Digitized by Google

kerentwicklung beizutragen. Die Völker werden durch die Verhältnisse in Bahnen gedrängt, die endlich eine allgemeinmenschheitliche Civilisation herbeiführen. Russlands Stellung auf der Scheide zwischen Europa und Asien macht es zu einem der wichtigsten Glieder in der grossen Kette der Nationen, die einst in Handel und Industrie, in Kunst und Wissenschaft in brüderlicher Eintracht mit einander wetteifern werden. „Das moderne Carthago England, das „europäisch-asiatische" Russland, der grosse amerikanische Freistaat müssen durch ihre Kriege und Wettstreite den Gang der Civilisation in einen weiteren Rahmen drängen und rückwirkend allen Civilisationskreisen einen grösseren Massstab auferlegen, einen stärkeren Antrieb der Entwicklung ertheilen. Durch sie scheint die Geschichte der Civilisation wirklich in die Periode der Sammlung aller gebildeten Racen eintreten und erstmals eine wirklich menschheitliche Civilisation angebahnt werden zu sollen." *)

Die Rivalität Russlands und Englands erleichtert es den historischen Nationen Asiens, aus dem jahrtausendelangen Schlafe zu erwachen, in welchen sie gesunken. Indien mit seiner alten Cultur und seiner tiefen dichterischen und philosophischen Begabung wird der Civilisation wiedergewonnen. Auch Persien ersteht vielleicht, um angeregt von seiner langen, ruhmreichen Vergangenheit wieder schöpferisch in den Kreis der lebenden Völker einzutreten. Sowohl Englands als Russlands Interesse ist es, jedes der beiden Völker vorwärtszutreiben; England sucht durch ein starkes, selbstständiges Persien einen Schutzwall gegen Russland zu

*) Dr. Albert E. Fr. Schäffle: Bau und Leben des sozialen Körpers. Band 4, p. 470.

Digitized by Google

erhalten, „die Wiedergeburt Persiens sollte zum Cardinalpunkt unserer mittelasiatischen Politik gemacht werden," sagt der englische Politiker,*) Russland stachelt so viel wie möglich das Selbstständigkeitsgefühl, den Nationalstolz der indischen Völker auf, um sie zum Abwerfen des britischen Joches zu bringen; beide begegnen einer tiefeingewurzelten Apathie, einer orientalischen Energielosigkeit — doch kann der immer lebhafter werdende Verkehr mit den thatkräftigen europäischen Völkern nicht ohne Nachwirkungen bleiben, er zwingt sie zur Thätigkeit, um sich zu erhalten. Vielleicht vollzieht sich dort langsam und allmählig ein Verjüngungsprozess und unter europäischem Einflusse werden Völker in's Leben gerufen, um alternde Culturvölker bei der Culturarbeit abzulösen.

V.

Trotzdem das öffentliche Interesse in Russland überwiegend den Angelegenheiten der äusseren Politik zugewandt ist, so zwingen die gelegentlich zum Vorschein kommenden Missstände im Inneren des Reiches die gesammte Aufmerksamkeit auf sie zu wenden. Das Charakteristische dabei ist: dass es stets eines starken Impulses bedarf, um Regierung und Gesellschaft zu thatkräftiger Theilnahme an den inneren Angelegenheiten zu veranlassen; entweder sind es die unerhörtesten Missstände in Administration, Heer, Beamtenwesen u. s. w., welche bei einer Gelegenheit, wo sich die Brauchbarkeit derselben erproben soll, sich völlig unbrauchbar erweisen und den auf sie gesetzten Erwar-

*) D. Ch. Boulger: *England and Russia in Central Asia.* London 1879. Vol. II, p. 367.

Digitized by Google

tungen durchaus nicht entsprechen, wie z. B. bei Gelegenheit des Krimkrieges, oder es sind solche Erscheinungen, welche sich als Krankheitsstoff im sozialen Körper entwickeln und durch ihren gewaltsamen Ausbruch dem ganzen Staatswesen Gefahr drohen und zur Thätigkeit aufrütteln, wie der Nihilismus. Es bedarf stets solcher furchtbarer Katastrophen, damit zur Beseitigung der schreienden Uebelstände geschritten wird. Es scheint, als ob die Passivität der russischen Gesellschaft und der russischen Regierung eines solchen Stimulus bedarf, um aus der Inaction emporgerüttelt zu werden, ja, es scheint, dass von Zeit zu Zeit immer wieder ein neuer Anstoss gegeben werden muss, um die endlich einmal in Angriff genommenen Reformen auch zu ihrem Ende zu führen. Das unsanfte Aufrütteln durch den Krimkrieg wirkte kaum 10 Jahre, darauf trat wieder der passive Stillstand ein, welcher, wenn auch nicht ganz in Stagnation übergehend, so doch Leben und gesunde Entwicklung unmöglich machte, bis die Reaktion schliesslich solche Uebel heranreifte, dass es zu der gegenwärtigen furchtbaren Krisis gekommen ist. Der Mangel an Energie, an Spontaneität tritt bei Betrachtung russischer Verhältnisse auf Schritt und Tritt entgegen: kommen keine bewegenden Impulse von Aussen, so versinkt Alles in träge Ruhe, in thatenloses Sichgehenlassen, bis die angesammelten Krankheitsstoffe des sozialen Körpers zu gefährlichem Durchbruch kommen wie in der Gegenwart in der wilden revolutionären Thätigkeit der Nihilisten.

Die bequemste Art und Weise, sich solche abstossenden, pathologischen Erscheinungen als vorübergehende partielle Uebel zu erklären, welche für den Gesammtorganismus keine wesentliche Bedeutung haben, führt zu sehr gefährlichen Resultaten: anstatt dem Uebel

Digitized by Google

auf die Spur zu kommen und es in seinen Ursachen zu zerstören, werden oberflächliche Palliativmittelchen applizirt, die höchstens nur im Stande sind, den Krankheitsprozess etwas zu mildern oder, was häufiger ist, blos verhindern, dass die Krankheitssymptome zur Erscheinung kommen, indem sie dieselben gewaltsam zurücktreiben und auf diese Art die zum Ausbruch drängenden Krankheitsstoffe in's Innere des Organismus zurückscheuchen, wo sie desto unheilvoller und zersetzender wirken und den gesammten Organismus in allen seinen Organen infiziren. Der in Russland einen ganz eigenthümlichen Charakter annehmende Sozialismus wird im Allgemeinen für nichts weiter angesehen, als für ein ganz unreifes Nachsprechen eines der „letzten Worte" Europas, man hält ihn für ein blosses Echo der sozialistisch-revolutionären Agitationen, welche sich in Westeuropa breit machen und durch ihr rohes und aufdringliches Gebahren die allgemeine Antipathie erregen, man hält die russischen Nihilisten für revolutionäre Schwärmer, ohne Klarheit der Ziele und ohne bestimmtes Programm, nach welchem sie ihre Ziele zu erreichen hoffen. Man erblickt in ihnen und ihren Ideen nur ein negatives, zerstörendes Element, welches man sich als eine Art Reaktion des russischen Despotismus vorstellt, an positive, realisirbare Ideen, welche die Partei bewegen könnten, wird nicht einmal gedacht, ich glaube, der Gedanke daran wird schon für eine Absurdität gehalten; das Ganze erscheint der Mehrzahl ein wildes plan- und zielloses Zerstören ohne Logik, ohne Zweck und ohne Methode. Nur die Verwegenheit, mit welcher diese Revolutionäre auftreten, scheint es zu rechtfertigen, dass man sich überhaupt mit ihrem Thun und mit ihnen selbst beschäftigt.

Unstreitig ist der Nihilismus ein Faktor, der bei

Digitized by Google

Beurtheilung der russischen Verhältnisse nicht stillschweigend übergangen werden kann, schon die heftige Art und Weise, mit welcher er sich in den Vordergrund drängt und sich die Beachtung erzwingt, giebt ihm eine Bedeutung, welche, wenngleich sie nicht im Verhältniss steht zu seiner inneren Wichtigkeit für Staat und Gesellschaft, dennoch ein Verweilen an ihm zur Nothwendigkeit macht. Wollte man aus Widerwillen gegen die Prinzipien und Handlungen der Nihilisten sie selbst als Partei und als wirkenden Faktor im Staate gänzlich ignoriren, so erhielte man ein sehr unvollständiges Bild von der wahren Sachlage in Russland. Ein solches, leider sehr beliebtes, Sichhinwegsetzen über einen unsympathischen Faktor, welcher unstreitig eine eminente Wirksamkeit ausübt, ob heilsame oder verderbliche ist hier ganz gleichgültig, kann zu den seltsamsten Irrungen führen und ist entschieden nicht angethan, die Sache selbst weniger gefährlich zu machen; im Gegentheil ist ein vornehmes Ignoriren oder ein Darstellen der Sache von total einseitigem Parteistandpunkte gerade demjenigen, welchem man durch solch ein Verhalten einen Dienst zu erweisen glaubt, eher schädlich als nützlich: entweder wird sie in ihrer Bedeutung unterschätzt und man läuft Gefahr, im entscheidenden Momente überrascht zu werden, oder sie wird so schwarz dargestellt, dass das Gute, was sie haben mag, verkannt wird und man seine Kraft zu seiner Unterdrückung nutzlos verschwendet, wo es rationeller, klüger und viel patriotischer wäre, sich das Gute so viel wie möglich nutzbar zu machen und dadurch, dass man den guten Richtungen die Möglichkeit giebt, praktisch wirksam zu werden, erfolgreicher an der Zerstörung der ungesunden, unpraktischen und schädlichen Bestrebungen arbeitet. Wird Leuten, welche sich in den abenteuerlichsten Weltver-

Digitized by Google

besserungsplänen gefallen, die Möglichkeit geboten, einige derselben zu verwirklichen, so zeigt sich am deutlichsten, was an ihnen Brauchbares ist, das Gute wird benutzt, das Chimärische fällt von selbst fort und aus dem revolutionären Weltverbesserer wird ein ganz solider Staatsbürger, der, nachdem er sich von der ganzen Werthlosigkeit seiner menschheitsbeglückenden Reformen praktisch überzeugt hat, ruhig seine Aecker pflügt und sich wohl hütet, mit theoretischen Quacksalbereien in den unendlich komplizirten modernen Gesellschaftsorganismus hineinzupfuschen; er wird der beste Rathgeber allen Weltverbesserern, dass, bevor sie die Welt zu verbessern beginnen, dieselbe zuerst wirklich gründlich sie studiren und sich nicht von ihrem beschränkten Winkel aus eine Welt konstruirens sollen die der wirklichen nicht entspricht.

Der westeuropäische Sozialismus hat, in russischen Boden verpflanzt, diese Erscheinung hervorgerufen, welche mit dem Namen Nihilismus bezeichnet zu werden pflegt, ein Name, der charakteristisch für die Auffassung ist, welche über ihn im Allgemeinen besteht, sich selbst nennt die Partei eine „kollectivistisch - anarchische". Es kommt bei der Verbreitung neuer Ideen nicht darauf an, welchen positiven Werth sie besitzen und welche neuen Wahrheiten sie enthalten, sondern darauf, welcher Werth ihnen vom Publikum beigemessen wird. Der tollste Unsinn kann unter Umständen mehr Anhänger und Gläubige finden, als die solideste Wahrheit, wenn er nur in den Köpfen der Zuhörer einen günstig vorbereiteten Boden vorfindet, oder, vielleicht genauer ausgedrückt, wenn er den Wünschen der Zuhörer entspricht, da die Mehrzahl der Menschen geneigt ist, das für wahr und richtig zu halten, was sie wünschen. So wurde auch der Sozialismus als „letztes Wort" in Russ-

Digitized by Google

land freudig entgegengenommen, in kurzer Zeit blühte er auf und brachte es zu einer neuen Frucht, welche vom Standpunkte der westeuropäischen und namentlich der deutschen Sozialisten von sehr zweifelhaftem Werthe sein soll: er entwickelte sich zum kollectivistischen Anarchismus. Die russischen Sozialisten erkannten bald mit richtigerem Instinkte und mit vorurtheilsloserer Logik, dass der von den deutschen Sozialisten gepredigte neutralisirende Sozialismus, der sogenannte Staatssozialismus, in der Praxis unzweifelhaft in einen reinen Demagogendespotismus der unerträglichsten Art hinauslaufen muss und dass der so überschwenglich angepriesene soziale „Volksstaat" der allergefährlichste Feind jeder freien und unabhängigen Menschenexistenz sein würde und stellten diesem gegenüber ihr eigenes Ideal des Zukunftszustandes der Menschheit auf: den kollektivistischen Anarchismus. An Stelle der Regierung des sozialdemokratischen Volksstaates, so einer Art Wohlfahrtsausschuss mit obligatem Beiwerk, welcher den sozialen Mechanismus lenkt und in welchen alle Fäden zusammenlaufen, welche, wie in den heutigen ultracentralisirten Staaten, Alles in Bewegung setzt, soll überhaupt gar kein permanenter Regierungsapparat treten, da ein solcher stets die Gefahr involvirt, dass er sich zum Selbstzweck aufwirft und zum Tyrannen wird. In einer freien Gesellschaft nach dem Ideale der anarchischen Kollectivisten oder auch kollectivistischen Anarchisten sollen sich diejenigen, welche irgendwelche Interessen gemein haben, aus freien Stücken vereinigen, um sie zu wahren; ihnen steht es dann frei, ihren Bedürfnissen entsprechende Vorkehrungen zu treffen, Beamte anzustellen, Institutionen zu installiren u. s. w., wobei alles das nur immer zeitweilige Einrichtung bleibt, die sofort von selbst verschwindet, wenn sie

Digitized by Google

denjenigen, welche sie unterhalten, nicht mehr nöthig ist, ungefähr in derselben Weise wie z. B. die Post auf der ganzen Welt organisirt ist ohne Centralregierung, aus freier Initiative der dabei Betheiligten, wer aus dem Weltpostverbande austreten will, kann es ungehindert thun, die Uebrigbleibenden führen die Beziehungen unter sich ruhig weiter, hört das Bedürfniss ganz auf, so ist's auch natürlich mit der Weltpostorganisation zu Ende, die Gefahr einer Erstarrung zu einem Mechanismus, welcher als lästige, störende Hülle fortbesteht, trotzdem die Bedürfnisse, welche ihn hervorgerufen, nicht mehr existiren, ist auf solche Weise nicht vorhanden. Eine solche, auf freie Initiative zusammentretende, kein einheitliches Staatsganze bildende, Interessenvereinigung ist eben der sogenannte kollectivistische Anarchismus im Gegensatz zum centralisirten, mit permanenten Institutionen, welchen sich jedes Individuum anpassen muss, versehenen Staate, wie er gegenwärtig besteht.

Rein theoretisch erfasst ist der kollective Anarchismus der russischen Sozialisten von grösserem Werthe, so viel überhaupt von Werth bei solchen auf der Luft aufgebauten, alle realen Verhältnisse ignorirenden Phantasiespielereien die Rede sein kann, als der centralisirte Volksstaat der deutschen Sozialisten; praktisch hatte er das Gute, dass er in das sozialistische Lager eine unheilbare Spaltung brachte. Dieses Schisma unter den Gläubigen der sozialen Wiedergeburt machte es unmöglich, den Sozialismus in allen civilisirten Staaten so zu organisiren, wie es die deutschen Sozialisten wünschten, um eine allgemeine soziale Revolution in Scene zu setzen. Dass es dem Fleisse und der Ausdauer deutscher Sozialisten mit der Zeit gelungen wäre, ein einheitliches Netz sozialistischer Revolutions-Agitation und

Digitized by Google

-Organisation über sämmtliche civilisirte Völker der Welt zu breiten, ist nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man erwägt, wie sie sich in kurzer Zeit in Deutschland so fest haben einnisten können, dass einzelne Sanguiniker unter ihnen, trotz Bismarck und aller Sozialistengesetze, an die Möglichkeit einer erfolgreichen sozialistischen Revolution in allernächster Zukunft glauben können, wobei ihr Intellekt natürlich sehr von ihrem Willen beeinflusst sein mag. Wenn unser Gesellschaftsorganismus auch so gesund und lebensfähig ist, dass er ohne Gefahr den Kampf mit solchen zerstörenden Elementen überstanden haben würde, so ist es jedenfalls erwünschter, dass die Conspiration schon von selbst und ohne allen von aussen kommenden Zwang in verschiedene, sich heftig bekämpfende Fraktionen zerfallen ist, die ihr eine Concentration der Kräfte zu einem Hauptschlage unmöglich machen. Die gewaltsame Unschädlichmachung einer Revolutionspartei, welche über die ganze Welt ihr Netz ausgebreitet, überall zahlreiche und zum Aeussersten entschlossene Anhänger hat und von einer einheitlichen, gewandten Centralleitung dirigirt wird, erforderte auf jeden Fall viel Kraftaufwand und wäre für alle Staatsbürger von vielen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten begleitet, wie die gegenwärtigen Ereignisse in Deutschland beweisen. Den russischen Schismatikern schlossen sich die italienischen und spanischen an und auch in Frankreich, wo stets ähnliche Richtungen schon vorher viel Geltung hatten, vollzog sich ein Zerfall in viele Parteien — kurz, der sich so laut aufspielende „internationale Verband der Arbeiter" ging thatsächlich in die Brüche.

Auf russischem Boden kam der Sozialismus vorzüglich fort, weil er eben ein weiteres Entwicklungsglied der negativen intelletuellen Entwicklung Westeuropas

Digitized by Google

war und als solches in der nachahmenden russischen Gesellschaft die nothwendigen vorbereitenden Entwicklungsstadien vorfand, er war daselbst nur eine Weiterentwicklung schon früher Eingang gefunden habender Keime, wie namentlich des Hegelianismus und des Materialismus. Zugleich waren die sozialen und politischen Verhältnisse bei Beginn der Regierung Alexanders II. in Russland derart, dass sie unzufriedenen, neuerungssüchtigen Köpfen den besten Stoff zur Kritik boten, welche bald in Vorschläge überging zur gänzlichen Regeneration der Gesellschaft nach sozialistischem Recepte. Die Prätension, die bestehenden Gesellschaftseinrichtungen einer radikalen Umformung nach fertiger Schablone zu unterziehen, schien in Russland weniger absurd, da ja Aehnliches von Oben her zu wiederholten Malen praktisch versucht worden war; der Gedanke, alle Gebiete des Gesellschaftsorganismus nach Universalrecepten, welche in irgend einer Kanzelei aus theoretischen Verallgemeinerungen und nach Analogie irgendwo in Westeuropa existirender und sich dort gut erwiesener Einrichtungen zusammengebraut wurden, umzumodeln, war nicht neu und man fand es deshalb weniger anstössig und lächerlich, jetzt nun an eine Universalkur nach neuestem sozialistischen Muster zu schreiten. Die Ungereimtheit und die vollständige Ignoranz aller psychologischen Gesetze, die ein solches Construiren bekundete, fiel nicht sehr in die Augen, da ein ähnliches Thun von verantwortlichen Staatsmännern in Scene gesetzt worden war. Man darf jedoch nicht übersehen, dass ein derartiges Handeln dort, wo wie in Russland die Civilisation überhanpt noch keine tiefe Wurzeln gefasst hat, ein solches Handeln weniger prätensiös erscheint als z. B. in Westeuropa. Was in einer alten Cultur mit Institutionen, welche Jahrtausende brauchten, um sich zu entwickeln, eine auf der Hand liegende Ab-

Digitized by Google

surdität erscheint, indem auch der Beschränkteste einsieht, dass sich das nicht im Handumdrehen abschaffen oder vollständig umformen lässt, ist in einer jungen Civilisation mit unreifen, eben erst entstandenen Institutionen eher verständlich, was eben erst entstanden, kann leicht wieder verschwinden und an seine Stelle was anderes gesetzt werden. Eine alte Stadt mit engen, winkligen Strassen und alterthümlichen, ungesunden Häusern wird man nicht so leicht vollständig einreissen, um an ihre Stelle luftige, geräumige Häuser und breite, helle Strassen zu bauen; man begnügt sich, hier und da Ausbesserungen vorzunehmen, hin und wieder eine allzuenge Strasse breiter zu machen oder wohl auch im äussersten Falle ein zu ungesundes Stadtviertel ganz niederzureissen; die ganze Stadt plötzlich umzugestalten, hält man doch für ein zu grosses Wagstück; hat man es dagegen mit leicht aufgeführten Baracken zu thun, so entschliesst man sich rasch, sie einzureissen und an ihrer Stelle nach vollständig neuem Plane gesunde, helle und geräumige Wohnhäuser aufzubauen.

Zu alledem kommt noch, dass der Sozialismus in Russland eine Einrichtung vorfand, welche sehr geeignet ist, zum Ausgangspunkte praktischer Verwirklichung sozialistischer Theorien zu werden; das ist die bekannte Einrichtung des gross-russischen *mir*, des gemeinsamen Besitzes der Gemeindeländereien, des Communalbodenbesitzes. Hier ist das, was der Sozialismus als Grundlage seiner Entwürfe voraussetzt, vorhanden: der Collectivbesitz des Bodens, wenngleich nicht des ganzen Staates so doch kleiner wirthschaftlicher Centren; davon ausgehend, kann an die Verwirklichung alles Uebrigen geschritten werden. Ist erst der Kollectivbesitz der Grundlage aller Produktion, des Bodens, gesichert, so lässt sich darauf weiterbauen, das ist der Keim, aus welchem die sozia-

Digitized by Google

listische Zukunftsgesellschaft hervorgehen soll. Ohne Zweifel ist das eine Institution, welche der Verwirklichung der sozialistischen Träumereien, wenn sie überhaupt zu verwirklichen sind, sehr günstig ist: der gemeinsame, d. h. kollective Grundbesitz kann zu kollectiver Bodenbearbeitung führen, d. h. zu einer landwirthschaftlichen Arbeiterassociation, in welcher zwischen den Associirten in Folge des gemeinsamen Bodenbesitzes und der gemeinsamen Bearbeitung desselben eine ausgedehnte Solidarität herrscht, die allmählig in vollständige Solidarität nach den kühnsten sozialistischen Plänen übergehen könnte. Das Wesentliche, worauf es dem Sozialismus ankommt, ist der Kollectivbesitz der Produktionsmittel, denn sind alle Produktionsmittel kollectives und nicht mehr privates Eigenthum, so ist die natürliche Consequenz, das jeder Arbeiter, welcher aus diesen Produktionsmitteln Produkte erzeugt, gerade soviel erhält wie er für seine Arbeit verdient und nichts mehr; alle Entschädigungen für den Besitz der Produktionsmittel, wie sie bei der Produktion mit Privateigenthum unvermeidlich sind, fallen dann von selbst fort und jeder Arbeiter erhält gerade sowiel, wie er verdient, es fällt davon nichts als Prämie für das Privateigenthum ab. Jeder Arbeiter erhält, was er erarbeitet, nichts mehr und nichts weniger, ist die eine Consequenz, die andere ist: nur wer arbeitet, erhält überhaupt etwas, und das ist's, woran es den Sozialisten am meisten liegt. Der Collectivbesitz sämmtlicher Produktionsmittel zwingt Alle, welche überhaupt existiren wollen, zur Arbeit und macht alle Klassen, welche in der Gegenwart, ohne selbst zu arbeiten, von ihren Renten leben, unmöglich, ebenso wie er solchen Klassen, welche mit ihren Kapitalien Geschäfte treiben und durch sie einen bedeutenden Gewinn erzielen, indem sie ihr Monopol in gewis-

Digitized by Google

sem Sinne als Kapitalbesitzer benutzen, um sich die Arbeitskraft der kein Kapital Besitzenden zu Nutzen zu machen, nur so viel übrig lässt, wie sie durch ihre eigene, persönliche Arbeit beanspruchen können, alle Vortheile aus ihren ersparten und ererbten Kapitalien fallen fort, sie sind einfache Arbeiter unter Arbeitern. Die collectivkapitalistische im Gegensatz zur privatkapitalistischen oder wie es kürzer heisst: die sozialistische Produktion im Gegensatz zur kapitalistischen ist die Grundlage aller sozialistischen Zukunftsträumereien; ist erst diese Grundlage erreicht, so glaubt man, dass alles Uebrige sich ohne Mühe von selbst daraus herausbilden werde.

Alle übrigen Fragen sind blos sekundärer Natur: ob und wieweit Privateigenthum zulässig sei, ob das Erbrecht Geltung haben solle u. s. w. sind alles Fragen nebensächlicher Natur und finden von den Erzvätern des Sozialismus selbst die verschiedenste Lösung, prinzipiell haben sie nichts mit dem sozialistischen Grundprinzip zu thun, diesem widerspricht es z. B. gar nicht, dass die Eltern ihren Kindern grossartige Schätze in Büchern, Gemälden, selbst Silbergeschirr u. s. w. vermachen, ja, selbst das Vererben von zahllosen Aequivalenten geleisteter Arbeit, etwa in der Art von Arbeitsschecken, die im sozialistischen Eldorado die Rolle unseres Geldes einnehmen würden, ist durchaus nicht ausgeschlossen und ein zärtlicher Vater kann seinem Sprösslinge die Resultate seiner jahrelangen Arbeit in einer Handvoll von Arbeitsschecken vermachen, welche es diesem ermöglichen, ohne selbst arbeiten zu müssen, zu leben. Auch solche Fragen wie die religiöse und die Frauenfrage gehören durchaus nicht prinzipiell in's sozialistische Programm und werden von den Sozialisten sehr verschieden gelöst, ohne dass dadurch der

Digitized by Google

Sozialismus irgendwie berührt wäre; mit bekannter Demagogenoberflächlichkeit haben die Sozialisten natürlich auch in diesen schwierigen Fragen ihre platten Arbeiterversammlungenschlagwörter für definitive Lösungen ausgegeben; sie haben Institutionen, welche von den tiefsten Denkern aller Zeiten mit der grössten Ehrerbietung und von allen Völkern der Welt mit der dankbarsten Verehrung betrachtet worden, wie die Religionen, in ihrer abgeschmackten Dünkelhaftigkeit „die Verkörperung der Unwissenheit, der Vorurtheile und der von den Völkern überlebten Ueberreste von Barbarei und Unsittlichkeit" zu nennen gewagt.*) Mit seichten Schlagwörtern und einseitigen und im höchsten Grade beschränkten Verallgemeinerungen glaubt man alle Fragen endgültig abgethan zu haben; man weiss in der That nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über den auf diese Art zu Tage geförderten Unsinn oder über die Arroganz, mit welcher er sich breit macht, oder darüber, dass er so viele begeisterte Anhänger hat finden können. Die Grundidee des Sozialismus ist unter all dem krausen Beiwerk, womit ihn seine Adepten verzieren, häufig verkannt worden; bei Beurtheilung der Bedeutung, welche ihm in Russland zukommt, darf man nicht aus den Augen verlieren, worin sein Wesen besteht. Die Produktion bei Collectivbesitz der Produktionsmittel im Gegensatz zu dem Privatbesitz der Produktionsmittel ist der Kern der Sache, das ist der Probirstein jedes Vollblutsozialisten, schwört er bei ihr, so ist er überzeugungstreuer „Genosse". Collectivbesitz sämmtlicher Produktionsmittel

*) Eine Phrase in einer der verhältnissmässig objectiv gehaltenen russischen grösseren sozialistischen Zeitschriften, welche von dem früheren Professor der Mathematik, Hrn. Lawrow, redigirt wird: „Впередъ." Томъ V. London, 1877, p. 152.

Digitized by Google

mit Ausschluss aller Privatproduktionsmittel ist das Grunddogma aller Sozialisten, in allen anderen Fragen spalten sie sich in unzählige Kirchen und Kirchlein mit obligaten kleinen unfehlbaren Sozialisten-Päpsten und -Päpstlein. Wie gross die Einheiten mit Collectivbesitz sein sollen: ob sie ganze Dörfer in der Art der bekannten Phalansteren eines der sozialistischen Erzväter Fourier, oder ob sie ganze Nationen umfassen sollen, oder ob sie sich nach wirthschaftlicher Interessengemeinschaft aus den zu demselben wirthschaftlichen Bassin gehörenden Gegenden zusammensetzen sollen, oder ob sie zu grösseren Länderkomplexen heranwachsen sollen, so dass z. B. ganz Europa, mit Allem was drum und dran liegt, eine Einheit des sozialistischen Zukunftszustandes, Amerika die andere u. s. w. darstellen soll, oder, ob es nicht gar zuletzt nothwendig ist, die ganze Welt in eine einzige Einheit zusammenzufassen — über alle diese Fragen, deren Auseinandersetzung in der Praxis von entscheidender Wichtigkeit ist und ohne deren Klarstellung jeder Versuch einer Realisirung der jetzt in blasser Theorie schwebenden Projekte scheitern muss, haben sich die Propheten des sozialistischen Zukunftsparadieses noch nicht bestimmt ausgesprochen. Ueberhaupt wird Jeder, welcher glaubt, bei diesen sich so laut und sicher geberdenden Leuten irgend ein klar ausgearbeitetes Programm vorzufinden, das wenn auch nicht in die kleinsten Details, so doch in den Hauptpunkten angiebt, wie das Zukunftsideal beschaffen ist, wie man sich seine Realisirung ungefähr möglich denkt, nachdem die gegenwärtige Gesellschaftsordnung in Trümmer geschlagen ist, sehr verwundert bemerken, dass von alledem nichts existirt: aus vagen, äusserst problematischen Verallgemeinerungen ist solch ein Ding zusammengeflickt

Digitized by Google

worden, das einem positiven Programme, wenigstens bei flüchtiger Betrachtung, ähnlich sieht und das wird nun durch mehr an die Instinkte, als an den Verstand appellirende seichte Schlagworte in Kurs gebracht.

Im russischen *mir* ist das, was das Grundprinzip des gesammten Sozialismus aller Schattirungen ausmacht: der Collectivbesitz der Produktionsmittel der Hauptsache nach vorhanden und das ist der Ausgangspunkt zu aller weiteren sozialistischen Thätigkeit, auf ihn stützen sich alle Hoffnungen der russischen Sozialisten, er ist so tief mit dem russischen Volksbewusstsein verwachsen, dass ihn keine Regierungsukase ohne Weiteres abschaffen können, der *mir* ist ihre Hoffnung, die sie zum Kampfe ermuthigt. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die russischen Sozialisten allen Schwierigkeiten, die ihrer Propaganda im Wege stehen, trotzen, ist eben nur erklärlich aus der festen Zuversicht, einst doch ihre Pläne verwirklichen zu können. Sie haben die Ueberzeugung, dass die russische Commune der Ausgangspunkt des sozialistischen Idealzustandes der Menschheit sein muss aus unabweisbarer, logischer Nothwendigkeit, und dass sie von selbst in den Socialismus übergehen wird, sobald sie sich weiter entwickelt. —

Um aus der gegenwärtigen russischen *mir*-Gemeinde eine sozialistische Einheit mit vollständigster Solidarität der Einzelnen mit einander zu machen, bedarf es nur, nach der Ueberzeugung der Sozialisten, dass sich die Entwicklung ungehindert vollzieht. Der erste Schritt, um die Gemeindeglieder, welche jetzt nur durch den gemeinsamen Bodenbesitz mit einander verbunden sind, einander mehr zu nähern, ist die Einführung gemeinsamer d. h. collectiver Bodenbearbeitung, eine Neuerung,

Digitized by Google

die ganz im Geiste unserer Zeit liegt, wo der Kleinbetrieb überall durch den Grossbetrieb verdrängt wird. Eines der fühlbarsten und am häufigsten gerügten Mängel des russischen Communalbodenbesitzes ist ja gegenwärtig die Unfähigkeit, zu rationeller Bodenbewirthschaftung überzugehen; kommt an Stelle des jetzt bestehenden Kleinbetriebes, wo jeder Bauer allein seine kleine Parzelle bearbeitet, der Grossbetrieb, wo Alle gemeinsam das gemeinsame Gemeindeland bebauen, so können andere Bewirthschaftungsmethoden mit Leichtigkeit eingeführt werden. Vor Allem erleichtert eine collective Wirthschaftsführung die Theilung der Arbeit und erspart dadurch sehr viel Zeit und Kräfte; die Kraft des Einzelnen wird nicht in vielerlei Arbeiten, welche sich bei der Führung einer kleinen Wirthschaft ablösen, zersplittert, sie richtet sich völlig und ohne Unterbrechung einer Aufgabe zu und kann in Folge dessen verhältnissmässig mehr leisten. Der Grossbetrieb führt zur Ersparung von Arbeitskräften, sowohl durch Theilung der Arbeit als auch durch Vervollständigung der Arbeitswerkzeuge. Ein einzelner Bauer kann sich gegenwärtig keine theuren Maschinen kaufen, weil ihm erstens die Mittel fehlen und er sie in seiner eigenen kleinen Wirthschaft nicht genug ausnutzen kann, damit sie sich rentiren, eine Gemeinde von 1000 bis 3000 Seelen kann sich schon welche aus gemeinsamen Mitteln anschaffen und, indem sie zum Gebrauche für die vereinigten Gemeindeländereien bestimmt sind, kann aus ihnen der volle Nutzen herausgezogen werden. Mit der Einführung von landwirthschaftlichen Maschinen in den Betrieb der russischen Bauernwirthschaft würde daselbst eine grosse Umwälzung vor sich gehen, und der Uebergang von der gegenwärtigen extensiven zur intensiven Bewirthschaftung vollzöge sich in Folge

Digitized by Google

dessen rasch und von selbst. Die gemeinsame Bodenbearbeitung mit gemeinsamen Maschinen u. s. w. führt zu gemeinsamer Viehwirthschaft, wo jetzt der einzelne Bauer wenig Vieh halten kann und dieses wenige nicht durch seine Vorzüglichkeit glänzt, da kann die Gemeinde, wenn der grosse Nutzen eines zahlreichen und guten Viehstandes anerkannt ist, die Viehwirthschaft mit vereinten Kräften in grossem Massstabe betreiben u. s. w., kurz, an Stelle des gegenwärtigen Kleinbetriebes bei Dreifelderwirthschaft kann ohne viel Mühe Grossbetrieb bei rationeller Wirthschaftsmethode nach den besten Mustern mit entwickelter Viehwirthschaft, Anwendung von Maschinen u. s. w. treten.

In England und Deutschland ist der Kleinbetrieb in der Landwirthschaft schon sehr bedeutend durch den Grossbetrieb verdrängt worden: die Bauern sind aus selbstständigen Farmern zum grossen Theil unselbstständige Tagelöhner der Grossgrundbesitzer geworden, weil ihre Kleinwirthschaft die Conkurrenz mit dem rationellen Betrieb des Grossbesitzes nicht vertrug. Früher oder später muss etwas Aehnliches auch in Russland vor sich gehen, auch dort muss die Vielfelderwirthschaft mit Maschinenbetrieb u. s. w. die Dreifelderwirthschaft mit blosser Handarbeit verdrängen und kann die russische Bauerncommune nicht den entwickelteren Betrieb bei ihrer gegenwärtigen Zerstückelung in kleine Einzelwirthschaften einführen, so muss sie früher oder später unvermeidlich das Feld räumen. Die Conkurrenz des Grossbetriebes macht es dem Kleinbetriebe unmöglich, weiterhin zu bestehen, entweder bequemt sich der Bauer, die neuen Methoden anzunehmen oder er sinkt zum blossen Tagelöhner oder Knecht eines Grossbesitzers herab; die neuen Methoden kann er allein nicht einführen, seine Mittel reichen da-

Digitized by Google

zu nicht und sie sind überhaupt nur bei ausgedehnteren Wirthschaften mit Vortheil anwendbar, er muss sich also nothgedrungen mit seinen Nachbarn zu einer landwirthschaftlichen Association zusammenthun, um mit vereinten Kräften dem Grossbetriebe die Wage zu halten.

In Russland ist der Zeitpunkt, wo dieser Uebergang vor sich gehen muss, entweder schon gekommen, oder doch schon sehr nahe, die Existenz des *mir* kommt dem ganzen Prozesse sehr fördernd entgegen. Es fehlt nur die Initiative, um den mit viel praktischem Sinne versehenen russischen Bauer von den Vortheilen einer in grossem Massstabe geführten Wirthschaft zu überzeugen, und es wird ihm bei seiner natürlichen Anstelligkeit leicht, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben, nur sind intelligente und uneigennützige Leute nöthig, welche ihm anfänglich die neue Richtung weisen und ihn mit der neuen Einrichtung befreunden; ist die Sache einmal in Gang gebracht, so bedarf es weiter keiner Nachhülfe. Mit dem Beamtenmaterial, über welches das gegenwärtige Russland verfügt, kann der Sache nur geschadet werden, wenn man ihm die Mission überträgt, es bleibt als einziges praktisches Mittel die Initiative der russischen Gesellschaft, zwar allerdings ein Ding, welches bis jetzt im Allgemeinen durch seine absolute Abwesenheit geglänzt hat. In diesem Falle steht die Sache sehr günstig, indem sich zahlreiche und wohlgesinnte Männer ohne Zweifel der Aufgabe widmen würden — nur muss die vollständigste Freiheit gelassen werden und die Regierung darf nicht, wie sie das fast stets und überall in Russland gethan hat, durch ein unwürdiges Verdächtigungssystem und durch kleinliche Bevormundungs- und Ueberwachungsmassregeln den sich freiwillig und uneigennützig der Sache des Volkes widmenden Per-

Digitized by Google

sönlichkeiten ihre Thätigkeit verleiden oder unmöglich machen.

Die Entwicklung des *mir* in eine landwirthschaftliche Association wird von den Verhältnissen dringend gefordert, ja, sie ist vielleicht nothwendig, um ihn überhaupt auf die Dauer zu erhalten. Mit dem Collectivbetriebe fallen die Hauptgründe fort, welche man seiner Existenz entgegenstellte, er hört auf, ein Hinderniss landwirthschaftlicher Verbesserungen zu sein und macht es der Bevölkerung möglich, durch eine vervollkommnete Bewirthschaftung grössere Bodenerträge zu erzielen und ermöglicht so eine Verdichtung der Bevölkerung. Dadurch würden sowohl die Vorzüge des *mir* gewahrt, welche vornehmlich die sind, dass die Massen vor totaler Verarmung geschützt sind und ein besitzloses Proletariat verhindert wird, sich zu bilden, als auch die Nachtheile des landwirthschaftlichen Kleinbetriebes vermieden werden; man hätte alle Vortheile eines grundbesitzenden Bauernstandes und zugleich diejenigen des Landwirthschaftbetriebes in grossem Massstabe; man würde einerseits ein verarmtes Proletariat und andererseits einen verarmten Kleinbauernstand vermeiden, die Bauern bleiben Bauern und werden zugleich Grossgrundbesitzer, wenn sie auch den Besitz mit vielen anderen theilen. Von wirthschaftlichem Standpunkte aus ist der zur landwirthschaftlichen Association gewordene *mir* dem Grossbetriebe mit Lohnarbeitern bedeutend vorzuziehen, weil er die Arbeitskräfte vollständiger verwerthet, da Leute, welche für sich selbst arbeiten und durch die gemeinsame Arbeit für den gemeinsamen Nutzen noch mehr angespornt werden, mehr leisten, als bezahlte Arbeiter, in Folge dessen kann er die Conkurrenz des Grossgrundbesitzes mit Leichtigkeit vertragen. Ist diese wichtige Reform in Russland in grossem Massstabe durch-

Digitized by Google

geführt, so wird sich der Handel mit russischem Getreide und russischen Rohprodukten ohne Zweifel wesentlich heben. Die *mir*-Associationen können die Konkurrenz amerikanischen Getreides auf den europäischen Märkten viel eher bestehen als die gegenwärtigen russischen Getreideproducenten; arbeiten sie ebenso wie die Amerikaner mit allen Mitteln verbesserter Landwirthschaft und Maschinenwesens, so wird es wohl eine Unmöglichkeit werden, dass, wie vor nicht langer Zeit geschehen, amerikanisches Getreide nach Russland eingeführt wird.

Der Kollektivbetrieb bleibt nicht bei der Landwirthschaft allein bestehen, er dehnt sich naturgemäss auch auf die Industrie aus. In den russischen Dörfern wird jetzt schon eine lebhafte Industrie gepflegt, deren Ursprung sich weit in die Vergangenheit verliert. Aehnlich wie in der Schweiz ist sie lokalisirt und specialisirt: das eine Dorf produzirt ausschliesslich Nägel, das andere Schlösser, wieder das andere etwa Spielwaaren, Fässer, Körbe u. s. w.; die Betriebsart ist jedoch in der Regel eine ganz primitive, ohne jegliche Anwendung des modernen Industrieverfahrens wie: Benutzung der Naturkräfte, Theilung der Arbeit und wiederum Vereinigung der zersplitterten Kräfte; ebenso wie die Industrie in China bewegt sich die russische Dorfindustrie in den engen Schranken überlieferten Handwerksbetriebes. Die langen Wintermonate müssen auf irgendeine Weise ausgenutzt werden und so geschieht das nun gegenwärtig auf eine sehr wenig produktive und rationelle Weise, man gewinnt wenigstens etwas, und so lange die Noth den Bauer nicht vorwärtstreibt, bleibt er gern beim lieben Alten. Die Ausdehnung des Collectivbetriebes auch auf dieses Gebiet dürfte nicht minder umwälzende Folgen haben wie in der Landwirth-

Digitized by Google

schaft. Die einzelnen kleinen Werkstätten verwandeln sich in eine gemeinsame Fabrik mit Maschinen, Arbeitstheilung u. s. w. Die Bauern, welche sonst für gewöhnlich die Wintermonate in ihren wenig eintragenden Werkstätten arbeiteten oder zur Arbeit in die Fabriken der Städte zogen, bleiben dann in ihrer eigenen Dorffabrik, wo sie Beschäftigung finden, welche mehr einträgt und bei der sie sich nicht von ihrer Familie und ihrer Heimath zu trennen brauchen; kommen die Feldarbeiten, so wird die Fabrik geschlossen und alle Kräfte wenden sich dem Landbau zu. In Russland ist ein solcher Wechsel der Erwerbszweige unumgänglich nothwendig, weil der Winter so langdauernd ist, dass die Arbeit der Sommermonate allein nicht genügt, um alle Bedürfnisse zu befriedigen, die Vereinigung der Landwirthschaft und der Industrie ist durch die Verhältnisse geboten, sie ist sowohl ökonomisch äusserst vortheilhaft als auch physiologisch-psychologisch sehr zu empfehlen; die ausschliessliche Beschäftigung in den Fabriken, jahraus jahrein ohne Unterbrechung, ist für die Arbeiter mit unvermeidlichen physiologischen und psychologischen Nachtheilen verbunden, die Klagen über physische und moralische Verkümmerung in den Fabriken sind leider nur zu berechtigt; durch eine Abwechslung der Fabrikthätigkeit mit der gesunden Feldarbeit während der Sommermonate wäre dem Uebel gewiss auf die wirksamste Weise abgeholfen. Die Wirkungen, die der Collectivbetrieb auf die russische Industrie überhaupt haben muss, liegen auf der Hand, sie wird konkurrenzfähiger, tüchtiger und namentlich solider, denn einer landwirthschaftlich-industriellen Association ist es mehr daran gelegen, durch gute und solide Lieferungen Vertrauen und bleibende Kundschaft zu erwerben, als einem blos nach raschem Gewinne

Digitized by Google

strebenden Fabrikanten; das dürfte vielleicht ein wirksames Korrektiv gegen die Unsolidität und Unzuverlässigkeit russischer Industriewaaren werden. Die russischen Waaren werden fähig, in Asien gegen englische und amerikanische zu konkurriren und bilden damit den wirksamsten Stützpunkt russischen Einflusses daselbst, der durch sie erzielte Gewinn kommt nicht wie gegenwärtig vornehmlich einigen wenigen, reichen Fabrikanten zu gute, sondern vertheilt sich gleichmässig über die grosse Masse der Bevölkerung, welche bei der *mir*-Industrieassociation die Fabrikanten *en gros* repräsentirt.

Selbst der russische Handel erhält durch den Collectivbetrieb des *mir* Anregungen. Gegenwärtig ist ein grosser Theil der russischen Bauern in ökonomische Knechtschaft von Wucherern und Aufkäufern gefallen, ihre Produkte fallen diesen Leuten in die Hände, die sie dann weiterverkaufen. Die einzelnen Bauern haben nicht die Zeit und verstehen es nicht, ihren landwirthschaftlichen und industriellen Erzeugnissen den vortheilhaftesten Markt zu suchen, sie sind froh, wenn sie sie für geringen Gewinn an den Mann bringen können. Natürlich fehlt es nicht an Leuten, welche diese Unselbstständigkeit ausnutzen und es hat sich allmählig eine ganze Klasse von Aufkäufern und Unterhändlern ausgebildet, die aus gewandten Leuten besteht, denen einiges Kapital zur Verfügung steht; dieselben bringen die Bauern bald so sehr in ihre Abhängigkeit, dass das Verhältniss sich thatsächlich wenig von direkter Sclaverei unterscheidet. Der Bauer ist entweder durch eine schlechte Ernte gezwungen, auf die zu erwartende nächste Ernte hin Geld aufzuborgen, oder es wird ihm freiwillig welches angeboten; hat er nun einmal an den Köder gebissen, so ist er in den meisten Fällen rettungslos

Digitized by Google

verloren; die Summen vergrössern sich mit rapider Schnelligkeit, er versinkt immer tiefer in Schulden, weder kann er die hohen Zinsen, noch das Kapital bezahlen, er ist ganz der Discretion seines Gläubigers überlassen. Man kann sich vorstellen, wie gross der Hass des Bauern gegen diese Exploitirer ist, es bedarf blos eines Funkens, um ihn zu offenen Gewaltthätigkeiten anzufachen, wie noch neulich die Bauernunruhen in Süd-Russland bewiesen. Gegen solche Vorschüsse an die Bauern und gegen die Getreideunterhändler lässt sich auf keine Weise gesetzlich einschreiten oder man müsste solche Verordnungen erlassen, welche dem Handel überhaupt und damit der Landwirthschaft selbst äusserst hinderlich wären und welche über kurz oder lang doch umgangen würden. Wohlmeinende Philanthropen haben vorgeschlagen, Kompagnien zu gründen, welche Commissionäre zu den Bauern schicken, von ihnen direkt die Produkte entgegenzunehmen und sie dann an der Börse für den Börsenpreis zu verkaufen, ähnlich wie es die nord-amerikanischen Farmer machen, welche dem Commisionär in der Stadt die Quantität und Qualität ihrer zu verkaufenden Produkte angeben und sie von diesem auf der Börse verkaufen lassen, gegen einen geringen Prozentsatz als selbstverständliche Entschädigung. So schön und gut das bei nord-amerikanischen Verhältnissen ist, so scheint es in Russland praktisch von wenig Werth zu sein; erstens sind solche Geschäftssachen überhaupt nicht auf die Dauer auf philanthropischem Wege zu reguliren, ehe man sich's versieht, dringt der Egoismus durch und wird in der Wirklichkeit noch viel unangenehmer fühlbar, wenn er sich hinter der Maske der Philanthropie versteckt und es sprechen gar keine Zeichen dafür, dass in Russland gerade solche Gesellschaften aussergewöhnlich uneigennützige Un-

Digitized by Google

terstützung finden werden; zweitens liegt der Schwerpunkt der Sache nicht darin, dass die Produkte verkauft werden, dazu bedarf es keiner Philanthropie, sondern daran, dass die Bauern Geld auf ihre in der Zukunft zu verkaufenden Produkte erhalten. Bestehen auch noch so viele philanthropische Handelskompagnien, die den Bauern für einen honetten Preis ihre Erzeugnisse abnehmen, so sehen sich diese doch noch am Ende veranlasst, sie schon lange vor der Ernte zu verkaufen, um nur überhaupt leben zu können, so dass sie den honetten Philanthropen nichts mehr zu verkaufen haben und nach wie vor alle ihre Erzeugnisse Spekulanten und Wucherern übergeben müssen.

Augenscheinlich helfen alle philanthropischen Palliativmittelchen oder väterliche Regierungsmassregelungen gar nichts, sie machen das Uebel sehr wahrscheinlich noch ärger, indem es im Geheimen weiterfrisst und dadurch viel zersetzender und öknonomisch und moralisch schädlicher wird. Das einzig wirksame Mittel ist: intellectuelle und ökonomische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Bauern; sind sie zu schwach, einzeln und allein dieselbe zu behaupten, so gebe man ihnen die Möglichkeit und rege sie dazu an, sich zusammenzuthun; was Einem unmöglich war, wird den vereinten Kräften Mehrerer gelingen. Die *mir*-Association giebt dem Einzelnen die nöthige Sicherheit und Unabhängigkeit; sie kann zur Basis dienen für ein in grossem Massstabe unter Mitwirkung oder vielmehr Garantie und Controlle des Staates durchgeführtes gegenseitiges Versicherungssystem der landwirthschaftlichen Associationen; sie ist für das Darlehen mit all ihrem Eigenthum solidarisch haftbar und besitzt in Folge dessen mehr Vertrauen und Geschäftscredit, als dieselbe Anzahl Bauern, wenn jeder derselben seine Einzel-

Digitized by Google

wirthschaft führt, besitzen würden; hat sie das nöthige Betriebskapitai, so kann sie ihre Geschäfte mit anderem Schwunge und ganz anderer Energie führen, sie kann vortheilhafte Bodenmeliorationen vornehmen, Maschinen anschaffen u. s. w., sie braucht nicht, wie es jetzt so mancher russische Bauer thun muss, ihre noch nicht einmal gesäete Ernte des nächsten Jahres für einen Spottpreis zu verkaufen; reichen ihre eigenen Ersparnisse und Vorräthe im Falle einer gänzlichen Missernte nicht aus, so hilft sie sich über die schwere Zeit mit Hülfe des Creditsystems durch.

Die *mir*-Association, die zugleich landwirthschaftliche und industrielle Arbeiter-Association ist, hat es leicht, ihren Produkten den vortheilhaftesten Markt zu suchen, sie kann in beständige Handelsbeziehungen zu einem Commissionär in irgend einem Handelscentrum treten und durch ihn ihre Produkte ebenso wie der amerikanische Farmer zum Börsenpreise verkaufen lassen, ohne dass es dazu philanthropischer Handelskompagnien bedarf. In einer Association von einigen Tausend Individuen finden sich schon immer Einzelne, welche Handelsgeist besitzen und die Interessen des Ganzen zu vertreten im Stande sind; wo der Einzelne allein unrettbar verloren ist gegenüber überlegener Geschäftsgewandtheit und überlegenem Kapitale, da behauptet sich eine zu einer festen Produktivassociation vereinigte Gesellschaft ohne grosse Anstrengung; in der Masse finden sich einzelne Individuen, die für bestimmte Thätigkeiten besonders beanlagt sind und da es im Interesse Aller liegt, wenn gerade diesen das Thätigkeitsgebiet übergeben wird, für welches sie besondere Fähigkeiten haben, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die russischen *mir*-Associationen sehr bald über geriebene Handelsleute und intelligente Industrielle zu verfügen haben werden,

Digitized by Google

die sich aus ihrer Mitte entwickelt haben. Ohne tüchtige Missgriffe kann es selbstverständlich auch dabei nicht abgehen, wer hätte denn ganz ohne Nasenstüber gehen gelernt, im Allgemeinen lässt sich ein durchaus befriedigendes Resultat voraussehen. Der Uebelstand einer ökonomisch exploitirenden und einer ökonomisch exploitirten Klasse würde dadurch der Hauptsache nach wegfallen und das durch den Antagonismus dieser Klassen sich bildende moralische Gift würde aufhören, beide zu infiziren und über alledem würde der russische Handel wirklich ein russischer Handel werden.

Die Hauptmängel des russischen Communalbodenbesitzes würden mit einer Verwandlung des gegenwärtigen *mir* in eine Arbeiterproduktivassociation fortfallen, wie namentlich die Nachtheile, die eine übermässige Zerstükkelung des Bodens nach sich zieht und die Hindernisse, die der *mir* der Entwicklung eines gesunden gegenseitigen Creditwesens in den Weg legt; seine ihn eigenthümlich vor allen anderen in Westeuropa gebräuchlichen Bodenbesitzarten auszeichnenden Vorzüge würden sich in einer Umgestaltung zu einer Arbeiterproduktivassociation noch mehr geltend machen und in ihr erst eigentlich zu Tage treten. Bei der vollendeteren Wirthschaftsmethode kann sich die gesammte Bevölkerung im Heimathsdorfe selbst ernähren; indem die Leute neben der Landwirthschaft Industrie betreiben und vielleicht Einzelne die Handelsgeschäfte der Gemeinde besorgen, haben sie nicht nöthig, auf Arbeit in die umliegenden Städte und Fabriken zu ziehen, sie bleiben ruhig daheim bei der Familie. Dass das einen Einfluss auf die Städte haben muss, die auf diese Weise der Hauptmasse ihres Arbeiterproletariates beraubt werden, liegt auf der Hand, der grösste und wohlthätigste Einfluss wäre gewiss der moralische auf die Arbeiterbevölkerung selbst. — Trotz

Digitized by Google

all dieser unschätzbaren Vorzüge, welche unleugbar mit der *mir*-Association verbunden sind, haftet ihr ein Mangel unzertrennlich an, welchem auf keine Weise abzuhelfen ist und welcher überhaupt dem Prinzipe der Gemeinsamkeit der Produktionsmittel wesentlich anzuhaften scheint: das ist der Mangel der individuellen Freiheit, die ökonomische und intellectuelle Gebundenheit der Individualität an die Gemeinde, an die Association.

Unter den Thieren lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, welche in ihrer Lebensart höchst charakteristische Verschiedenheiten zeigen, nämlich Heerdenthiere und vereinzelt lebende Thiere. Die ersteren entwickeln ihre Fähigkeiten erst vollständig in der Gemeinschaft mit ihren Gefährten, die letzteren fühlen sich nur allein zufrieden und können nur allein und unabhängig von allen anderen leben. Aehnliche Unterschiede kann man auch bei Menschen beobachten: die einen sind gesellig, mittheilsam und werden erst in der Gesellschaft wirklich glücklich und zufrieden, die anderen lieben das Alleinsein, sind schweigsam und in sich verschlossen, sie fühlen sich am glücklichsten, wenn die Gesellschaft sie nicht in ihrer einsamen Zurückgezogenheit stört. Bei Völkern lässt sich dasselbe erkennen, nur tritt es dort nicht so scharf und typisch hervor, wie in individuellen Fällen; man merkt bei jedem Volke eine entschiedene Hinneigung zur einen oder anderen Art, wonach man es als societäres oder individuelles Volk betrachten kann. Ohne Zögern wird man z. B. die Franzosen, verglichen mit den Deutschen oder Engländern, in die Rubrik der societären unterbringen und die Engländer ohne Bedenken in die der individuellen u.s.w. Das Lebenselement der einen ist die Gesellschaft, das der andern die eigene Individualität; die einen erhalten von der Gesellschaft ihre Anregungen, sie werden

Digitized by Google

durch sie überall in ihrem Denken und Fühlen beeinflusst und gelenkt, so dass man häufig alle eigenthümliche Individualität vermisst, der Einzelne ist eine Art Reflex seiner Umgebung, weiter nichts; die Anderen haben ihren Schwerpunkt in sich selbst, in ihrer eigenen Ueberzeugung und in ihrem eigenen Gefühl, die Gesellschaft findet nur insoweit Berücksichtigung, inwieweit sie gleiche Ziele und Bestrebungen verfolgt, verhält sie sich denselben gegenüber gleichgültig oder feindlich, so hört sie für sie überhaupt auf, zu existiren, sie kümmern sich nicht mehr um sie und gehen ihre eigenen Wege; die Fähigkeiten der einen kommen erst zur vollen Blüthe in der Gesellschaft, allein, sich selbst überlassen, verkümmern sie, den anderen ist die Gesellschaft nur ein lästiges Hinderniss, welches sie in ihrer freien Bewegung und der freien Entfaltung ihrer Kräfte hemmt.

Beobachtet man das russische Volk bei seinen Festen, seiner Arbeit, seinen Spielen, betrachtet man seine sozialen Institutionen, seine Sitten, seine Gebräuche, so drängt sich unaufhaltsam die Ueberzeugung auf, dass man es mit einem in hohem Grade societären, geselligen Volke zu thun hat. Der *mir* erscheint einem dann nur ein Ausdruck dieses geselligen Charakters, es scheint ganz natürlich, dass so eminent gesellschaftliche Naturen sich in einsamen, von einander getrennten Wirthschaften unbehaglich fühlen und sich von selbst in eine einzige Gemeinde mit dicht neben einander liegenden Wohnhäusern und gemeinsamem Bodenbesitz vereinigen. Die Gebundenheit an die Gesellschaft wird hier nicht wie eine Beschränkung der individuellen Persönlichkeit empfunden, sie scheint mehr eine Erweiterung der Persönlichkeit, sie begünstigt die Entwicklung der vorzugsweise geselligen Qua-

Digitized by Google

litäten, sie ist kein Hinderniss, sondern im Gegentheil eine Wohlthat, sie verkümmert nicht die Individualität, sondern ist ihr eine willkommene Stütze. Dieselben Institutionen', welche von einem anderen Volke als unerträglichste Tyrannei drückend empfunden werden würden, scheinen hier den Wünschen und Bedürfnissen am besten zu entsprechen. Der Einzelne wird hier durch die Gesammtheit geschützt, in der Vereinigung zu einer Gesellschaft findet er Halt und Sicherheit, allein wäre er ein schwaches Rohr, das hülfslos von jedem Windstoss zusammengeknickt werden kann. Der *mir* hat sich in Russland vielleicht nur deswegen so lange erhalten, weil er so gut den Eigenthümlichkeiten des russischen Charakters und der russischen Verhältnisse entspricht; dieselben Gründe, welche seine Existenz bis jetzt ermöglicht haben, werden ihm die Existenz wohl auch noch weiterhin ermöglichen. Der *mir* ist trotz seiner primitiven und in vielen Beziehungen sehr rohen Institutionen eine auf russischem Boden nützliche und nothwendige Erscheinung; die Nachtheile und Mängel, die unvermeidlich mit ihm verbunden sind, scheinen durch die Vortheile, die er bringt, reichlich überwogen zu werden; er schützt und behütet den Einzelnen und vereinigt die schwachen, zerstreuten Kräfte zum Widerstande im Kampfe der verschiedensten Art. Zwar drückt er die Ausnahmemenschen auf's Mittelniveau herab, doch sind das eben überhaupt seltene Erscheinungen und werden bei einem specifisch passiven, energielosen Volke wie das russische zu noch selteneren Erscheinungen, denen ja die Möglichkeit, sich ausserhalb desselben zu bethätigen, wenngleich wohl erschwert, so doch nicht ganz genommen ist.

Die Volksbildung findet im *mir* einen thätigeren Beschützer, als in der Privatinitiative. Bei Errichtung

Digitized by Google

von Schulen, Bibliotheken u. s. w. kann überhaupt eine organisirte Korporation planmässiger und erfolgreicher vorgehen, als einzelne Individuen, die Bedürfnisse für Erziehung und Bildung bleiben unveränderlich, die Mittel zur Befriedigung derselben werden ein für allemal festgesetzt und sind dann allen Schwankungen entzogen. Richtet der *mir* eine Schule ein, so erhält sie sich auch, wenn die Verhältnisse schlecht geworden sind, Missernten u. s. w. bringen sie nicht zum Stocken, ihre Garantie besteht darin, dass sie unter'm Schutze aller Bauern steht, hinge ihre Existenz von der Willkür einzelner Individuen ab, so könnte die vorübergehende Noth der Zeit ihr sehr fatal werden, es fänden sich stets welche, die das nöthige Schulgeld nicht zahlen wollen, oder die ihre Kinder lieber zu Hause bei der Arbeit verwenden. Wird die Schulsache zur Gemeindeangelegenheit, so verlieren die persönlichen Interessen ihre Bedeutung, der Einzelne fügt sich den gemeinsamen Wünschen, er kann sich nicht der Sache der gemeinsam betriebenen Jugenderziehung entziehen, trotz der Opfer, die sie ihm auferlegt, folgt er der allgemeinen Strömung, er, der, wenn er ganz allein aus eigener Initiative ohne alle Controlle der öffentlichen Meinung für sein eigenes Kind zu sorgen gehabt hätte, sehr wahrscheinlich weder das Schulgeld beschafft, noch sein Kind in die Schule gegeben haben würde, wird ihr eifriger Beförderer. Auf die Art wird der *mir* sehr geeignet, von Oben herab die Bauern zur Pflege der Volksbildung zu veranlassen, ist ihnen der Anstoss gegeben worden, so sind sie ein williges und geschicktes Werkzeug, um die Absichten zu realisiren, da bei der Verwirklichung ihre eigenen Interessen direkt im Spiele sind und viele Motive des Ehrgeizes und der Eitelkeit noch hinzukommen, in ihm vereinigen sich gewisser-

Digitized by Google

massen die Vortheile beider Methoden der Verbreitung von Volksbildung, sowohl der von Oben herab octroirten, als der durch Selbstinitiative in's Leben gerufenen. Selbstverständlich setzt das wirklich von Oben, d. h. von der Regierung und der gebildeten Gesellschaft kommende Anregungen voraus, Volksbildung muss von diesen inspirirenden Kreisen als selbstverständliche, unbestrittene Nothwendigkeit angesehen werden, der kein Opfer zu gross ist, und es dürfen sich keine reaktionären Verdächtigungen oder polizeiliche Bedenken dazwischen stellen.

Ist der gegenwärtige *mir* in eine Produktivassociation umgewandelt, so wird er noch geeigneter, die Eigenthümlichkeiten des russischen Nationalcharakters zur Entfaltung zu bringen, die ökonomische Selbstständigkeit erlaubt für solche Zwecke, die auf den Nationalcharakter fördernd wirken könnten, wie Bibliotheken, Institutionen, zur Hebung der ästhetischen, moralischen und intellectuellen Eigenschaften u. s. w. reichlichere Mittel zu verwenden, als es irgendeiner Regierung oder der Privatinitiative möglich ist. — In der ökonomischen und intellectuellen Unabhängigkeit liegt die Möglichkeit der politischen Selbstständigkeit und mit der Zeit des politischen Einflusses der grossen Masse des russischen Volkes auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten. Der politische Einfluss einer ökonomisch und intellectuell vollständig selbstständigen Bauernschaft ist ungemein wünschenswerth, damit die kleinen, ihre selbstsüchtigen Zwecke und Zwecklein verfolgenden Hof-, Militär- und sonstigen Kreise ihren gegenwärtig die Geschicke des Staates ausschliesslich bestimmenden äusserst schädlichen Einfluss verlieren. An Stelle persönlicher Interessen müssen diejenigen der grossen Masse der Nation treten, damit der Gang der russischen Politik Ste-

Digitized by Google

tigkeit, Einheit und Logik erhält, und damit nicht der Vortheil einer grossen Nation und der Frieden Europa's kleinlichen Eifersüchteleien um den Vorrang kämpfender Cliquen oder noch kleinlicheren Eitelkeitsgelüsten diplomatischer Streber oder gar der erhitzten Phantasie illusionenreicher Chauvinisten zum Opfer fällt.

Den Eigenthümlichkeiten des russischen Volkscharakters scheint die Communalinstitution, selbst in der unvollkommenen Art, wie sie gegenwärtig besteht, durchaus angepasst zu sein, sie kommt seinen Vorzügen und seinen Schwächen entgegen; die Association, in welche sie sich naturgemäss weiterentwickeln muss, wenn sie sich überhaupt noch weiterentwickeln wird und nicht gänzlich untergeht, was von manchen gewiegten Kennern russischer Verhältnisse vorausgesagt worden ist, würde ebensosehr den Bedürfnissen entsprechen, in ihr fänden die geselligen Vorzüge des russischen Volkes Pflege, und seine Schwächen, die es in der Konkurrenz mit anderen Völkern unterliegen lassen, eine mächtige Beschützerin. Da natürlicherweise gerade diejenigen Gesellschaftselemente praktisch mitwirken werden, um den *mir* weiterzuentwickeln, welche bei den gegenwärtigen anormalen Zuständen des russischen Staates in den Reihen der Revolutionäre kämpfen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass in Folge der Zuneigung dieser Elemente den sozialistischen Ideen die Versuche nicht fehlen werden, rein sozialistisch-kommunistische Gemeinschaften mit allem nur erdenklichen sozialistischen Zubehör einzurichten. Thatsächlich läge darin keine erhebliche Gefahr, denn erstens fänden alle ausgedehnteren Reformen ein schwer zu überwindendes Hinderniss an der Abneigung der Bauern gegen jede Neuerung und namentlich gegen solche, die so tief eingewurzelte Institutionen, wie Familie, Religion u. s. w.,

Digitized by Google

berühren, und ohne die Zustimmung der Majorität könnte in diesen kleinen *quasi*-Republiken nichts unternommen werden; zweitens würde durch solche Realisirungsversuche am allerklarsten und schlagendsten die praktisch totale Unbrauchbarkeit der Ideen zu Tage treten, die jetzt sozialistische Köpfe zu berauschen im Stande sind, und es ist dann nicht mehr möglich, die absurdesten Projecte urtheilslosen Leuten für weltbeglückende Universalmittel gegen alle sozialen Uebelstände aufzuschwatzen. Unpraktischen Utopien ist am besten durch die unerbittliche Erfahrung beizukommen, mit blos theoretischen Beweisen lässt sich da schwer etwas ausrichten; die Utopien sind in der Regel so eng mit dem Wünschen und Wollen der Gläubigen verwachsen, dass alle Vernunftsgründe wirkungslos abprallen, nur ein konkreter, unbestreitbarer Fall kann solche Leute von der Haltlosigkeit ihrer Schwärmereien überzeugen. Sollten einige der nach sozialistischen Idealen eingerichteten Gemeinden Bestand haben, so wären diese Fälle gewiss so sporadisch, dass das auf die russische Gesellschaft im grossen Ganzen keinen nennenswerthen Einfluss ausüben könnte, aller Wahrscheinlichkeit nach dienten sie blos als abschreckendes Beispiel den anderen Gemeinden zur Warnung; so existiren ja bekanntlich in Nordamerika schon seit langen Jahren kommunistisch-sozialistische Gemeinden, ohne dass das Beispiel weitere Nachahmung gefunden hätte. — Auch in diesen Angelegenheiten ist vollständiges Gewährenlassen das beste Schutzmittel der Gesellschaft gegen utopische Neuerungen, die Thoren, die sich durch die Neuheit einer Sache blenden lassen, mögen sich doch ruhig derselben widmen, selbstverständlich, so lange sie nicht allgemeinen Interessen zu nahe treten,

Digitized by Google

und so lange sie ihren Unsinn nicht mit Gewalt Anderen aufdrängen wollen.

Die Taktik der Konservativen *quand même* ist gerade in konservativem Interesse sehr zu beklagen; unsere sozialen Institutionen entsprechen so sehr den wirklichen Bedürfnissen, dass alle Versuche, an ihre Stelle andere, nach sozialistischer Schablone konstruirte einzuführen, von selbst scheitern werden, ohne dass es der „Gesellschaftsrettung" dieser meistentheils unendlich geistlosen Erretter bedarf; die Institutionen, die sie beschützen zu wollen vorgeben, kompromittiren sie blos, indem die urtheilslose Menge glaubt, ihre Erhaltung läge nur im Interesse dieser Erretter. Man glaubt allmählich in gewissen Kreisen, dass unsere ganze gegenwärtige Gesellschaftsordnung mit ihren Familieninstitutionen, religiösen Gemeinschaften, Eigenthumsverhältnissen u. s. w. nur künstlich in Bestand erhalten wird und unrettbar zusammenbrechen müsste, wenn die vermeintlichen konservativen Gesellschaftsstützen wegfielen; so glauben z. B. gewisse fanatische Eiferer in Moskau, dass in Russland die Religion in Gefahr stehe, wenn sie nicht mit Polizei und Gensdarmerie und namentlich mit ihrem eigenen intoleranten Gezeten geschützt wird, während das Beispiel Nordamerika's und England's beweist, dass es nur politisch und sozial freier Institutionen bedarf, um die Religion am wirksamsten zu beschützen und um ihr im Volksleben eine Bedeutung zu geben, wie sie in weniger freien Gemeinwesen nicht hat. Man sehe nur diesen ungeheuren Contrast zwischen dem polizeilich und administrativ best-bewachten russischen Volke und dem selbstständigsten englischen: in Russland ist der Sonntag ein Tag lärmenden Schänkenlebens, wo selbst zur Kirchenzeit keine sonntägliche Ruhe herrscht, in England ist der Sonntag wirklich

Digitized by Google

ein Sabbath, der Tag des Herrn, wo Jeder im Feiertagskleide mit dem Gebetbuche in der Hand zur Kirche zieht — und das nicht, wie häufig zu hören ist, weil es Mode, Sitte ist, nein, man sieht es den Leuten an, dass ihnen das wirklich zum Bedürfniss geworden, die Religion ist ihnen Herzenssache; dieselben Klassen, welche sich in Russland der Religion gegenüber blos spöttisch und skeptisch verhalten, sieht man z. B. in London Sonntags ernst und gesammelt in der Kirche; dieselben Gesellschaftselemente, die man in Russland Sonntags in irgend einem Restaurant bei fröhlichem Gelage findet oder die bei irgend einem Freunde sich von den Strapatzen des vorhergehenden Abends „restauriren", erblickt man in London bei der Predigt. Man erhält den Eindruck: dass das „heilige Russland" im Vergleich zu England vom Bauer bis zum Aristokraten herauf irreligiös ist; was dort Religion genannt wird, ist nichts mehr wie gedankenloses Formenwesen, das sich ohne einen Funken innerer Religiösität abhaspeln lässt. All die „alleinseligmachende" Orthodoxie und der intolerante Obskurantismus moskauscher „Gesellschaftsretter" haben weniger wirkliche Religiösität bei Hoch und Gering zu erhalten vermocht, als der spontane Herzenszug eines freien, unabhängigen Volkes. Die sich als Religionswächter aufspielen, sind vielleicht gerade diejenigen, welche die Schuld tragen, dass wirkliche Religiösität immer seltener wird.

Die moderne Gesellschaft stellt an die Kraft und Energie des Einzelnen so hohe Anforderungen, dass Institutionen, welche den Schwachen, die im Kampfe ums Dasein erliegen, ein Asyl gewähren, wo sie Unterkommen finden, sehr wünschenswerth wären. Derartige Gemeinden, wie die aus dem gegenwärtigen russischen *mir* entstandenen Arbeiterproduktivassociationen, erleich-

Digitized by Google

terten dem Einzelnen wesentlich die Existenz, er hätte in der ganzen Gemeinde einen Hinterhalt, eine Stütze. Für Russland, wo das Volk wenig Energie und Thatkraft besitzt, wären sie eine Einrichtung von unschätzbarem Werthe: die kräftigen Naturen, welche den Kampf ums Dasein allein aufnehmen können, bahnen sich unabhängig von ihrer Heimathsgemeinde selbst den Weg, die weniger kräftigen finden in ihrer Heimathsgemeinde Schutz. Als Präventivmittel gegen die Folgen moderner Konkurrenz wäre die Institution vielleicht auch ausserhalb Russlands empfehlenswerth, selbstverständlich nur als Asyl für Schiffbruch gelittene Kämpfer im Kampfe ums Dasein und nicht als alleinseligmachendes soziales Universalmittel; sie wäre in mancher Hinsicht für die Gegenwart etwas Aehnliches wie die Klöster im Mittelalter: ein Zufluchtsort, in welchen sich die Kampfesmüden aus dem Sturme des Lebens flüchten, im gemeinsamen Zusammenleben und in der gemeinsamen Arbeit finden sie, wonach sie in der modernen Gesellschaft vergeblich gestrebt haben, Frieden, Ruhe und Sicherheit der Existenz. Nur solche Leute, welche sich dem Gewühle des Lebens entziehen möchten, könnten sich in der Regel zu einem Leben in einer solchen Gemeinschaft entschliessen, das die Freiheit des Einzelnen unmöglich macht und in vielen Stücken einem Klosterleben ähnlich ist. Die modernen Klöster würden nur solche Elemente anziehen, welche sich gern den Klosterbeschränkungen unterwerfen, andere Elemente würden bald wieder ausscheiden oder würden die Gemeinschaft auflösen, wovon die sozialistisch-kommunistischen Gemeinden in Nordamerika ein lehrreiches Beispiel sind. Der gründlichste Kenner der nord-amerikanischen sozialistisch-kommunistischen Gesellschaften, Herr Nordhoff, sagt über dieselben: „ob-

Digitized by Google

gleich ihnen allen eine religiöse Idee oder Theorie zu Grunde liegt, so muss man doch sagen, dass sie aus einem Gefühle tiefen Missbehagens mit der bestehenden Gesellschaft hervorgehen — einem Gefühle, welches allgemein empfunden wird und Männer und Frauen um so leichter erfasst, je mehr sie denkender Natur sind, dass sie nur bestehen können, wenn sie diesem Wunsche nach etwas Besserem genügen, und dass eine Gemeinde nicht lange bestehen könnte, deren Glieder nicht vorher durch widrige Verhältnisse, Unterdrückung oder Schlechtigkeit empfänglich gemacht worden wären, den Werth des Besseren tief zu empfinden. Deswegen taugt der deutsche Bauer oder Weber so gut zum Kommunisten und eben deswegen missglücken aber auch so viele kommunistische Experimente in Amerika, welche von gebildeten und bemittelten Leuten angestellt werden mit dem lebhaften Wunsche, ein „besseres Leben" zu führen."*) Ohne Zweifel: *„communism is a mutiny against society"*; der Sozialismus und Kommunismus sind pathologische Erscheinungen der bestehenden Gesellschaft und können nicht den Anspruch erheben, normale Bildungen zu werden; unter so eigenthümlichen Verhältnissen, wie die geschilderten, können Gemeinden in Russland, welche mehr oder weniger vollständig nach sozialistisch-kommunistischen Prinzipien organisirt sind, von grossem Nutzen sein, wenngleich aller Wahrscheinlichkeit nach nur vorübergehendem und mehr erzieherischem, bis die Nation die volle Reife erlangt hat und ihre einzelnen Glieder, keiner Stütze mehr bedürfend, allein die Konkurrenz aushalten.

Dass auch in Europa das Bedürfniss nach sozialen

---

*) Charles Nordhoff: *The Communistic Societies of the United States, from personal visit and observations.* New York 1875. p. 407.

Digitized by Google

Asylen oder vielmehr Kranken- oder Erziehungshäusern nicht fehlt, zeigt die an Umfang stetig zunehmende sozialistische Agitation. Der Philosoph des Unbewussten Hr. v. Hartmann schlägt zur Abhülfe der bestehenden Uebelstände die Entwicklung der Gefängnisse in Institutionen, welche „erstens sittliche und wirthschaftliche Erziehungsanstalten für den der Erziehung zur Arbeit bedürftigsten Theil des Volkes, zweitens grossartige staatliche Musteranlagen für alle Industriezweige und drittens Asyle für alle im wirthschaftlichen Konkurrenzkampfe sich bedroht fühlenden Individuen und Familien" repräsentiren, vor.*) Was nun zweckentsprechender ist: Hr. v. Hartmanns „Gefängniss der Zukunft" oder nach amerikanisch-russischem Beispiele gebildete landwirthschaftliche oder industrielle oder auch beides vereinigende Arbeiterproduktivassociationen ohne oder mit blos theilweiser Durchführung der specifisch kommunistischen Einrichtungen ist unmöglich *a priori* zu entscheiden, je nach den Lokalverhältnissen wird bald das eine, bald das andere vorzuziehen sein. Zu einer Gefahr für die bestehende Gesellschaftsordnung kann es nicht kommen, da die Krankheit nie Normalzustand werden kann, ebensowenig wie die Revolution beständiger Gesellschaftszustand. Diese Institutionen können auf die Dauer nie eine mehr als vorbereitende, erziehende Bedeutung erlangen oder für mehr als Asyle und Schutzorte gelten wollen; sie hätten das Gute, dass sie wirklich viel soziales Elend lindern und verhindern könnten und den unruhigen

*) Eduard von Hartmann: Gesammelte Studien und Aufsätze gemeinverständlichen Inhalts. X. Das Gefängniss der Zukunft. Berlin 1876. p. 226.

Digitized by Google

Elementen, welche die soziale Agitation handwerksmässig betreiben, den Boden zu ihrem traurigen Gewerbe entziehen.

Gesetzt den Fall, dass alle die gegenwärtig bestehenden, 178,280 und noch etwas darüber, russischen Gemeinden, in denen sich der Kommunalbodenbesitz, der *mir*, erhalten hat, sich in sozialistisch-kommunistische Gemeinwesen nach dem kühnsten Ideale sozialistischer „Genossen" verwandeln, so ist ihr ökonomischer und politischer Einfluss in Russland noch lange nicht massgebend, denn sie fänden selbst in den Gegenden, wo sie eigentlich zu Hause wären, immer noch eine mächtige Opposition der Grossgrundbesitzer vor, denen in diesen Gegenden ungefähr ein Drittheil bis gegen die Hälfte sämmtlicher Ländereien gehört, an die sich noch die Städter anschliessen würden, wodurch eine Macht zu Stande käme, welche allen Ausdehnungsgelüsten des sozialistischen Collectivbesitzes wirksamst entgegensteuern kann. Dieser eventuellen Opposition gehört in den Gegenden Russlands, wo der *mir* überhaupt besteht, im Allgemeinen die Hälfte aller Ländereien und sie verfügt ausserdem als die Sphäre, welche Handel, Gewerbe, Administration, Wissenschaft u. s. w. repräsentirt, über bedeutende ökonomische und intellectuelle Mittel, so dass sie, wenn es nöthig ist, ohne Schwierigkeiten sämmtlichen sozialistischen Gemeinden die Wage hält. Dazu kommt noch, dass der *mir* und folglich die möglichen sozialistischen Gemeinschaften der Zukunft nur in einem Theile des russischen Staates bestehen, nämlich vorzugsweise in Gross-Russland, in allen übrigen Theilen des Reiches wie in den reichen kleinrussischen Provinzen, dem ganzen nichtrussischen Westen vom schwarzen Meer bis hinauf in die baltischen Provinzen

Digitized by Google

und Finnland sind die wirthschaftlichen Verhältnisse derart, dass die auf sozialistischen Collectivbesitz zielenden Bestrebungen sämmtliche Grundbesitzer, Grossgrundbesitzer und Bauerngrundbesitzer, entschieden gegen sich hätten und man alle sozialistischen Ideen mit Abscheu zurückweisen würde. Wie die Kleinrussen den grossrussischen *mir* beurtheilen, ersieht man aus den Worten der besten Autorität in diesen Sachen, des kleinrussischen Historikers Hr. Kostomarow: „Der obligatorische Kommunalbodenbesitz (also der *mir)* und die Verantwortlichkeit des Einzelnen dem *mir* gegenüber erscheint dem Kleinrussen eine im höchsten Grade unerträgliche Knechtschaft und eine empörende Ungerechtigkeit. Gar nichts sein eigen nennen zu können, der Knecht irgend eines abstrakten Begriffes von Kommune oder *mir* zu sein, ohne zu wollen, für Andere verantworten zu müssen — zu alledem hat die Vergangenheit das südrussische Volk nicht fähig gemacht."*) Im ganzen Westen des russischen Reiches sind im Wesentlichen dieselben wirthschaftlichen Verhältnisse wie etwa in Deutschland: der Grossgrundbesitz, fast ausschliesslich in den Händen der Polen und Deutschen, nimmt $^1/_3$ bis $^1/_2$ der Ländereien ein, der Rest gehört kleingrundbesitzenden Bauern, entweder sind dieselben erbliche Eigenthümer, wie in den polnischen Provinzen, oder in der Mehrzahl blosse Pächter, wie in den deutschen Provinzen. Von den Bauern haben sich viele zu Wohlstand und Wohlhabenheit aufgeschwungen, so dass sie im Verein mit den Grossgrundbesitzern eine intelligente und energische Opposition gegen Einführung aller nach Sozialismus schmeckender Neuerungen bilden können.

*) Двѣ русскія народности.

Digitized by Google

Wenn also dem Sozialismus in Russland nichts in den Weg gelegt wird, natürlich solange er gesetzliche Mittel anwendet, und es ihm gelingt, sämmtliche Gemeinden mit Gemeindebodenbesitz in kleine sozialistische Gemeinschaften zu verwandeln, eine Voraussetzung, deren Eintreffen praktisch erst nach mehreren Generationen möglich ist, da eine solche Umformung auch bei der grösstmöglichsten Freiheit staatlicherseits und bei der erdenklichst aufopfernden Thätigkeit sämmtlicher Sozialisten und selbst sogar bei Unterstützung der Regierung, sich aus psychologischen und ökonomischen Gründen nur sehr allmählich vollziehen kann, so würde er selbst im russischen Staate kein dominirendes Uebergewicht haben, in den grossrussischen Provinzen wäre er schon in der Minorität, im gesammten politischen Staatswesen schwände seine Bedeutung zu der einer zwar grossen und einflussreichen aber doch immerhin nicht massgebenden Partei herab. Er hätte eine ökonomisch und intellectuell so mächtige Opposition in allen Theilen des Reiches gegen sich, dass er niemals die herrschende Macht im Staate werden und das ganze Staatswesen nach seinen Prinzipien umwandeln könnte; weil der Sozialismus die Grundpfeiler der modernen Gesellschaftsordnung, die Eigenthumsverhältnisse, angreift, findet er im gegebenen Momente sämmtliche Parteien vereinigt gegen sich, solche, die sich noch eben mit Erbitterung bekämpft, machen Waffenstillstand, um den gemeinsamen Feind abzuwehren; es kann nicht fehlen, dass die Parteien, die sich jetzt in Russland gegenseitig bekämpfen, gemeinsam gegen den Sozialismus gehen werden, wenn er wirklich gefährlich werden sollte. Dem Sozialismus gegenüber handelt es sich bei allen nichtsozialistischen Parteien um Sein oder Nichtsein; deshalb braucht nur

Digitized by Google

die Gefahr vor ihm wirklich nahe zu sein und Alle gehen vereint gegen ihn; desshalb ist auch ein Sieg des Sozialismus eine Unmöglichkeit. Sollte es wahr sein, dass Cavour gesagt haben soll: gefährlicher für Europa als alle russischen Heere sei die russische Kommune, der *mir*, so ist bei nüchterner Betrachtung auch bei den dem Sozialismus günstigsten Verhältnissen weder eine sozialistische Gefahr für Russland, geschweige denn für Europa vorhanden.

Uebersieht man aus der Vogelperspective die ganze innere und äussere Situation Russland's, so erblickt man zwar sehr viele dunkle Punkte, im Ganzen scheint aber die Gefahr, die es für Europa zu haben den Anschein hat, nicht vorhanden zu sein. Das mächtige Rüstzeug, welches durch seine rohe Plumpheit den Abscheu und den Widerwillen der Nachbarvölker erregt, ist mehr angethan, das eigene Volk zu erdrücken als anderen wesentlichen Schaden zufügen zu können. Unter einem aggressiven Despotismus sieht man eine nichts weniger als kriegerische Nation, hinter intoleranten unsympathischen Chauvinisten ein seiner Natur nach liebenswürdiges, zwar rauhes und westeuropäischem Geschmacke nicht zusagendes, doch gutes und herzlich wohlwollendes Volk, welches, wenn es seinem eigensten Genius gemäss handelt, in Frieden zu Hause bleibt und die Nachbarn nach ihrer Façon selig werden lässt. Durch seine Lage ist Russland die Aufgabe zu Theil geworden, Europa mit Asien zu versöhnen und zu verbinden, eine Aufgabe, zu welcher es durch Anlage und Neigung gleich befähigt zu sein scheint; es bedarf nur Freiheit und Frieden, um seine Aufgaben erfüllen zu können, um sich selbst wohlhabend und zufrieden zu machen und um sich mit an der Ausführung universeller Zwecke zu betheiligen; heute erscheint es vielleicht mehr wie

Digitized by Google

ein unberechenbarer, unheildrohender Faktor, welcher plötzlich und unerwartet der Culturentwicklung hemmend entgegentreten kann, bald wird hoffentlich der schwere Alp von ihm gewälzt sein, der ihm Bewegung und Freiheit raubt, und man wird mit Freuden erkennen, dass die Gefahr nur in diesem seinen Grund hatte.

P. Stankiewicz' Buchdruckerei in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 058 139 296

Digitized by Google